Nr. 284 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 14. Oktober 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Zloty.

Brüning behauptet sich vor dem Reichstag

Regierungsprogramm des Kabinetts Brüning II — Kanzler-Polemik gegen die Rechtsopposition

Brünings Start

Das System der Notverordnungen bleibt!

Reichskanzler Dr. Brüning hat sich gestern dem Reichstag zur offenen parlamentarischen Schlacht gestellt. Seine Ruhe ließ, abgesehen von den Kommunisten, auch das Haus überraschend ruhig bleiben: Die nationale Opposition war allerdings nur durch Beobachterposten vertreten. Als rhetorische Leistung hinterließ die Kanzlererklärung einen durchaus guten und starken Eindruck, vor allem sollen auch Teile der schwankenden Mitte um die DVP. wesentlich von ihr beeinflußt worden sein; was sie inhaltlich bot, faßte die in den Notverordnungen niedergelegten Maßnahmen des ersten Brüning-Kabinetts zusammen und gab über die weiteren Arbeiten des Reichskabinetts programmatische Anhaltspunkte, deren Sachlichkeit und Solidität über den engeren Kreis der Regierungsparteien hinaus anerkannt werden müssen, deren Gesamteffekt aber deshalb nicht befriedigen kann, weil alle vorgesehenen und schon vorbereiteten Aktionen der Reichsregierung die entscheidenden Probleme nicht im Kern anpacken. Abgewogen gegen rechts und links, nach der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite hin trägt das Regierungsprogramm den Charakter eines geschickten Kompromisses: Von der Landvolkpartei und der Wirtschaftspartei bis zu den Sozialdemokraten bekam jede Partei, ohne plump mit Namen genannt zu werden, Freundlichkeiten zu hören; Landwirtschaft, Industrie und Grundbesitz vernahmen gern das Versprechen auf Senkung der Zinsen zur Herabsetzung der Produktionskosten, aber gleich darauf auch wurden die Gewerkschaften besänftigt mit der Zusage, daß der Tarifgedanke als solcher gesund ist und erhalten werden muß; wenn sich der Reichskanzler dann für eine größere Elastizität in der Handhabung des Tarifsystems aussprach und eine solche Gestaltung der Sozialpolitik befürwortete, die sich den finanziellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten einfügt, so näherte er sich damit wieder den Wünschen der Wirtschaft, die freilich eine wirkliche Hilfe und Ueberwindung der Krise nicht durch irgendwelche Lockerungen, sondern nur durch grundlegende Umwandlung der bisherigen gewerkschaftlich bevormundeten Wirtschafts- und Sozialpolitik für möglich hält! Die Unterstützung des ganzen deutschen Volkes hat der Reichskanzler für seine eindeutige Feststellung, **daß an der Aufrechterhaltung der Stabilität unserer Währung unter keinen Umständen gerüttelt werden darf.**

Im zweiten Teil der Rede setzte sich der Reichskanzler mit der Rechtsopposition auseinander, aber längst nicht so heftig, wie man erwartet hatte; nur mit dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht rechnete der Kanzler in ungewöhnlicher Schärfe ab. Man hat auch bei den polemischen Ausführungen des Kanzlers den Eindruck, als ob Dr. Brüning noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben hat, doch noch zu einer Verständigung mit der Rechten zu kommen — vielleicht hielt er sich aber auch nur zurück, um in der Abwehr der Angriffe, die die Aussprache mit sich bringen wird, desto wirksamer vorstoßen zu können. Jedenfalls hat das Gesamtgefüge des Kanzler-Auftretens die Front seiner sicheren Anhängerschaft gestern verstärkt, insbesondere die Sozialdemokraten sich für die Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning entscheiden lassen; mit ihrer wohlwollenden Haltung gegenüber dem Kanzler will die sozialdemokratische Fraktion verhindern, „daß durch eine neue Inflation die Gewerbetreibenden und die Sparer noch einmal enteignet werden, daß durch rücksichtslosen Lohnabbau, Zerschlagung des Tarifrechtes und der Sozialgesetzgebung die Existenz der arbeitenden Massen vernichtet werde".

Drei stürmische Kampftage der Aussprache stehen noch bevor, aber es scheint, als ob durch den guten Start des Reichskanzlers so mancher parlamentarische Splitter, der sich schon für das Mißtrauensvotum bereit gemacht hat, wieder umkehrt und das Kabinett Brüning II am Freitag oder Sonnabend doch wieder mit einer schwachen Mehrheit rechnen kann — eine solche Mehrheit würde bedeuten, daß das deutsche Volk auch weiterhin mit Notverordnungen regiert werden wird! Wir befürchten freilich, daß das System der Notverordnungen den Schrumpfungsprozeß der deutschen Wirtschaft nicht aufhalten und eine Wendung des deutschen Schicksals zum Bessern nicht herbeiführen wird. Darüber wird heute die nationale Opposition noch ein ernstes Wort zu sprechen haben.

—dt.

Von rechts nur Horchposten im Saal

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Oktober. Schon am Vormittag war der Reichstag von Scharen Neugieriger umlagert; später wurden sie durch die Polizei zurückgewiesen, die jeden, der Einlaß begehrte, doppelt und dreifach prüfte. Die Schaulustigen kamen aber auch sonst nicht auf ihre Kosten, denn soweit die Fraktionen nicht überhaupt schon seit dem Morgen im Hause versammelt waren, vollzog sich der Einzug der Abgeordneten ohne jede theatralische Geste.

Als der Präsident um 15 Uhr die Sitzung eröffnete, war das Haus überfüllt. Bis auf die Abgeordneten, die durch Krankheit entschuldigt waren, waren wohl alle zur Stelle. Nur die Sektoren der Deutschnationalen und Nationalsozialisten waren bis auf einige Horchposten, unter denen sich auch der oberschlesische Abgeordnete Dr. Kleiner befand, leer. Die anderen Abgeordneten verharrten nach einem gemeinsamen Plan im Foyer. Das Kabinett war vollzählig vertreten, neun Minister statt bisher elf. Die Diplomatenloge war voll besetzt, und auf der Presse- und Publikumstribüne herrschte eine beängstigende Fülle.

Der Präsident gedachte der in der Sommerpause verstorbenen Mitglieder des Hauses. Nachdem der kommunistische Antrag auf Aufhebung der polizeilichen Absperrungs- und Sicherungsmaßnahmen in der näheren und weiteren Umgebung des Parlaments abgelehnt war, wurde die Bahn frei für die angekündigte Kanzlerrede, die den einzigen Punkt der Tagesordnung bildete. Zwischenrufe der Kommunisten vermochten den an sich starken Eindruck der Rede nicht abzuschwächen; sie sollten offenbar den Präsidenten reizen, Störenfriede aus dem Hause zu weisen und auf diese Weise neue **„Märtyrer der drakonischen Geschäftsordnung"** zu schaffen.

Brüning hat das Wort

Zu dem einzigen Punkt der Tagesordnung „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung" gibt Präsident Löbe dem Reichskanzler das Wort. Reichskanzler Dr. Brüning wird von den Kommunisten empfangen mit Rufen: „Hungerkanzler! Diktator!" Die Erklärung lautet:

„Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, dem Hohen Hause die Reichsregierung in der Zusammensetzung vorzustellen, wie sie Ihr Herr Präsident soeben verkündet hat. Es ist mir ein inneres Bedürfnis, zunächst den ausgeschiedenen Ministern Dr. Curtius Dr. Wirth und von Guérard den Dank der Reichsregierung für ihr pflichttreues Wirken im Dienste für Reich und Volk auszusprechen. In jahrelanger aufopfernder Tätigkeit haben sie mit einer in vielen schwierigen Lagen erprobten Sachkenntnis dem Vaterlande in bedeutsamer und hingebender Arbeit gedient. Die Reichsregierung ist ergänzt durch einen bewährten Vertreter der Wirtschaft, der als Sachberater der Reichsregierung in den vergangenen Monaten zur Seite gestanden hat.

Die Leitung des Wehr- und Innenministeriums ist in einer Hand vereinigt. Mehr als je zuvor, zwingt uns unsere heutige Notlage zu einer einheitlichen

Zusammenfassung der staatlichen Machtmittel,

namentlich auch der von dem Herrn Reichspräsidenten erlassenen besonderen Machtbefugnisse gegen alle Bestrebungen und Strömungen, die den Staat zu bedrohen suchen. **Die Sicherung der Autorität des Reiches ist die Vorbedingung der Festigung des Vertrauens** nach innen und außen und für den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau, an dem alle positiven Kräfte mitarbeiten müssen. **Die Leitung der Wehrmacht wird ihre bisherigen bewährten Grundsätze weiter verfolgen,** die dem Hohen Hause bekannt sind, und Gewähr dafür bieten, daß dieses wichtigste Machtinstrument des Staates jederzeit seinen Aufgaben gewachsen ist.

Das Justizministerium ist in die Hände eines Mannes gelegt, der seit einem Menschenalter dem Staate in schwerster Zeit besonders treu und erfolgreich gedient hat.

Die Leitung des Außenministeriums wird in meiner Hand liegen. Ich werde die

Außenpolitik

im Geiste der Besprechungen der letzten Monate, vor allem der deutsch-französischen in Berlin, fortführen. Die Reichsregierung erwartet das Heil nicht allein durch internationale Verhandlungen oder Hilfe des Auslandes. Aber Deutschland hat im letzten Jahrzehnt am eigenen Leibe mehr als alle Nachbarn gespürt, wie die ungelösten politischen Fragen der Welt **die innere Not bis zur Grenze des Erträglichen gesteigert und wachsende Verzweiflung in allen Schichten des Volkes genährt haben. Deshalb hat Deutschland das Recht, an die Völker der Welt den Appell zu richten, die Bemühungen zu der unerläßlichen solidarischen Zusammenarbeit endlich zur praktischen Tat werden zu lassen.** Ich glaube, daß in den vergangenen Monaten ein gewisser Fortschritt in solcher Gesinnung erzielt worden ist. Allen Völkern sollte inzwischen lebendig vor Augen geführt sein, daß das Schicksal jedes Staates mehr denn je in der Vergangenheit mit dem Schicksal der Nachbarn verflochten ist. Kein Staat kann auf die Dauer einen wirklichen Vorteil aus der Not der anderen Länder erwarten.

Die verderblichen Folgen politischer Zahlungen ohne wirtschaftliche Gegenleistungen haben die gesamte Welt ohne Ausnahme in heute noch unabsehbare Bedrängnis geführt.

Die weitschauende Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika hat leider nur eine vorübergehende Erleichterung geschaffen. So groß auch ihre Bedeutung war, und so dankbar dies vom deutschen Volke empfunden wurde, **schon die Ungewißheit in den Fragen der politischen Zahlungen übt fortgesetzt eine Lähmung auf den internationalen Wirtschafts- und Finanzverkehr aus.** Unmittelbare und offene Aussprache, wie sie in Chequers, Paris, London, Rom und hier in Berlin gepflogen worden und weiterhin zu führen sind, sollen den Weg zur tatsächlichen Solidiorität der Nationen ebnen. Denn es muß die Möglichkeit gefunden werden, klare und ehrliche Stimmungen zwischen den Nachbarn zu schaffen.

Deutschland fordert bei aller verständnisvollen Rücksichtnahme auf die Lebensnotwendigkeiten der Nachbarn die Verwirklichung des Grundsatzes

Industrie gegen Inflation

Düsseldorf, 13. Oktober. Der Langnamverein erklärt:

Noch am 29. September haben die Spitzenverbände der Industrie in einer gemeinsamen Erklärung dem Herrn Reichskanzler die grundlegende Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht, die Währung gesund zu erhalten und die Gefahren, die ihr von der Beibehaltung einer falschen Finanz- und Wirtschaftspolitik drohen, rechtzeitig zu beseitigen. Jedes Währungsexperiment müsse ganz entschieden abgelehnt werden. Der Langnamverein steht auch heute noch vollkommen hinter dieser Erklärung.

Mit dieser Erklärung der Spitzenorganisation der westlichen Schwerindustrie brechen die blöden Anzapfereien, Verdächtigungen und offenen Vorwürfe jener Linkskreise in sich zusammen, die um Dr. Schachts grimmige Attacke gegen die jetzige Reichsfinanz- und Währungspolitik wahre Eiertänze aufführen. Auch in Oberschlesien haben sich sonst durchaus ernst urteilende Kreise an den Vorwürfen gegen die Industrie beteiligt, als ob diese den Reichskanzler Brüning unter einen Druck gesetzt hätte, zur Erleichterung der innerwirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands so etwaz wie eine Inflation in die Wege zu leiten. Solche Kommentatoren verkennen durchaus das Verantwortungsbewußtsein der deutschen Wirtschaft, das in der obigen Erklärung des Langnam-Vereins seinen Ausdruck findet und durch Fehlzitate der „Frankfurter Zeitung" nicht entwertet werden kann!

*

In ihrer Nummer 757 vom 11. Oktober 1931 bringt die **„Frankfurter Zeitung"** unter der Ueberschrift **„Das Komplott"** einen Artikel, in dem davon die Rede ist, daß Wirtschaftsführer in der vergangenen Woche bei den Besprechungen mit dem Reichskanzler das Verlangen nach Inflation gestellt hatten. **Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist diese Behauptung unrichtig.** In keiner Besprechung zwischen dem Reichskanzler und Wirtschaftsführer ist der Gedanke einer neuen Inflation vorgebracht oder erörtert worden.

1 £ = 16,35 RM.
Vortag: 16,32 RM.

Hindenburg übernimmt Vorsitz im Wirtschaftsbeirat

Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten und Dr. Brüning

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Oktober. Zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Reichskanzler sind unter dem Datum des 13. Oktober Briefe über die Frage **des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung** gewechselt worden. Hindenburg hat u. a. dem Reichskanzler geschrieben, daß die Wirtschaftskrise der Reichsregierung die Aufgabe zuweise, ein **wirtschaftlich wirksames und sozial gerechtes Wirtschaftsprogramm aufzustellen und durchzuführen.** Es müßten grundlegende Entschlüsse gefaßt werden, um die **Arbeitslosenzahl zu mindern, die Produktionskosten zu verringern und die Lebenshaltungskosten herabzusetzen.** Zu diesem Zwecke müsse ein kleiner Kreis führender Sachverständiger aus den verschiedenen Kreisen der Wirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit der Reichsregierung zusammen die wirtschafts- und sozial-politischen Pläne beraten, um zu einheitlichen Vorschlägen zu gelangen.

Der Reichspräsident selber erklärt sich bereit, in den gemeinsamen Sitzungen der Reichsregierung und der Wirtschaftsvertreter den Vorsitz zu übernehmen,

soweit allgemeine grundlegende Fragen zur Erörterung stehen. Er hofft darauf, daß in diesen Beratungen eine Lösung gefunden wird, das deutsche Volk in einheitlichem Zusammenwirken aus der Wirtschaftskrise herauszuführen, und bittet um **baldige Vorschläge** zur Zusammensetzung des Beirates.

Reichskanzler Dr. Brüning dankt in seinem Antwortschreiben besonders dafür, daß Hindenburg das große Vertrauen, das die Persönlichkeit des Reichspräsidenten im deutschen Volke genießt, für eine Durchführung der Beratungen einsetzen und dazu selber den Vorsitz übernehmen will. Er werde mit aller Beschleunigung geeignete Persönlichkeiten zur Einberufung in den Wirtschaftsbeirat vorschlagen, der so zusammengesetzt werden müsse, daß die Verhandlungen ausreichend vertieft und beschleunigt werden könnten. Unter Umständen sei es vielleicht nützlich, für Einzelfragen besonders geeignete Sachverständige heranzuziehen.

Die Zusammenfassung der Reichsgewalt

Groener als innenpolitischer „Diktator"

(Telegraphische Meldung)

New York, 13. Oktober. Eine Nachrichtenagentur veröffentlicht folgende Erklärung, die Reichswehrminister Dr. Groener dem Berliner Vertreter zur Verfügung gestellt hat:

„Die schweren wirtschaftlichen Nöte, die das Leben des deutschen Volkes bedrohen, können dann überwunden werden, wenn sich alle politischen Kräfte unter klarer zielbewußter Führung zu positiver Arbeit am Vaterlande zusammenfinden. Diese Arbeit kann nur auf dem Boden von Gesetz und Verfassung geleistet werden, und ihr müssen die Machtmittel des Staates einheitlich dienen. In keinem Lande der Welt ist eine solche Zusammenfassung der Kräfte so notwendig wie in Deutschland. Denn kein Land ist durch die Wühlarbeit des Bolschewismus so bedroht, während Deutschland durch den Vertrag von Versailles in einem Grade entwaffnet ist, der in der Geschichte ohne Beispiel ist.

Wenn ich jetzt außer dem Posten des Reichswehrministers auch den des Reichsinnenministers übernehme, so tue ich das in der Absicht, die in diesen beiden Ministerien beruhenden Machtmittel des Reiches gemeinsam zu leiten, die Einheitlichkeit und Gerechtigkeit der Exekutive im ganzen Reich gegen parteipolitische Beeinflussung zu sichern" und das Interesse des Reiches gegenüber allen Parteien durchzusetzen. Auf diese Weise würden die Voraussetzungen erfüllt werden, daß Deutschland innerlich gekräftigt wird und an einen neuen Aufbau herangehen kann."

---

der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung unter den Völkern. Ich warne vor Augenblickslösungen unter dem Druck dringender materieller Not. Sie würden, auf die Dauer gesehen, schlimmere Folgen haben als der gegenwärtige Zustand.

Die weitergreifende Zerrüttung der Kreditwirtschaft der Welt hat die Regierung von Woche zu Woche vor neue Aufgaben gestellt. Was vor Monaten in der Beurteilung der Wirtschafts- und Finanzlage eines Landes richtig war, ist nach kurzer Zeit durch die Wirkung der Krise in anderen Ländern überholt. Die Aufgabe der Reichsregierung war es und der neuen Reichsregierung wird es sein, die Regierungsmaßnahmen elastisch den jeweiligen neu auftretenden Auswirkungen der Weltkrise anzupassen.

Die Reichsregierung nimmt für sich als einen Erfolg in Anspruch, daß sie rechtzeitig und als erste im Kreise der großen Nationen mit entscheidenden Sparmaßnahmen in den öffentlichen Ausgaben und mit möglichster Senkung der Erzeugungskosten begonnen hat. Hierdurch allein ist verhindert worden, daß die gesunden

Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft

in den vergangenen Monaten völlig vernichtet worden sind. Das Beispiel der Reichsregierung hat Nachahmung in der ganzen Welt gefunden. Es ist anerkannt worden als eine mutige Einstellung auf eine schwere Zukunft. Maßnahmen, wie die Bereitstellung des Schuldentilgungsfonds, haben in den kritischen Zeiten der Finanzschwierigkeiten sich als eine Rettung erwiesen. Die Reichsregierung wurde durch Entschlüsse, die allerdings hart und unpopulär waren, in die Lage versetzt, gerade in dieser Zeit zur Rettung der Privatwirtschaft schwebende Schulden in Höhe von nahezu 300 Millionen Mark zurückzuzahlen.

Die Krise des englischen Pfundes,

deren endgültige Lösung noch nicht sicher beurteilt werden kann, stellt Reichsregierung und Reichsbank vor neue Aufgaben. Noch stärker als in den vergangenen Monaten ist eine **Einstellung von Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik aufeinander und eine Anpassung des deutschen Selbstkosten- und Preisniveaus an die wirtschaftliche Entwicklung nötig.**

Die Reichsregierung, die sich schon in den vergangenen Monaten des Rates hervorragender wirtschaftlicher Sachverständiger bedient hat, hat in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichspräsidenten beschlossen, einen

Wirtschaftsbeirat

zu ernennen, der der Reichsregierung in den wechselvollen Entwicklungen der Krise zur Seite stehen soll. Mit ihm gemeinsam wird in kurzer Frist ein

Wirtschaftsprogramm

für die nächsten Monate ausgearbeitet. Dieses Programm hat als erste Voraussetzung die Aufrechterhaltung der

Stabilität unserer Währung,

an der unter keinen Umständen gerüttelt werden darf. Von entscheidender Wichtigkeit ist die Durchführung eines Planes zur

Tilgung der kurzfristigen Schulden und eine endgültige Klärung der Reparationsfrage.

Fehler der Vergangenheit im Wirtschaftsaufbau Deutschlands müssen schneller als bislang ausgeräumt werden. Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, die ihre Fortsetzung finden werden, haben dazu gedient, **die Selbstkosten der deutschen Wirtschaft zu verringern, die Ausgaben der öffentlichen Hand herabzusetzen und die mit Fehlinvestitionen von Kapital verbundenen Gefahren für die Zukunft einzuschränken.** Die Schwierigkeiten, in denen sich Deutschland durch Krieg, Inflation und Reparationslasten befand, haben dazu geführt, daß große Unternehmungen durch ausländische Kredite eine sehr starke Expansion betreiben konnten, während Mittelstand, kleinere und mittlere Industrie in ihren Betätigungs- und Entfaltungsmöglichkeiten demgegenüber zurückgeblieben sind. Eine in vieler Hinsicht ungesunde Entwicklung ist die Folge. **Die Kreditpflege, gerade für Mittelstand, kleinere und mittlere Industrie muß auch bei der Bankenpolitik in der Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben sein. Landwirtschaft, Grundbesitz und Industrie leiden unter zu hohen Zinssätzen. Ihre Senkung ist ein anderes unerläßliches Mittel zur Herabsetzung der Produktionskosten,** wenn wir nicht zu einer völligen Schrumpfung der deutschen Wirtschaft kommen wollen.

Nur in diesem Gesamtrahmen wird es möglich sein, zu verhindern, daß das deutsche Volk an der

Sozialpolitik

überhaupt irre wird und im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten gegenüber den in schwierigen Lagen bewährten und unentbehrlichen Einrichtungen in eine entgegengesetzte Denkrichtung verfällt. Die Sozialpolitik muß allerdings derartig gestaltet und gehandhabt werden, daß sie sich den finanziellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten einfügt. Dabei kann an dem verfassungsmäßig verbrieften Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft nicht vorbeigegangen werden. Vor allem gilt das auch für den

Tarifgedanken,

der als solcher gesund ist und erhalten werden muß, aber größerer Elastizität in der Handhabung bedarf. Die Tarife müssen veränderten Verhältnissen schneller angepaßt werden können. Der Grundgedanke einer guten Sozialpolitik muß gerade in gegenwärtiger Notzeit Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Pflicht erkennen lassen, ihre Angelegenheiten gemeinsam unter möglichst eigener Verantwortung und unter möglichst geringer Einmischung des Staates zu regeln.

Mit einer solchen Politik muß Hand in Hand gehen die Behandlung der

Kartellfrage,

da die Preisgestaltung den wechselnden wirtschaftlichen Bedingungen und der gesunkenen Kaufkraft im Inlande schnell angepaßt werden muß.

Eine Verzinsung und Tilgung der kommerziellen Schulden des deutschen Volkes ist nicht möglich, wenn den deutschen Waren die Weltmärkte in fortschreitendem Maße gesperrt werden. Diese vielfach befolgte Politik führt zu einer Zerrüttung der Weltwirtschaft, an deren Ende die völlige Verarmung aller Völker stehen wird. Die Reichsregierung ist gewillt, alle Schritte zu tun, um einer solchen Politik zu begegnen. Ebenso klar ist sie sich allerdings darüber, daß

die Bedeutung des Binnenmarktes

in der kommenden Zeit stärker in den Vordergrund treten wird. Diesem Ziele dienen auch die Pläne einer erweiterten und beschleunigten Siedlung auf dem Lande und im Vorfeld der Städte, die gleichzeitig eine seelische Entlastung von dem Druck der Arbeitslosigkeit bringen soll.

Alle im Inland vorhandenen Produktionsmöglichkeiten müssen bis auf das letzte ausgenutzt werden,

zumal die Notwendigkeit besteht, mit den vorhandenen und anfallenden Devisenbeständen sparsam zu wirtschaften. Einschränkungen der Einfuhr werden im wesentlichen dort erfolgen müssen, wo die heimische Produktion, insbesondere die Landwirtschaft, die vorliegenden Bedürfnisse ausreichend und zu angemessenen Preisen decken kann. Damit entspricht die Reichsregierung auch den Mahnungen der Baseler Sachverständigen.

Der Weg, den das deutsche Volk zu gehen hat, ist uns klar vorgezeichnet. Er ist **hart und schwer, aber auch keinem anderen Volke bleiben harte Maßnahmen erspart bis zu dem Tage, an dem die Not die Völker der Welt zu einheitlichen Maßnahmen gezwungen hat.** Der Weg kann nur zu Ende gegangen werden, wenn unser Volk die Ueberzeugung hat, daß die Lasten gleichmäßig verteilt und Gerechtigkeit und Verantwortungsbewußtsein überall wiederhergestellt sind. Das deutsche Volk hat im instinktiven Bewußtsein, daß ein klarer, ehrlicher, wenn auch dorniger Weg

zum Erfolg und zur Freiheit

führen kann, bislang die schwersten Opfer ertragen. Es hat gerade in den Wochen der Bankenkrise sich dadurch eine **Achtung in der Welt erobert, die in der Außenpolitik ein wertvolles Aktivum darstellt.** Gerade weil das deutsche Volk, wenn es Gerechtigkeit, Zielklarheit und Hoffnung auf seinen Enderfolg sieht, zu den schwersten Opfern befähigt ist, ist es Pflicht der Reichsregierung dafür zu sorgen, daß alle Versuche der Ausnutzung der Notlage des Staates und der Wirtschaft durch unwahrhafte Agitation verhindert werden. **Die Oeffentlichkeit muß die Gewißheit haben, daß Auswüchsen des politischen Kampfes mit aller Entschiedenheit entgegengetreten wird und daß der Staat entschlossen ist, die Grundlagen der Ruhe und Ordnung im Zusammenleben sicherzustellen.** Aus diesem Grunde ist durch mehrere Notverordnungen eine Reihe von scharfen Maßnahmen getroffen, die dem arbeitsamen und ordnungsliebenden deutschen Volke die Gewißheit geben sollen, daß die

Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit

auch für die Zukunft gewährleistet ist.

Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß Notverordnungen und polizeiliche Maßnahmen allein nicht ausreichen, sondern nur den Weg frei machen können. Sie bedurfte dabei der hingebenden Arbeit eines unter Opfern und erschwerenden Umständen pflichttreu tätigen Berufsbeamtentums.

Entscheidend im ganzen ist der richtunggebende ethische Wille.

Der Wille zur nationalen Selbstbehauptung, zur Freiheit, aber auch zur Selbstzucht und zum Opfer für das Vaterland.

Diesen Willen in unserem Volke und besonders in unserer Jugend zu wecken, sieht die Reichsregierung als ihre wichtigste Aufgabe an. **Das Volk und vor allem die Jugend muß vor den Einflüssen der Zersetzung geschützt und vom Geiste der Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit erfüllt sein. Die Reichsregierung wird alle Kraft in den Dienst ihrer vornehmsten Aufgabe zur Rettung des Vaterlandes stellen."**

Angriff und Abwehr

Im Anschluß an die Verlesung der Erklärung führte Reichskanzler Dr. Brüning in freier Rede aus, es sei notwendig, über einige Vorgänge der letzten Zeit eine offene Aufklärung zu geben. Die Verschärfung der Krise habe in letzter Zeit zu einem Zustand geführt, wie ihn die moderne Geschichte der Wirtschaft noch nicht gekannt hat.

„Ich kann mit Befriedigung feststellen, daß jetzt auch aus den Kreisen der Rechtsopposition nicht mehr das Bestehen einer Weltkrise geleugnet wird. Die rücksichtslose Agitation dieser Kreise ist zerstört worden durch die Ereignisse des letzten Sommers. Ueberall wird jetzt eingesehen, daß sich die ganze Welt in einer ganz außergewöhnlichen Lage befindet.

Außergewöhnliche Verhältnisse machen außergewöhnliche Maßnahmen erforderlich. Wir in Deutschland haben uns der Lage schneller angepaßt als andere Länder. Die deutsche Regierung hat sich früher unpopulär gemacht als andere, sie hat es aber dadurch dem Volke erspart, es mit einem Schlage vor ganz umstürzende Maßnahmen zu stellen. Man hat mich einen Zögerer genannt; aber ich frage, wo unser Volk heute stünde, wenn ich im Sommer dem Drängen nachgegeben und das Moratorium oder den Zahlungsaufschub ausgesprochen hätte. Ich lasse mich lieber jeden Tag als Landesverräter beschimpfen, als daß ich die Nerven verliere und von dem Wege abweiche, den ich eingeschlagen habe. An dem Tage, an dem der Reichstag das von mir verlangt, würde ich sofort zurücktreten.

In dieser schweren Zeit des Vaterlandes wäre es ein nationales Erfordernis, daß sich eine

Regierung aller verantwortungsbereiten Parteien

zusammenfindet. Ich würde bereit sein, in einer solchen Regierung den kleinsten und niedrigsten Posten anzunehmen. Leider Gottes ist die Bildung einer solchen Regierung in Deutschland ausgeschlossen. In der schicksalsschwersten Zeit unseres Volkes sind unsere Parteien nicht zur Zusammenarbeit bereit, sondern sie richten lieber Fronten gegeneinander auf, statt sich zusammenzufinden in der simplen und einfachen Pflichterfüllung für das ganze Deutschland.

Darum habe ich mich entschlossen, **eine Regierung zu bilden, die noch unabhängiger von Parteien und Fraktionsbeschlüssen ist als die frühere.** Dem Volke wird in dieser schweren Zeit nicht gedient durch die Formen des politischen Kampfes, die sich auf der Harzburger Tagung gezeigt haben, und **die auch nicht die Chancen des Erfolges einer kommenden Rechtsregierung sichern können.** Wenn man Panikstimmung macht über die Lage der deutschen Reichsbank, dann zerstört man auch die Grundlagen einer kommenden Regierung. **Ich weise Ausdrücke zurück, die den Glauben des deutschen Volkes an seine Währung erschüttern können.** Die Reichsbank hat nichts zu verheimlichen.

Für die deutsche Reichsregierung wäre es verlockend, den Forderungen von rechts zu folgen, wenn sie beliebt bleiben will. Eine Reichsregierung, die etwa die Mark an die Entwicklung des englischen Pfundes anlehnt, hätte Notverordnungen nicht nötig. (Zuruf von den Kommunisten: „Lehnen Sie die Mark lieber an den Sowjetrubel an!" Heiterkeit.) Ich habe bei der Uebernahme des Reichskanzleramtes zu einem Wirtschaftssachverständigen gesagt:

„Ich weiß, daß die Aufgabe, die ich jetzt übernehme, zu 90 Prozent verloren ist!"

Das war nicht Schuld des Kabinetts Hermann Müller, sondern es waren die Fehler, **die insgesamt die Oeffentliche Hand und ein Teil der Privatwirtschaft in den ganzen 6 Jahren gemacht haben.**

Es war eine Kreditinflation aus dem Auslande eingetreten, die den gesunden Menschenverstand vernebelt und einen Schleier über alle Dinge gebreitet hat.

Die Fehler der Oeffentlichen Hand ließen sich aber leichter reparieren als die der Privatwirtschaft. Darum will die Reichsregierung mit den in der Notverordnung zugelassenen Maßnahmen dahin wirken, daß **wieder gesunde Grundsätze in der Privatwirtschaft einziehen,** die auch in manchen großen Gesellschaften verlassen worden sind. **Erscheinungen, wie wir sie bei Favag und Nordwolle erlebt haben, dürfen nicht wiederkehren.** Durch die zu diesem Zweck getroffenen Maßnahmen der Reichsregierung über die Bankenkontrolle und gewisse Eingriffe in die Kartellwirtschaft hat sich die Regierung Angriffe aus bestimmten Wirtschaftskreisen zugezogen. Ich bin aber der Meinung, daß es gerade im Interesse der Privatwirtschaft liegt, wenn nicht durch solche Uebelstände im Volke der Eindruck entsteht, daß die Privatwirtschaft überhaupt nicht länger aufrechterhalten werden kann. Wenn von einzelnen Organen der Rechten der Regierung sogar die Schuld an der Bankenkrise zugeschoben wird, so möchte ich darauf antworten: „Seien Sie vorsichtig, sonst könnte ich vielleicht von dieser Tribüne aus sehr deutlich werden!" (Zurufe von den Kommunisten: „Werden Sie doch deutlich, was haben Sie denn für Geheimnisse mit der Rechten?")

Wenn die Rechte gegen die Notverordnung Sturm läuft, so wäre es mir politisch sehr interessant, wie die Nationalsozialisten eine Ablehnung der Bestimmungen der Notverordnung über die Bankenkontrolle oder über die Kürzung der großen Pensionen verantworten wollen. Andererseits muß ich zur Ehre der deutschen Banken erklären, daß man nicht ihre Organisation oder ihre Wirtschaft für die Bankenkrise verantwortlich machen kann. Wenn in einer außergewöhnlichen Notzeit ein allgemeiner Sturm

Unterhaltungsbeilage

Deportierte im Hafen / Von Ernst Weiß

In seinem von dämonischem Realismus durchpulsten Buch „Georg Letham, Arzt und Mörder" beschreibt Ernst Weiß das Erleben eines hochgebildeten, feinfühlenden Menschen, den ein schweres Verbrechen in eine Strafkolonie verbannt. Mit Erlaubnis des Paul-Zsolnay-Verlages, Berlin/Wien, bringen wir den folgenden Abschnitt:

Die Gefangentransporte aus den verschiedenen Städten, die alle paar Monate fällig sind, sammelten sich im Laufe eines Tages in einer südlichen Hafenstadt, die ich von früher kannte. Es sollten, man wußte es nicht genau unter uns, hundert oder einige hundert zusammenkommen, um in eisernen Pontons auf den ausgedienten, aber auf neu hergerichteten Transportdampfer „Mimosa" gebracht zu werden. Unser aller Reiseziel war, ich sagte es wohl schon, C., die Strafkolonie.

Das breite, niedrige Schiff mit der kleinen, weißen, höckerartig vorstehenden Kommandobrücke vorne und dem kurzen, schrägen Schornstein hatten wir schon am Morgen draußen auf der Reede liegen gesehen, als wir aus den vergitterten Viehwaggons, je ein Mann an einen anderen Mann angeschlossen, über eine Rampe auf den Frachtenbahnhof zwischen zwei Reihen von Bajonetten auswaggoniert worden waren. Wir, sage ich, als fühlte ich mich schon als eingewöhntes Glied unserer Gemeinschaft.

Anfangs war ich benommen von der schweren, wie von Gewürzen erfüllten Luft, von der direkten, grellen Sonnenstrahlung, von dem Lärm, von dem Anblick des freien Himmels, der fauchenden Lokomotiven, der dröhnenden Lastautos, der arbeitenden Krane mit den rasselnden Ketten ect. —, Staub, Sonne und Palmen überall —, kaum konnte ich begreifen, was mit mir vorging. Man muß Wochen und Monate in streng geregelter Lebensweise, eben mönchisch, von aller Welt abgeschlossen, verbracht haben, um zu begreifen, was es heißt, mit einem Male eine weite Eisenbahnreise zu machen, aus der kühlen, dumpfen, sonnenlosen, stillen Zelle in das Getriebe eines modernen Hafens zu kommen.

Tagsüber herrschte auf dem sonnenüberströmten Winkel des Hafenplatzes, wohin wir in langer Kolonne in früher Morgenstunde geschafft worden waren, großes Gedränge. Für die Kleinstadt war unser Abtransport ein aufregendes Ereignis, etwa wie die Ankunft eines großen Zirkusses. Die Aufmerksamkeit schmeichelte vielen von uns.

So abgelegen die Stadt im allgemeinen war, so hatten sich doch ein paar Touristen hierher verirrt. Welch ein Ziel für die Kodaks! Auch ich war einmal hier gewesen, und in meinem Album mochten Photos auch von dieser Stadt sich befinden. Und jetzt! Wir, in unseren flohfarbenen, härenen Anzügen, dicke Säcke und schwere Bündel auf dem Rücken und unter den Armen, die Sträflingskappe schief auf dem rasierten Kopf, die Mäntel nach Soldatenart umgeschnallt um Achsel und Hüften, staubbedeckt, in unseren Gesichtern die Geschichte unseres Lebens, welch eine Sehenswürdigkeit! Wir waren den guten Leuten ebenso spannend wie ein Theater und viel billiger.

Ein Pressephotograph, der sich offenbar auf einer Urlaubsreise befand, machte seinen Apparat zurecht. Ehe er fertig war, waren wir vorbei. Ich sah mich um. Neben ihm stand ein älterer Mann, dem Photographen sehr ähnlich, vielleicht dessen Vater oder älterer Bruder. Beide schwammen geradezu in ihrem Schweiß, der ihnen, so leicht sie gekleidet waren, von den Gesichtern hinunterlief.

Die zwei Pressemänner versuchten, als wir uns schon dem Hafen näherten, uns nachzukommen und sich durch die Wachen zu uns hindurchzudrängen. Es reizte sie wohl, eine große Nummer, den Helden eines Sensationsprozesses, der während der Verhandlung schon durch alle Journale geschleppt worden war, jetzt beim Strafantritt festzuhalten.

Aber ihre Zähigkeit und ihr Eifer waren nichts gegen die gewaltigen Anstrengungen, die die Angehörigen der Strafgefangenen machten, um an diese heranzukommen. Aus den vielen kleinen Straßen und Gäßchen, über Treppen, aus Gasthöfen und Schenken strömten sie schnell zusammen.

Ein etwa achtzigjähriger, gelähmter Mann wurde von einem braungebrannten, kräftigen Burschen im Rollstuhl herangefahren. Ein anderer, jüngerer, schien angetrunken zu sein. Eine dünne, hagere Frau in Schwarz hielt ihren käsebleichen Säugling im Arm und winkte mit der freien Hand.

Man hatte uns das Datum der Deportation bis zum letzten Abend geheim gehalten. Trotzdem mußten die Angehörigen doch davon benachrichtigt worden sein. Nur die Stunde der Ankunft hatten sie nicht gewußt. Sie hatten uns erst gegen Mittag erwartet. Nun waren wir da, und sie waren in unserer Nähe. Ein altes Mütterchen, verspätet eingetroffen, schweißtriefend unter ihren ehemals kaffeebraunen, jetzt dick mit Staub inkrustierten Kleidern und wallenden Röcken, erhob quäkend ihre dünne Stimme und wimmerte einem dicken Lümmel in unserer Mitte durch den riesigen Lärm die Botschaft ihres Mutterherzens zu. Sie schrie so, von asthmatischem Husten unterbrochen und immer wieder verzweifelt von neuem ansetzend, wie sie vielleicht früher in ihrer Kleinbauernwirtschaft ein verlaufenes Zicklein, ein in Nachbars Garten fressendes Hühnlein hatte zu sich heranlocken wollen, vor ihrer baufälligen, mit verfaultem Stroh gedeckten Hütte auf ihren wackligen Beinen stehend.

Jetzt hebt sie die Gabe der Barmherzigkeit mit ihren knochigen Händen empor. Ein Paar neuangefertigter Schuhe, deren fingerdicke Sohlen, mit starken Zwecken ringsum eingefaßt, goldfarben glänzen. Sie läßt sie an den naturfarbenen, langen Schnürsenkeln aus Leder hoch über ihrem Kopfe schaukeln, der ein uraltes Kapotthütchen, mit großen Nadeln befestigt, trägt. Wie gut gemeint! Der Dorfschuster hat sie wohl aus besonders strapazierfähigem Rindsleder fabriziert, auf daß die armen Füße des verlorenen Sohnes bis an die Knöchel vor Schlangenbiß und Würmernagen geschützt seien. Drüben auf der Deportationsinsel beim Bäumefällen im hohen Dornengestrüpp der Dschungel. Gott schütze dich, du schmerzensreiche alte Dame, und behüte deinen lieben Sohn!

Oben auf dem baufälligen Balkon des alten blaugetünchten, schmalbrüstigen, kleinen Hotels „Zum König von Engelland" hat sich der Pressephotograph mit seinem Bruder aufgestellt. Er hält unermüdet zum Schutze gegen die Mittagsglut einen ausgespannten weißen Sonnenschirm über sich. Seinem plumpen, viereckigen Apparat, einer Spiegelreflexkamera, hat er ein Fernobjektiv vorgesteckt. Das Objektiv ist wie ein kurzer, dicker Revolverlauf (die kleinen Bulldoggrevolver haben solche Läufe) auf unsere Gruppe gerichtet. Oder besser gesagt, auf mich und auch auf meinen blonden, hübschen Kameraden, mit dem mich seit heute morgen ein inniges Band (aus zähem englischem Stahl) verbindet. Und ein Sicherheitsschloß.

Jetzt aber brennt die Sonne schon wie Höllenglut. Mag einer sich drehen und wenden, wie er will, mag er den Schädel zwischen die Schultern drücken, es gelingt ihm nicht. Schatten! Schatten! Nur noch eine Stunde im dunklen Gefängnishof an einem Wintermorgen!

Der einzige Schutz wäre die braune Sträflingsmütze. Aber trotz der sehr gefährlichen Sonne wollte ich mich lieber doch vor dem Objektiv des Photographen verbergen. Ich sprach von „drehen und wenden", aber drehen kann ich mich nicht ohne Bewilligung des Gefährten, und ich will nicht bitten.

Das Licht der Sonne sticht nun noch stärker, als ich dachte. Die Haut und das Schädeldach müssen die wie Pfeile abgeschossenen Strahlen bis ins Innere des Hirnes gelangen lassen. Und doch scheue ich die indiskrete Linse des zudringlichen Photographen noch mehr als die Gefahr.

Ich mag sein, was ich will, mich zu schämen habe ich noch nicht verlernt. Ich will den Meinen nicht so begegnen —, ihnen nicht. Trotz aller Sonnenglut reiße ich mir die Mütze vom kahl geschorenen Schädel herab und halte sie mir vor das Gesicht. Lieber die fürchterliche Glut auf das ungeschützte Schädeldach herunterbrennen lassen, lieber den stickigen Schweiß- und Filzgeruch einatmen, der mir, zum Erbrechen reizend, aus dem bräunlichen, speckigen Innenfutter der ausgedienten, aber auf neu hergerichteten Mütze entgegendringt. Ja, der Staat muß sparen, und bei uns fängt man an. Vielen Männern hat die Mütze schon gedient, und vielen wird das herzige Mützchen noch nach mir dienen, wenn mich die Seuche, das gelbe Fieber drüben vor der Zeit abtun sollte. Nein. Gerade in diesem Falle wird das alte Museumsstück endlich hingerichtet und verbrannt, so wie bereits Anzüge, Kleider, Koffer, Möbel, Betten, Decken und Wäsche im Werte vieler Millionen verbrannt worden sind, um der Weiterverbreitung der gelben Seuche Einhalt zu tun. Umsonst. Die Decken und Federn verbrannten. Die Seuche blieb.

Einerlei, ob mich drüben das Gelbfieber oder die Malaria trifft, oder ob mich hier die stupide Hitze niederschlägt. Hoch die Scham, der letzte Rest eines ehemals männlichen Charakters, es lebe das Ehrgefühl, wenn auch der Held stirbt! Nur ruhig! Was soll dieser tolle Ausbruch sittlicher Hemmung? Zuerst leben! Ich habe mein Leben allem zum Trotz noch zu lieb. Ich füge mich. Ich gebe nach. Phlegmatisch bedecke ich nach diesem Experiment (an mir selbst) meinen bravsten, weil einzig in der Welt für mich dastehenden Schädel und zeige offen mein bezauberndes Gesicht. Nur zu! Los! Rassele hinunter, Schlitz der Kamera, mein Gesicht sei verewigt, wenn das Geschick es befiehlt. Alles menschliche Empfinden hört bei vierzig Grad Hitze auf. Wie ein Tier in dem Pferch vor dem Schlachthof verrichtet jeder seine Notdurft, wie und wo er kann. Die brütende Glut macht das Atmen dieser mefitischen Luft zu einer wahren Qual. Man möchte ohnmächtig werden und zusammensacken und darf doch nicht. Denn wer würde einem die Ohnmacht glauben? Jetzt kippen in unserer Nähe zwei, drei und dann weiter entfernt wieder ein paar verwetterte Kerle unter Sonnenstichererscheinungen um.

Sie krachen zusammen mit dumpfem Stöhnen, alle mit dem gleichen Tierlaut, einer Art Gurgeln, als hätte es einer dem anderen abgelauscht und abkopiert. Und doch ist es keine Kopie, es ist das echt, es ist Natur. Bläulichrote Gesichter. Die Glieder zuckend und zusammengekrampft, die Augen mit den dicken Lidern und der lividen Bindehaut offen und glotzend. Auf diesen entmenschten Gesichtern der Ausdruck stupider Qual. Echt! Echt! Nichts aber rührt sich. — Nach allem, was man hört, ist es heute noch gnädig abgegangen. Beim letzten Transport sind nicht weniger, nein, nicht mehr als nur vierzehn Menschen an den Folgen der Hitze erkrankt, davon sechs tödlich. Also haben wir von Glück zu reden.

Tantieme / Von Jo Hanns Rösler

Der unbekannte, unterernährte, dreiundvierzig Kilo wiegende Dichter reichte sein erstes Stück bei einem Verlag ein. Der Verleger las das Stück, eilte damit sofort zum Dramaturgen des Theaters. Der Dramaturg las das Stück, eilte damit sofort zum Direktor. Der Direktor las das Stück, eilte damit sofort zum Star.

„Ein Bombenerfolg," staunte der Star.

Der Direktor nickte:

„Noch nie dagewesen. So ein Werk wird alle hundert Jahre einmal geschrieben. Ein brennendes Zeitproblem. Ein Kassenfüller. Vollendeter Aufbau. Brillante Aktschlüsse. Geschliffene Dialoge. Unerhörte Rollen. Wollen Sie?"

Der Star zögerte:

„Gern. Aber —"

„Aber?"

„Ohne Geld keine Musik. Ich helfe einem Erstlingswerk zum Welterfolg. Drei Prozent Tantiemenanteil von allen Aufführungen auf fünf Jahre."

Der Direktor sagte:

„Ich werde mit dem Dramaturgen reden."

Der Direktor redete mit dem Dramaturgen.

„Das Stück ist ganz nett. Das Problem kann interessieren. Vielleicht sogar ein Kassenstück. Ganz leidliche Rollen. Wir können es versuchen. Unser Star will drei Prozent Tantiemenanteil auf fünf Jahre von allen Aufführungen haben. Ich trage das Risiko. Ich verlange daher denselben Satz."

Der Dramaturg sah das ein.

„Ich werde mit dem Verlag reden," sagte er.

Der Dramaturg ging zum Verlag.

„Sie haben mir da ein Stück gebracht — ich weiß nicht recht — ein Stück, wie es heute jeder schreibt — kein sonderliches Problem — mittelmäßiger Aufbau — mittelmäßige Aktschlüsse — mittelmäßige Dialoge — keine Rollen — immerhin — trotzdem — ich riskiere meinen Posten, wenn das Stück durchfällt — drei Prozent Tantiemenanteil verlangt der Hauptdarsteller, drei Prozent verlangt der Direktor für sein Risiko — für mich müßten ebenfalls drei Prozent von allen Aufführungen auf fünf Jahre herausschauen."

Der Verleger fragte:

„Sie wissen doch selbst, daß alle Bühnen heute nur zwölf Prozent überhaupt zahlen?"

„Natürlich. Was wollen Sie? Bleiben für den Dichter immer noch drei Prozent."

Der Verleger nickte:

„Ich werde mit dem Dichter reden."

Der Verleger sprach mit dem Dichter.

„Ihr Stück ist ein großes Machwerk. Ein unmögliches Problem, keine Handlung. Kein Aufbau, miserable Aktschlüsse. Ein papierner Dialog. Und nicht eine gute Rolle. Nichts. Gar nichts. Gar nichts überhaupt. Ich könnte es Ihnen auf Grund meiner guten Beziehungen noch machen. Sie erhalten zwölf Prozent Tantieme. Nun verlangt davon auf fünf Jahre von allen Aufführungen der Hauptdarsteller für seine Kunst drei Prozent Tantiemenanteil, der Direktor für sein Risiko ebenfalls drei Prozent, der Dramaturg für seine Vermittlung drei Prozent und mir müßten Sie natürlich für meine aufopfernde Arbeit ebenfalls drei Prozent bewilligen."

Der Dichter verstand nicht recht.

Vielleicht lag es an seinem Untergewicht, einundvierzig Kilo wog er heute.

„Und was bekomme ich?"

„Eine komische Frage, verehrter Herr! Sie werden aufgeführt. Wissen Sie, was das heißt? Umsonst aufgeführt? Andere lassen sich das ein Vermögen kosten. Greifen Sie zu, Herr!"

Der Dichter sagte traurig:

„Ich werde mit meinem Magen sprechen."

Der Magen knurrte dreimal laut.

Der Dichter seufzte:

„Einverstanden."

Die Premiere war ein Riesenerfolg.

Dreißig Vorhänge.

Der Dichter verneigte sich sechzigmal.

Dann ging er hungernd und frierend, neununddreißig Kilo schwer, nach Hause. Und hinter ihm her knurrten der Feuerwehrmann, der Portier, der Vorhangzieher, die Bühnenarbeiter und die Souffleuse:

„Schäbige Kerle, diese Dichter von heute. Nicht einmal eine Zigarette — nicht eine Zigarette —"

König Friedrich Wilhelm III. spricht

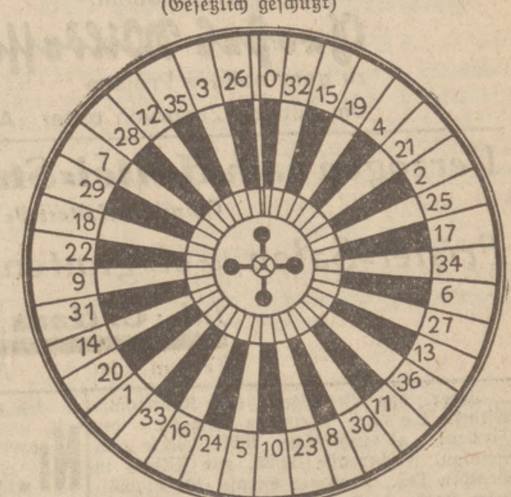
Als Friedrich Wilhelm einmal zur Kur in Karlsbad weilte, erzählte ihm sein Adjutant, daß sich unter den Kurgästen ein ungarischer Gutsbesitzer befände, der an Kürze der Ausdrucksweise mit ihm wetteifern solle.

„Kennenlernen," sagte der König. — Man zeigte ihm also auf der Brunnenpromenade den Gutsbesitzer, den der König freundlich begrüßte; worauf Friedrich Wilhelm folgendes Gespräch begann: „Woher?" — Pest. — „Baden?" — Trinken. — „Leber?" — Galle. — „Erfolg?" — Abwarten! — „Militär?" — Magnat. — „So!" — Polizei? — „König." — Gratuliere! — „Adieu!"

Roulette-Rätsel

Welche Zahl gewinnt?

(Gesetzlich geschützt)



In jedes Nummernfach ist ein Buchstabe einzutragen. Es bedeuten, im Uhrzeigersinn gelesen:

0—19 Jahreszeit, 32—2 Alpenblume, 21—6 orientalische Hauptstadt, 34—36 schnell, 27—5 deutscher Weltmeister, 23—14 technischer Beruf, 1—22 Erdteil, 9—29 kleiner Bediensteter, 18—28 ehemalige deutsche Residenzstadt, 7—26 Sportler, 3—32 Baum.

Sind alle Nummernfächer richtig ausgefüllt, so ergeben die drei ersten Buchstaben dreier gefundener Wörter den Namen einer russischen Großstadt.

Wie beim Roulettespiel diejenige Zahl gewinnt, bei der der Lauf der Kugel endet, so gewinnt beim Rouleterätsel diejenige Zahl, bei der die Tätigkeit des Ratens endet, d. h., diejenige Zahl, die bei dem Endbuchstaben des zuletzt geratenen Wortes steht. Welche ist das?

Statt Karten.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Gatten sage ich allen **herzlichen Dank.** *Insbesondere Sr. Hochw. Herrn Prälaten Schwierk für seine Trostesworte am Grabe, der hochw. Geistlichkeit, dem Herrn Vorsteher und seinen Kollegen vom Finanzamt, sowie der Ortsgruppe der Reichssteuerbeamten und dem kath. Beamtenverein.*

Beuthen OS., den 14. Oktober 1931.

Elisabeth Handy, *geb. Loske.*

Kameraden-Verein ehem. Elfer Beuthen O.-S.

Unser langjähriges, treues und ältestes Mitglied

Franz Bulla

ist am 12. Oktober 1931 im Alter von 74 Jahren gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Oktober, vorm. 10 Uhr, vom Trauerhause Gartenstraße 18 aus statt. Antreten 9 1/4 Uhr vor der Fahne, Hubertusstraße 14. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache.

Der Vorstand

J. Laxander. E. Rogowsky. E. Chwastek.

Waldschloß Dombrowa

Mittwoch, 14. Oktober 1931

Großes Konzert

des Beuthener Konzert-Orchesters.

Anfang 3 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Der **ehem. Kommunist Georg Fritsche,** Berlin spricht über:

Der Betrug am Arbeiter

am Donnerstag, den 15. Oktober 1931, in Beuthen OS., im Gewerkschaftshaus am Friedrich-Wilhelm-Ring

Eintritt 30 Pf., Erwerbslose 15 Pf. Anfang 8 Uhr abends.

Volksgenossen erscheint! Massen!

Tannenberg-Bund (Ludendorff-Bewegung) Gau Beuthen OS.

Oberschl. Landestheater

Beuthen 20 1/4 (8 1/4) Uhr — **Mittwoch. 14. Oktober** — 3. Abonnementsvorstellung und freier Kartenverkauf — **Der Hauptmann von Köpenick** — Deutsch. Märch. v. K. Zuckmayer

Gleiwitz 20 1/4 (8 1/4 Uhr) — 3. Abonnementsvorstellung und freier Kartenverkauf — **Das Spielzeug Ihrer Majestät** — Operette von Josef Königsberger

---

Erstes Kulmbacher Spezial-Ausschank Inh.: M. Schneider

Telephon Nr. 4025 / BEUTHEN OS. / Dyngosstraße 38



Mittwoch, 14. Oktober, sowie jeden Mittwoch ab 10 Uhr vormittag

Das große Schweinschlachten

Donnerstag, ab 10 Uhr vormittag

Großes Fasanen-Essen

zu kleinen Preisen

VEREINSZIMMER — Die gute Küche — Das gute Bier

Achtung! — ***Achtung!***

Mittwoch, den 14. Oktober, abends 7 Uhr

Weberbauers Gaststätte (früher Mönchshof) **Beuthen OS.**

Gräupnerstraße 8

3. Bunter Abend

Jubel — Trubel — Stimmung — Humor — Verstärkte Hauskapelle

Saxophon-König ***Bert Laxa*** *in seinen Solis*

Für Küche und Keller bestens gesorgt — **Gebr. Laxa.**

Kißling-Spezial-Ausschank

Beuthen OS, Bahnhofstraße 26 - Telefon 5126

Heute, Mittwoch abend

Großes Wildessen

zu ganz soliden Preisen

Um gütigen Zuspruch bittet **A. Gruschka**

Verzogen nach ***Holtei-Straße 7***

Omnibus-Haltestelle der Linie 3

Frisier-Salon *der* ***eleganten Dame***

Inh.: ***C. Hans Fitzeck***

Telefon 2560 — *Beuthen OS.*

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Laske, alleinigen Inhabers der Firmen: a) Schlesische Möbel-Werke in Breslau, Fischergasse 23/25, mit Filiale in Beuthen OS., Krakauer Straße 10; b) Wilhelm Laske & Co. (Großhandel mit Kohle, Briketts und Koks) in Breslau, Kürassierstraße 24, ist am 8. Oktober 1931, 17 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Gleichzeitig ist an den Schuldner ein allgemeines Veräußerungsverbot erlassen worden. Er darf nur mit Zustimmung der Vertrauensperson über sein Vermögen verfügen. Der Kaufmann Siegbert Brandt in Breslau, Gartenstraße 65, ist zur Vertrauensperson ernannt. Zu Mitgliedern des Gläubigerausschusses sind bestellt: 1. Möbelfabrikant Emil Sondern in Ziegenhals/Schles., 2. Kaufmann Siegfried Leipziger in Breslau, Siebenhufenerstraße 13, 3. Kaufmann Moritz Schönfeld in Breslau, Ofenerstraße 78. Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag ist auf **Montag, den 9. November 1931, um 11 Uhr,** vor dem Amtsgericht in Breslau, Museumstraße Nr. 9, 2. Stock, Zimmer Nr. 299, anberaumt. Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen sind in der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. (42 V. N. 44/31)

Breslau, den 8. Oktober 1931.

Amtsgericht.

Ich bin unter

Nr. 2379

an das Fernsprechnetz angeschlossen.

M. Nandzik,

Molkereiprodukte

Beuthen OS., Redenstr. 3.

Unterricht

Wer ert. Unterricht in

Englisch?

Angeb. unter B. 4508 a. d. G. d. Z. Beuth.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit

20 Pfd. leichter

geword. durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenlos mitteile.

Frau Karla Mast, Bremen 41 B

Silberne Bestecke

direkt aus der Fabrik

Julius Lemor

SILBERWARENFABRIK

Breslau

Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 20

Heirats-Anzeigen

Dame b. 45 J., m. Vermög. v. 50 000 ab, das sichergestellt wird, von alleinsteh. akad. geb. ält. Herrn in allerb. Position u. mit groß. eig. Vermögen zwecks

Heirat

gesucht. Gattin wird als Alleinerbin eingesetzt. Vermittlg. verb. Zuschr. erbeten unter L. m. 162 a. d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Stellen-Angebote

Guten Verdienst

durch patent. Verkaufsschlager. Muster und Angebote geg. Einsend. von 25 Pfg. Briefm. **Fritz Bernhard,** Sorau N./L.

Vertreter(innen)

z. Verkauf eines leicht verkäufl. Artikels ges. Zu melden **Beuthen,** Steinstr. 2, IV. links.

Kaufgesuche

Guterhaltene

Waschkommode,

mit od. ohne Marmor, zu kaufen gesucht. Angeb. unter **B. 4514** a. d. G. d. Z. Beuth.

Steuerfreie Reichsbahn-Anleihe 1931.

Die in der öffentlichen Aufforderung zur Zeichnung der steuerfreien Reichsbahn-Anleihe 1931 festgesetzte Frist für die Zahlung der ersten zehnprozentigen Rate ist vom Zeichnungstag auf den

5. Januar 1932

verlegt worden. Diese Abänderung gilt gleichmäßig für amnestiebedürftige wie für freiwillige Zeichner.

Das Recht der Anleihezeichner auf frühere Voll- oder Teilzahlung bleibt unberührt.

An den Fristen für die Zahlung der drei übrigen Raten sowie an der mit dem 15. Oktober 1931 ablaufenden Steueramnestiefrist, innerhalb deren der amnestiebedürftige Anleiheerwerber die für ihn erforderliche Zeichnung vorgenommen haben muß, ändert sich nichts.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft

Hauptverwaltung

Der Generaldirektor

Dorpmüller.

Diese Woche trifft Donnerstag der

2. Kühlwaggon

ein

25 Pf.

1 Pfund Grüne Heringe,

29 Pf.

1 Pfund Goldbarsch

NORDSEE

Beuthen O.-S., Tarnowitzer Straße 45

Gleiwitz, Bahnhofstraße 4

Hindenburg, Kronprinzenstraße 294

Stellen-Gesuche

Junge Dame,

4 J. als Geschäftsleiterin eines Kurz-, Weiß-, Wollwaren- u. Herrenartikelgeschäftes, sucht **Stellung.** Flotte Verkäuferin, Kenntnisse in Dekoration u. Backschrift. Gefl. Ang. unt. B. 4507 an d. G. d. Ztg. Beuth.

Vermietung

5-Zimmer-Wohnung,

(**Altbau, Sonnenseite,** 5 große Vorderzimmer), Ring Nr. 8 Ecke Schießhausstraße, 3. Stock, mit Etagenheizg., preiswert für 15. November oder später zu vermieten.

Gebrüder Guttmann, Beuthen OS., Ring 8.

In meinem Hause Beuth., Bahnhofstr. 19a, ist gegenüber dem Bahnhof eine schöne

4-Zimmer-Wohnung

für 1. November zu vermieten.

Hugo Mende, Beuthen OS., Bahnhofstr. 19.

In unserem Bankgebäude in Beuthen, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 7, sind im 1. Stock

3—4 Zimmer als Büroräume

für 1. November d. J. zu vermieten.

Ein Geschäftsladen,

58 qm, für jede Branche geeign., mit anschl. Lagerraum, ca. 24 qm, letzt. evtl. als Wohnräume benutzb., im Ztr. der Stadt gel., für sofort günstig zu vermieten. Angebote unter B. 4511 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

LADEN

mit 2 Schaufenstern u. mehreren anschließ. Räumen (auch als Wohnung zu benutzen), bald zu vermieten. **Beuthen O.-S.,** Hohenzollernstraße 28, **Walloschek.**

Eine 4 1/2-Zimmer-Wohnung u. eine 3 1/2-Zimmer-Wohnung

sind für sofort zu vermieten.

Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Str. 61, II. Telephon Nr. 3017.

3- bis 5-Zimmer-Wohnung,

2. Etg., evtl. können 1 bis 2 Zimmer mit bes. Eing. für Geschäftszwecke vermietet werd.

Ernst Pieroh, Beuth., Dyngosstraße 43.

Beschlagnahmefr. groß.

2-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., III. Etg., für Mk. 65.— zu vermieten

A. Freund'sche Erben, Beuth., Piekarer Str. 32

Eine

6-Zimmerwohng.

mit Beigelaß sofort zu vermieten. **St. Frach, Beuthen,** Bahnhofstraße 2.

Freundl., 2fenstriges

Zimmer,

möbliert od. leer, sof. zu vermieten. **Beuth.,** Hubertusstr. 1, II. lks.

Möblierte Zimmer

Suche für Quintaner im Hindenburg-Gymnasium in Beuthen

volle Pension

mit Familienanschluß in gut kath. Familie. Angeb. mit Preisang. unter **J. k. 161** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Möbl. Zimmer,

ungestört, von Herrn für sofort gesucht. Angeb. mit Preisang. unter **B. 4509** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Aelt., alleinsteh. Dame sucht **leeres** od. teilw.

möbl. Zimmer

mit Kochgelegenh. in d. Nähe Wilhelmsplatz in Beuthen. Angebote mit Preisangabe unt. B. 4506 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Freundliches, sauber

möbl. Zimmer,

mit Schreibtisch und Chaiselong., mögl. sep. Eing., Nähe Stadttheat. Beuth., von jg. Herrn ges. Preisangeb. erb. unter **B. 4513** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Ehepaar sucht 1 od. 2 gut möblierte, saubere

Zimmer.

Angeb. mit Preis unt. **B. 4504** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Ein gut

möbl. Zimmer,

im Zentr. gelegen, ist vom 1. 11. 31 ab zu vermieten. Zu erfragen **Beuthen,** Gymnasialstraße 18, 2. Etg. links.

Grundstücksverkehr

Zu verkaufen in

Bad Kudowa

Ein villenartiges

Grundstück

m. 2 Morgen Gartenland, direkt am Kurteich, Preis 25 000,— RM.; ein

Waldhaus

verschiedene

Bauplätze

für 2,— RM. per qm. Bei Barzahlung Preisermäßigung.

Herrschaft Weißwasser, Post Reichenstein/Schl. Telephon Nr. 1.

Gewaltige Vorteile

beim Einkauf von

Möbeln

bieten wir Ihnen. Ueberzeugen Sie sich durch Besichtigung ohne jeden Kaufzwang beim ältesten oberschlesischen Möbelhaus

Julius Großmann

Beuthen OS., Bahnhofstr. 16

Verkaufe oder tausche mein massives

Hausgrundstück

mit **Seitenhaus u. Laden in Gleiw.** (Hüttenviertel). Bei Tausch kommt Königshütte od. Kattowitz in Frage. Angeb. unter **B. 4505** a. d. G. d. Z. Beuth.

Bäckereigrundstück

bei Beuthen OS., an der Hauptstr. gelegen, bei einer Anzahlg. von 15 000 RM. **zu verk.** Vermittl. verb. Ang. unter B. 4510 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Geldmarkt

7000 Rmk.

als erststellige Hypoth. zu vergeben. Angebote unter B. 4512 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

5000 bis 10 000 Rmk.,

wertbeständ., auf erste Hypothek sind zu verleihen. Angebote unt. **K. 1524** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Ein **Fuss-Spezialist** *kommt!*

Er steht Ihnen zur kostenlosen Fußprüfung und Beratung nur am:

15., 16. und 17. Oktober

zur Verfügung. Wenn Sie Fußbeschwerden in irgend einer Form haben, dann hilft Ihnen rasch und sicher

Dr. Scholl's Fusspflege System

Es hat gegen die verschiedenen Fußleiden ärztlich empfohlene Mittel und Behelfe, die in jedem Falle individuell angepasst werden.

Schuhhaus Bischoff

Beuthen OS., Bahnhofstr. 7



Aus Oberschlesien und Schlesien

Vor dem Gleiwitzer Schwurgericht

Des Mordes an der Schwiegermutter angeklagt

Der Angeklagte beteuert seine Unschuld
Die Leiche der Erschlagenen in der Scheune verbrannt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 13. Oktober.

Die letzte Verhandlung der fünften Schwurgerichtsperiode am Landgericht Gleiwitz wird unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Kirstein, Breslau, gegen den Schlosser Alois Slodczyk aus Tost wegen Mordes und Brandstiftung geführt. Slodczyk steht unter der Anklage, am 15. Januar dieses Jahres

seine Schwiegermutter, die als Auszüglerin im Hause des Angeklagten wohnte, vorsätzlich getötet, die Leiche in die Scheune geschafft und die Scheune angezündet zu haben.

Zu der Verhandlung sind nicht weniger als 48 Zeugen geladen, und im Laufe des ersten Verhandlungsvormittags faßte das Gericht den Beschluß, 9 weitere Zeugen zu laden. Die Anklagebehörde wird von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Michaletz vertreten. Slodczyk wird von den Rechtsanwälten Lichtenstein und Dr. Fischer vertreten. Als Sachverständige sind Medizinalrat Dr. Weimann, Beuthen, Dr. Mohr, Gleiwitz, und Stadtrat Axer, Gleiwitz, geladen. An der Verhandlung nahm auch Oberlandesgerichtspräsident Witte teil.

Der Angeklagte Slodczyk

erklärte zu Beginn seiner Vernehmung, daß er unschuldig sei. Er ist 29 Jahre alt, war Schlosser in einer Brikettfabrik in Hindenburg und ist seit 1929 verheiratet. Seitdem wohnt er in Tost, wo er eine kleine Wirtschaft besitzt. Im rechten Flügel des von ihm und seiner Familie bewohnten Hauses wohnte seine Schwiegermutter. **Das Verhältnis zwischen ihr und den Slodczykschen Eheleuten scheint ziemlich gespannt gewesen zu sein.** Man verkehrte beispielsweise zeitweise nur schriftlich miteinander, und zwar in der originellen Weise, daß die 67jährige Frau mit Kreide auf die Tür schrieb, was sie zu beanstanden hatte, und auf dem gleichen schriftlichen Wege erhielt sie die Antwort. So geschah es, als die Frau einmal Kohle bekam und sich darüber beschwerte, daß es Nußkohlen waren und nicht die Würfelkohlen, die sie zu beanspruchen habe. Man erfährt, zunächst immer nur aus Fragen des Vorsitzenden, weiter, daß die Schwiegermutter des Angeklagten zeitweise bei Bekannten geschlafen hat, weil sie sich aus Furcht vor Slodczyk nicht nach Hause getraute.

Slodczyk ist wegen Körperverletzung vorbestraft, die er an seiner Schwiegermutter begangen hat.

Angeblich hat diese Slodczyk schlecht gemacht. Es schwebte einmal eine dunkle Angelegenheit mit einer Quittung, die gefälscht gewesen sein soll. Diese Fälschung soll die Schwiegermutter dem Angeklagten zugeschrieben haben. Jedenfalls hat es darüber eine Auseinandersetzung gegeben, die zur Verurteilung des Slodczyk wegen Körperverletzung führte. **Vor dem Amtsgericht in Tost wurde Slodczyk nach seiner Verurteilung wiederum gegen seine Schwiegermutter tätlich.** Jetzt gibt er vor dem Schwurgericht beiden Vorfällen eine harmlose Deutung. Damals will er seine Schwiegermutter zur Rede gestellt, aber diese soll bestritten haben, gegen Slodczyk Aeußerungen getan zu haben. Dann wollte Slodczyk angeblich verhindern, daß seine Schwiegermutter seine Frau schlüge und ist auf die Frauen zugegangen.

Dabei will er gefallen sein und seine Schwiegermutter mitgerissen haben.

Die Frau trug jedenfalls erhebliche Verletzungen davon, und man fand dann eine ursprünglich mit Blaubeeren gefüllte, nach der Auseinandersetzung aber zerschlagene Flasche. Slodczyk will sie im Schmerz über seine Beschädigung beim Fallen auf dem Boden zerschlagen haben. Auf dem Amtsgericht in Tost hat er sich auch nur „nach seiner Schwiegermutter umgesehen, und dabei ist sie hingefallen". Hier gibt er allerdings zu, sehr aufgeregt gewesen zu sein.

Auch von dem Tage der Tat gibt Slodczyk eine sehr ungenaue und in manchen Punkten gegenüber seinen früheren Aussagen widersprechende Darstellung. Er will am Morgen aus der Nachtschicht nach Hause gekommen sein und zunächst das Vieh gefüttert haben. Dann sei er im Keller gewesen, zurückgekommen und im Begriff gewesen, in den Stall zu gehen, als er den Feuerschein in der Scheune bemerkt habe.

Er will dann nachgesehen haben, was da passiert ist,

hat nach seiner Angabe die Scheunentür zu öffnen versucht, ist dann zurückgegangen, hat die Feuerwehr alarmiert und in der Zeit, bis sie anrückte, mit dem Eimer Wasser auf das Dach des der Scheune benachbarten Schuppens gegossen.

Landgerichtsrat Dr. Kirstein

hält ihm dann vor, daß in der Voruntersuchung Zeugen behauptet hätten, daß **Slodczyk nicht sehr eifrig tätig gewesen sei, daß er sich auch zeitweise mit Freunden in der Küche aufgehalten habe, anstatt zu löschen.** Man habe da gleich Vermutungen darüber angestellt, wer das Feuer angelegt hätte. Slodczyk erklärt, er sei ständig im Hofe gewesen und habe sich an den Löscharbeiten beteiligt. Nach dem Brande hat dann Slodczyk mit noch drei Gehilfen die angekohlten Balken herabgeworfen, und zwar in das Innere der Scheune. **Slodczyk will dazu von Feuerwehrleuten aufgefordert worden sein.** Das Dach hielt nur noch an den Ecken, in der Mitte der Scheune waren die Dachbalken verbrannt. Bei den Aufräumungsarbeiten trat einer der Mithelfer auf einen weichen Gegenstand. Er rief Slodczyk her, und man fand eine Leiche.

Slodczyk will geglaubt haben, es sei ein Landstreicher, der in der Scheune übernachtet hat.

Später hat aber einer der Helfer festgestellt, daß es eine Frau war. Nach Angabe des Slodczyk habe man immer noch nicht erkannt, daß es seine Schwiegermutter gewesen sei. Erst später, als die alte Frau vermißt wurde, sei man dahinter gekommen, daß sie es wäre.

Nachher kam der Brandmeister nochmals zurück, und die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt. Man untersuchte die Wohnung des Slodczyk und

fand eine alte blaue Hose, in der sich zahlreiche Blutflecke befanden.

Auch in der Schürze der Frau des Slodczyk fand man Blutspuren. Auf dem Boden des Hauses fand man eine Axt, die Blutspuren aufwies, und auch ein Paar alte Hausschuhe zeigten Blut. Slodczyk gab früher einmal an, daß das Blut davon herrühre, daß er einmal Geflügel geschlachtet habe. Nachdem das Blut nun als Menschenblut festgestellt worden ist, **erklärt Slodczyk dem Schwurgericht, er wisse überhaupt nicht, ob das seine Hose sei.** Auch die Hausschuhe kennt er nicht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erfährt man noch, daß die Schwiegermutter des Slodczyk diesen wegen verschiedener Auszugsleistungen verklagt hatte, und daß Slodczyk am Tage vor der Tat in Gleiwitz war, um einen Rechtsanwalt zu seinem Prozeß zuzuziehen. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Michaletz stellt nun einige Beweisanträge und schlägt vor, noch fünf Zeugen zu laden. Der Verteidiger beantragt die Ladung von noch drei Zeugen. Ferner wird angeregt, einen Lokaltermin in Tost anzusetzen, damit die mit der Oertlichkeit der Tat zusammenhängenden Fragen geklärt werden können. Das Gericht stimmt der Ladung der acht Zeugen zu, benennt von sich aus noch einen neunten Zeugen und stellt die Frage des Lokaltermins vorläufig zurück, um zunächst einige Zeugen zu vernehmen.

Die Zeugenvernehmung

Als erster Zeuge wurde ein Schlosserlehrling vernommen, der an dem fraglichen Tage morgens gegen ½7 Uhr von Pissarzowitz aus in die Lehre fuhr und dem unterwegs der Feuerschein in der Scheune des Slodczyk

Kunst und Wissenschaft

Hans Hörbiger †

Am Montag ist in Mauer bei Wien der Ingenieur Hans Hörbiger, der Begründer der Welteislehre, nach langer Krankheit im 71. Lebensjahre gestorben. — Hans Hörbiger wurde am 29. November 1860 in Atzgersdorf bei Wien geboren. Er entstammt einem alten Tiroler Bauerngeschlecht. Nach Absolvierung von drei Realschulklassen in Klagenfurt kam er zu einem „Schmied, Tierarzt und Mechaniker" in die Lehre, um in Wien eine maschinentechnische Fachschule zu besuchen. Trotz seiner Mittellosigkeit gelang es ihm, dann als ordentlicher Student die Technische Hochschule in Wien zu absolvieren. Mit 31 Jahren war er als erster Konstrukteur in der Langschen Maschinenfabrik in Budapest tätig. Drei Jahre später, in Mézières bei Metz, erfand er sein reibungsfreies, massearmes, selbsttätiges Ventil, mit dem unzählige Gebläse und Kompressoren auf der ganzen Welt arbeiten. Bald darauf gründete er eine selbständige Firma in Budapest, die erst nach Wien und dann nach Mauer bei Wien verlegt wurde. Ueber die Kreise der Technik hinaus aber drang der Name Hörbigers durch den Versuch, technisches Denken auch für die Lösung von Fragen der Astrophysik und der Weltentstehung zu benutzen. Seine Welteislehre, die zu den höchsten Problemen der wahren „Weltgeschichte" aufsteigt und der ein ausgesprochen mystischer Zug eigen ist, hat die scharfe Kritik einiger gelehrter Kreise hervorgerufen. Ein Selbstdenker von eigenem Format, der darum ringt, mit seiner Theorie die Dunkelheiten der „Offenbarung Johannis" zu durchdringen, hatte dieser religiös-welt-physikalische Ingenieur kaum seinesgleichen.

Von der Universität Breslau. Am 1. Oktober ist der o. Professor für Moraltheologie an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau, Dr. theol. et. phil. Friedrich Wagner, von der Verpflichtung zum Halten von Vorlesungen entbunden worden.

Neue Musik-Uraufführungen

Trotz der wirtschaftlichen Notlage werden auch in diesem Winter die Uraufführungen im Konzertsaal nicht fehlen. Noch in diesem Monat wird Strawinskys Violinkonzert von S. Dushkin in einem Konzert der **Berliner Funkstunde** aus der Taufe gehoben. Der Hochschulchor unter Franz Schrecker bringt Sirolas Chorwerk a cappella „Cirillus und Methodius" und Wladimir Vogels „Wagadus Untergang durch Eitelkeit. In den **Staatsopernkonzerten** erklingen erstmalig ein Klavierkonzert von Ravel und „Tragische Musik" von Ernst Toch. **Berlin** bietet am 13. November die Uraufführung einer Konzertmusik für Blechbläser und Streicher von Hindemith. **Bremen** kündigt eine Messe von Hermann Wunsch und ein Weihnachtsoratorium von Kurt Thomas an, **Kassel** das Volksoratorium „Die heilige Elisabeth", ein Volksoratorium von Joseph Haas und die „Südpolkantate" für Soli, Chor und Orchester von Hermann Wunsch in den Staatsopernkonzerten. Die Sinfoniekonzerte in **Bochum** bringen „Prolog zu einer antiken Tragödie" von Klußmann und die Sinfonie E-Moll von Otto Martin. Die „Tag- und Nachtstücke" von Walter Braunfels erleben in **München** ihre Uraufführung, **Köln** kündigt die Uraufführung eines von Eickemeyer revidierten Cembalo-Konzertes aus der Feder Friedemann Bachs an. Hermann Ungers Neubearbeitung des Gabrielischen „Pian e Forte" kommt in **Berlin** heraus neben Kreneks „Thema mit 13 Variationen" und der Passacaglia von Weinberger. Die deutsche Uraufführung der Suite „Der verlorene Sohn" von Prokofieff erfolgt ebenfalls in **Berlin**.

Besonderes Interesse verdient die bevorstehende Uraufführung des abendfüllenden Oratoriums „Das Unaufhörliche" von Hindemith unter Klemperers Leitung in **Berlin**. Die selbständige Lyrik des Textdichters Gottfried Benn behandelt ein philosophisches Thema: Das Prinzip des ewigen Werdens und Vergehens. Das Oratorium besteht aus drei Teilen mit 18 Chor- und Solonummern für Soloquartett, gemischten Chor und Knabenchor mit Orchester.

Prof. Edmund Hildebrandt zurückgetreten. Prof. Dr. Edmund Hildebrandt, a. o. Professor für neuere Kunstgeschichte an der Universität Berlin, ist von der Verpflichtung zur Haltung von Vorlesungen entbunden worden.

Internationale Raumkunst-Ausstellung in Köln. In Köln wird am 20. Oktober unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Adenauer eine Raumkunst-Ausstellung eröffnet, an der nicht nur bekannte deutsche Architekten wie Breuhaus, Bruno Paul, Mies van der Rohe, sondern auch hervorragende Baukünstler des Auslandes, darunter Le Corbusier und Adolf Loos, beteiligt sind.

Die erste deutsche Theaterkritik. Die kritische Besprechung von Theateraufführungen in den Zeitungen ist fast ebenso alt wie das deutsche Feuilleton selbst. Die erste eigentliche Theaterkritik erschien in Deutschland im Jahre 1755 anläßlich von Aufführungen der ersten Leipziger Dramatischen Bühne.

Fünf Monate Goethe-Reden Kühnemanns in Amerika. Prof. Eugen Kühnemann von der Universität Breslau hat von der Carl-Schurz-Memorial-Foundation in Philadelphia eine Einladung erhalten, die ersten fünf Monate des Goethe-Jahres 1932 in Amerika zu verleben, um an den führenden Universitäten des Landes, aber auch in außerakademischen Kreisen, nicht zuletzt der deutschen Amerikaner, Vorträge über Goethe, über deutsches Geistesleben und über das Leben der deutschen Gegenwart in deutscher und englischer Sprache zu halten: eine amerikanisch großgedachte Goethefeier, die sich über fünf Monate und über das ganze Land erstreckt.

Die längste Erdgasleitung der Welt. 1430 Kilometer mißt eine Erdgasleitung von den Quellen in Texas bis nach Chikago, die jetzt vollendet worden ist. Die Röhren, die den Anschluß für die Gasversorgung von Chikago bilden, besitzen einen Durchmesser von 16 Zentimeter. Für die Anlage wurden 50 000 To. Stahlrohre verwandt.

Museumsführungen für Arbeitslose. Im Einvernehmen mit dem Städtischen Arbeitsamt veranstaltet das Deutsche Museum in München im kommenden Winter eigene Führungen mit Filmvorträgen für Arbeitslose. Täglich sollen 100 Arbeitslosen durch einen sachverständigen Führer die Sammlungen des Museums erläutert werden.

Oberschlesisches Landestheater. Diese Woche bringt heute um 20,15 Uhr in **Beuthen** die 12. Aufführung von Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick". Morgen, 20,15 Uhr, ist dieselbe Aufführung wiederum in **Beuthen** angesetzt. „Das Spielzeug Ihrer Majestät" wird heute in **Gleiwitz** um 20,15 Uhr als 3. Abonnementsvorstellung und in **Kattowitz** morgen um 19,30 Uhr aufgeführt. Die Schülertragödie „Der Graue" ist für **Hindenburg** für Freitag um 20 Uhr angesetzt. Am gleichen Tage wird in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Der Bettelstudent" gegeben.

Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters im Rundfunk. Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters spielt am Mittwoch von 18.30 bis 19.30 Uhr unter der Leitung von Kapellmeister Erich Peter im Rundfunk Gleiwitz. Für das Programm ist folgendes vorgesehen: Ouvertüre zu „Mignon" — Thomas, „Legende Nr. 10" — Dvorak, Fantasie für Harfe — Saint-Saens, „Seid umschlungen Millionen" (Walzer) — Strauß, „Am Hofe Rossinis" — Urbach.

Bühnenvolksbund Beuthen. Donnerstag wird für Gruppe E als Pflichtvorstellung und als Sondervorstellung für die anderen Gruppen „Der Hauptmann von Köpenick" gegeben. Die Vorstellung „Aida" ist — am 17. d. Mts. — Pflichtvorstellung für die Gruppe B, für die anderen Gruppen Sondervorstellung. „Aida" wird von der Theatergemeinde das letzte Mal gespielt.

Freie Volksbühne Beuthen. Am Freitag wird „Der Bettelstudent" gegeben. Mitglieder sämtlicher Gruppen erhalten für diese Sonderaufführung Karten in der Geschäftsstelle.

„Volk ohne Raum". Der deutsche Schicksalsroman von Hans Grimm ist soeben im Verlage von Albert Langen in München in einer billigen einbändigen, ungekürzten Volksausgabe erschienen. Die bisherige zweibändige Ausgabe zum Preise von 25 Mark hat eine Auflagenhöhe von 65 000 Exemplaren erreicht. Von der neuen Ausgabe, die nur 8,50 Mark kostet, sind schon jetzt auf Vorausbestellungen über 25 000 Exemplare vergeben: ein ungewöhnlich starker Erfolg eines deutschen Buches, zumal in dieser Zeit!

Beuthen im Halbdunkel

Man ist sehr bescheiden in Beuthen geworden, hat im wahrsten Sinne des Wortes sein „Licht unter den Scheffel gestellt“. Es ist nämlich beschlossen worden, nur noch mit der Hälfte aller elektrischen Straßenlampen die Stadt am Abend zu erleuchten.

Nun sind jeden Abend all die Straßen und Plätze, die früher im strahlenden Licht der Bogenlampen erglänzten, in mystisches Halbdunkel gehüllt. Man wird ein bißchen an jene kleine Städte erinnert, die noch heute im trüben Lichte der Gaslaternen ihre stillen Abende verträumen. Wenn man einen Bekannten auf der Straße trifft, so erkennt man ihn erst, wenn er eigentlich schon vorüber ist. Und der Jüngling findet beim abendlichen Bummel seine Auserwählte nicht. Sie geht vielleicht ganz dicht an ihm vorüber, er grüßt nicht, — und morgen darf er sie nicht mehr nach Hause begleiten. Aber die Dunkelheit hat auch manche Vorteile — es wird sehr viel Geld gespart. Das ist heute die Hauptsache. Wie lange noch, und nur der Mond erleuchtet unsere Stadt?

St.-Antonius-Jubelfeier im Beuthener Stadttheater

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Oktober.

Aus Anlaß der 700jährigen Wiederkehr des Todestages des hl. Antonius von Padua veranstaltete der III. Orden des hl. Franziskus bei St.-Trinitas nach einem Triduum in der St.-Trinitatis-Kirche am Dienstag abend im Stadttheater eine weltliche St.-Antonius-Jubelfeier. Das Theater war unter zahlreicher Beteiligung der Geistlichkeit bis auf den letzten Platz besetzt. Die Jubelfeier wurde durch einen von einem Knaben empfindungsvoll vorgetragenen Vorspruch eingeleitet.

Oberkaplan Kokoschka

hielt im Auftrage des verhinderten Ordensdirektors, Prälaten Schwierk, die Begrüßungsansprache, in der er alle Erschienenen willkommen hieß. Er hob hervor, daß die Festveranstaltung, in der das Bild des hl. Antonius in vollem Glanze erstrahlen soll, eine große Aufgabe für den III. Orden des hl. Franziskus bedeute. Der Abend soll an den demütigen, bescheidenen und schlichten Heiligen erinnern. Darauf erklang von der mit dem glanzvollen Antoniusbild geschmückten Bühne das St.-Antonius-Lied „O großer, heiliger Wundersmann“. Die Menge lauschte der weihevollen Festansprache des Kanzelredners,

Franziskanerpaters Dr. Odilo Schmidt,

Carlowitz bei Breslau. Diese Ansprache war eine besonders wertvolle rednerische Leistung. St.-Antonius von Padua im Stadttheater an der Stätte der Dramatik des Lebens, an der sich die Menschen an den Schauspielen erheben und an den Trauerspielen des Lebens erschüttert werden, soll darauf hinweisen, daß der **Heilige auf der Tribüne des Lebens eine Hauptrolle spielte.** In seiner Rolle hat er das Leben in ernster, heiliger und größter Form dargestellt. Gott hat ihn in die Dramatik des 13. Jahrhunderts hineingestellt, in eine Zeit größten Weltgeschehens und höchsten kirchlichen Lebens. St. Antonius war eine von Gott gebildete, erzogene und geweihte Persönlichkeit. Die ersten Bausteine dieser Persönlichkeit ruhten in seiner Familie. Er war ein edler Sproß und bewahrte als Erbgut seinen heiligen Idealismus. In der Hochschule des Klosters wurde das Erbgut der Familie weiter geschliffen. Gott führte ihn zu den Weisheitsreichtümern. Nachdem er 1221 Franziskaner geworden, änderte er seinen Namen Ferdinand in **Antonius**. Als Heidenmissionar lebte er in Afrika. Nach schwerer Krankheit kam er ins Franziskanerkloster. Er wirkte nur neun Jahre. Diese hatten aber genügt, seine Persönlichkeit in das 13. Jahrhundert und seinen Namen in die katholische Kirche hineinzutragen. Stahlhart und kampfestreu, wie St. Antonius, soll jeder etwas von seiner religiösen Persönlichkeit in sich tragen.

Unter der Spielleitung der Vorsitzenden, Frl. Luzie Bojowald, führten weibliche Mitglieder des 3. Ordens des hl. Franziskus von St. Trinitas das Antoniusspiel in vier Aufzügen **„Die verschwundenen Kostbarkeiten“** auf. Das seelenvolle Spiel stellte wiederum St. Antonius von Padua vor die Augen der dankbaren Zuschauer.

Flugzeugabsturz wegen Propellerbruchs

Auch der Motor löste sich los — Unglück oder Sabotage? — Der Führer durch Fallschirmabsprung gerettet.

(Eigener Bericht.)

Kattowitz, 13. Oktober.

Aus Czenstochau wird berichtet, daß der bekannte polnische Flieger Hauptmann Orlinski gestern mittag unweit von Czenstochau auf dem Fluge von Kattowitz nach Warschau mit seinem Flugzeug verunglückt ist. Während des Fluges brach der Propeller ab, worauf sich auch der Motor loslöste. Hauptmann Orlinski sprang mit dem Fallschirm aus der abstürzenden Maschine und landete unverletzt. Die Teile des zertrümmerten Apparates wurden sichergestellt, da der Verdacht besteht, daß es sich um einen Sabotageakt handelt.

---

auffiel. Er benachrichtigte den Nachtwächter und lief dann auf die Brandstelle zu.

Hier sah er die Frau des Angeklagten die zum nächsten Haus lief und die Nachbarn holte. Sie habe nach ihrer Mutter gefragt und den Verdacht geäußert, daß diese den Brand gestiftet habe.

Der Zeuge hat dann auch gesehen, daß **Slodczyk das Dach des Schuppens mit Wasser begoß.** Die Frau habe geäußert, er gieße dorthin Wasser, damit die im Schuppen befindliche Kohle nicht in Brand gerate. Der Zeuge hat geholfen, einige Eimer Wasser herbeizutragen. Er antwortet auf eine Frage des Vorsitzenden, daß Slodczyk bei der Löscharbeit nichts gesprochen habe.

Ein weiterer Zeuge will gesehen haben, daß Slodczyk während des Brandes im Hof hin und her ging, daß er aber keinen Eimer getragen habe. Dies bezieht sich auf die Zeit, als das Scheunentor bereits in hellen Flammen stand. Auf die Frage, ob Slodczyk keine Leiter habe, habe dieser erklärt, daß **die Leitern in der Scheune seien.** Der Zeuge, der dem Angeklagten benachbart wohnt, hat dann nach Leitern geschickt. Der Angeklagte habe dann löschen geholfen. Später hat der Zeuge dann gehört, daß in der Scheune Knochen gefunden worden seien, und **er habe der Frau des Angeklagten gesagt, es solle nichts in der Scheune verändert, sondern sofort die Polizei verständigt werden.**

Eine Zeugin des Brandes hat die Frau des Angeklagten gefragt, wo deren Mutter sei. Die Frau Slodczyk habe geantwortet,

ihre Mutter sei vor Ausbruch des Feuers weggegangen, sie wisse nicht, wohin.

Dann habe sie mit Beziehung auf das Feuer geäußert, **an allem sei ihre Mutter schuld.** Nachdem noch Einzelheiten des Brandes erörtert worden sind, berichtet ein Zeuge, daß Slodczyk zu ihm gekommen sei und verlangt habe, daß die Sirene in Tätigkeit gesetzt werde. Dies sei aber nicht möglich gewesen.

In der 10. Stunde sei Slodczyk wiedergekommen und habe ihm mitgeteilt, daß eine Leiche in der Scheune gefunden worden sei.

Darüber, ob von der Schwiegermutter des Angeklagten die Rede gewesen sei, könne er keine Angaben mehr machen.

Oberlandjäger Schnabel

berichtet über den Brand. Als er eintraf, sah man in der Scheune bereits Feuergarben. Es wurde bereits gelöscht. Die Frau Slodczyk habe in der Wohnungstür gestanden. Er habe sich gleich erkundigt, wie die Frau mit ihrer Mutter lebe und habe die Antwort erhalten, daß sie in Feindschaft leben. Auf die Frage, wo die alte Frau sei, habe Frau Slodczyk geäußert, **sie werde wohl in der Kirche sein, denn sie habe sie weggehen, jedenfalls die Tür knarren hören.** Der Zeuge hat dann auch mit Slodczyk gesprochen. Als er an die Tür der alten Frau kam, bemerkte er die Inschrift: „Im Hofe liegt Kohle“, und darunter „Ich habe Würfelkohle geschrieben“.

Die beim Löschen tätigen Feuerwehrleute wurden über Einzelheiten des Brandes vernommen und sagten aus, daß die Scheune in Flammen stand, als sie anrückten. Auch das Scheunentor war von den Flammen ergriffen. Die Deckenbalken waren zum Teil verkohlt, zum Teil bereits verbrannt und herabgefallen. Das Feuer wurde mit zwei Spritzen bekämpft. Als die Flammen gelöscht waren, erhielten die Feuerwehrleute den Befehl, die angebrannten Balken herabzuholen.

Man entdeckte die Leiche, die unter Bewachung gestellt wurde, bis die Kriminalpolizei am Tatort erschien.

Der Zeuge Rzepka wird sehr eingehend über die Verfassung der Scheune und des Scheunendaches vernommen und sagt aus, daß **Balken bereits herabhingen, als er noch während des Brandes durch das Tor in die Scheune hineinsah.** Der Balken habe etwa dort gehangen, wo später die Leiche entdeckt wurde. Auf die Frage des Verteidigers, Rechtsanwalts Lichtenstein, bestätigt der Zeuge, daß er einmal in Tost von Stadtrat Axer, der als Brandsachverständiger geladen ist, verhört worden sei. Der seinerzeitige Brandmeister der Feuerwehr berichtet, daß von den Giebelseiten der Scheune nach der Tennenmitte zu das Dach noch erhalten geblieben ist, daß aber über der Tenne, in der Mitte der Scheune das Dach durchgebrannt und die Balken verkohlt waren. Nach dem Feuer hat der Brandmeister versucht,

die Ursache des Brandes

zu ermitteln. Von dem Angeklagten ist ihm gesagt worden, daß die Scheune verschlossen gewesen sei. Der Brandmeister hat

die Vermutung ausgesprochen, daß Brandstiftung vorliege,

und daß Slodczyk Feinde habe. Der Angeklagte hat dies bestätigt und geäußert, er habe in den nächsten Tagen Termin. Auf die Frage, ob noch jemand im Hause wohne, habe der Angeklagte gesagt, daß seine Schwiegermutter im Hause wohne, daß sie aber am Abend vorher weggegangen sei. Nachdem man die Leiche entdeckt hatte, verlangte der Brandmeister ein Tuch zum Bedecken der Leiche. Zu diesem Zeitpunkt soll man im Hofe schon davon gesprochen haben, daß die Tote die Mutter der Frau Slodczyk wäre. Als der Brandmeister ein Tuch verlangte, sagte die Frau Slodczyk zu ihrem Mann: **„Geh’, hole einen Sack.“** Später nahm man dann ein Tuch aus der Küche. Als der Brandmeister die Slodczyks aufforderte, sich **die Leiche anzusehen, weigerten sie sich zuerst.** Dann gingen sie mit, und als die Frau ihre Mutter erkannte, fing sie an zu weinen.

Sehr anschaulich schildert dann der Zeuge, der die Leiche auffand, seine Arbeit. Er ist in die noch glühende Scheune eingedrungen, als bereits die Balken herabgeworfen worden waren, um dort zu löschen. Als ihm die Glut zu nahe kam, sprang er zurück und trat auf die Leiche. Er erkannte zunächst nicht, was ihm im Wege lag, da Brandschutt auf der Leiche lag. Dann untersuchte er die Stelle und erkannte die Leiche einer Frau. Da rief er Slodczyk, und der äußerte:

„Das wird wohl unsere Mutter sein.“

Bald darauf kam auch die Frau. Der Zeuge hat dann erklärt, daß jetzt nichts angerührt werden dürfe, bis die Polizei komme. Näher befragt, gibt der Zeuge an, daß **Slodczyk zuerst die Vermutung ausgesprochen habe, daß vielleicht ein Erwerbsloser in der Scheune gelegen habe.** Auf eine Frage des Verteidigers erklärt der Zeuge, daß er mit einem Feuerhaken gearbeitet hat und die Möglichkeit vorliegt, daß er mit dem Haken auch die Leiche getroffen hat.

Den gleichen Vorfall schildert ein weiterer Zeuge, der dabei war, als die Leiche unter dem Brandschutt entdeckt wurde. **Er erklärt es als nicht ausgeschlossen, daß Balken auf die Leiche gefallen sind.** Auch er bestätigt, daß diejenigen Leute, die in der Scheune das Stroh auseinanderbreiteten und löschten, auf die Leiche getreten sind.

In den Abendstunden wurde nochmals über die Frage verhandelt, ob ein Lokaltermin notwendig sein würde. Da dem Gericht Zeichnungen von Bildern vom Tatort vorliegen, wurde die Veranstaltung eines Lokaltermins zunächst als nicht notwendig erachtet.

Die Verteidigung stellte den Antrag, einen zweiten medizinischen Sachverständigen zu laden.

Das Gericht faßte den Beschluß, den Leiter des gerichtsärztlichen Instituts von der Universität Breslau, Professor Reuter, als Sachverständigen zu bestellen. Sodann wurden noch einige Zeugen vernommen, die über den Hergang des Brandes Bekundigungen machten, aber keine neuen Momente mehr bringen konnten. Ueber die bei dem Brande zu Tode gekommene Frau wurde bekannt, daß sie ziemlich unverträglich gewesen ist und nicht nur mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, sondern mit anderen Leuten in Streit lebte. Dann wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt. Wenn es möglich ist, soll der Prozeß am Mittwoch zu Ende geführt werden. Nach dem gegenwärtigen Stand der Beweisaufnahme ist es sehr wahrscheinlich, daß die Gutachten der Sachverständigen die entscheidende Rolle für die Schuldfrage spielen werden.

Wetteraussichten für Mittwoch: Im Küstengebiet etwas Regen, im wesentlichen trocken. Allgemein etwas kühler, besonders im Süden und Südosten. Morgennebel.

Filme der Woche

Beuthen

„Der Sittenrichter“ in den Thalia-Lichtspielen

Der Film behandelt in ergreifenden Bildern das Schicksal eines verführten Mädchens. Der Regisseur hat sich des Stoffes mit feinfühlender Objektivität angenommen. Tragisch ist der Schluß. Um nicht bloßgestellt und angeprangert zu sein, scheidet sie am Hochzeitstage aus dem Leben. Margarete Schlegel spielt in der Hauptrolle mit größter schauspielerischer Ausdrucksfähigkeit, mit innerem Erleben, Lebensechtheit und Wahrheit. Die spannende Handlung bringt aber auch bei den Mitspielern eine vollendete Darstellung. Man sieht bekannte Filmschauspieler wie Carl Auen, Leopold von Ledebour, Erna Morena, Margarete Kupfer. Das Beiprogramm ist auf Sensationen eingestellt. Es laufen die Filme „Der König der Verbrecher“ mit Carl Auen und „Der Polizeispion von Kalifornien“.

„Liebeslied“ im Deli-Theater

Mit einem ausgezeichneten Filmwerk macht uns das neue Programm des Deli-Lichtspieltheaters bekannt. „Liebeslied!“ — also ein Film vom Lieben — — wie üblich — —, aber doch diesmal etwas Neues. Die Hauptrollen sind mit Renate Müller und Gustav Fröhlich vortrefflich besetzt. Renate Müller, die einstige „Privatsekretärin“, bezaubert wiederum durch ihr anmutiges Wesen und ihre ausgezeichnete Spielweise. Der stramme „Schupomann“ Gustav Fröhlich aus dem „Asphalt“ ist ihr ein würdiger Partner. Diesmal allerdings spielt er mit ebenso großem Erfolg den „Musensohn“ und Geliebten. Neben diesen beiden werden auch noch Fritz Alberti, Kitty Berger, Frigga Braut und Karl Walter Mayer zu nennen. Süß und schmeichelhaft erklingt immer wieder der Hauptschlager des „Liebesliedes“, den bald ganz Beuthen summen wird: „Schön ist die Welt, wenn du mich liebst . . .“ Das Werk spielt im sonnigen Italien, in Rom, und zeigt romantische Aufnahmen der herrlichen Paläste und der wuchtigen antiken Baudenkmäler der alten Römerstadt. Außerdem bringt das Programm den Weltmeisterschaftskampf im Boxen zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Stribling. Der Bildstreifen, der sämtliche 15 Runden des Kampfes und den neuen großen Triumph unseres deutschen Weltmeisters festhält, wird bei den Sportfreunden großen Anklang finden.

„Die Nacht der Entscheidung“ in den Kammerlichtspielen

Dieser an wechselvollen Ereignissen und starken Spannungen überreiche Film, groß angelegt von Dimitrie Buchowetzki, führt in das zaristische Rußland und hat die tragische Geschichte einer Ehe zum Hauptinhalt. Ein hochbegabter Chemiker wird bei Ausbruch des Krieges als russischer Reserveoffizier an die Front berufen und nimmt es dort mit seinen militärischen Pflichten nicht sehr ernst. Einer Urlaubsüberschreitung wegen nennt ihn der General einen Feigling, sein Untergebener greift nach der Peitsche, wird verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Seine Frau Marga versucht alles Mögliche, ihren Mann zu retten; sie leistet einer Einladung von seiten des Generals Folge und erliegt dem faszinierenden Kosakenoffizier. Ihr Mann wird begnadigt, ahnt jedoch, wie das geschehen sein mag; die Ehe ist zerstört. Für Marga jedoch erblüht ein neues Glück. — Dieser Stoff ist einem Theaterstück von Ludwig Zilahy entnommen und erhielt im Film beste Besetzung. Conrad Veidt spielt die Hauptrolle des Generals Platoff und wirkt stark überzeugend. Olga Tschechowa als Marga ist gleichfalls in bester Form und gestaltet die Frau zwischen zwei Männern mit allen Mitteln ihrer liebenswürdigen Kunst. Peter Voß als Boris, Trude Hesterberg als Alexandra gesellen sich den übrigen Darstellern gleichwertig zu. Was den Film besonders interessant macht, sind ein paar lebendige Ausschnitte der Kampfhandlungen des Weltkrieges. Auch das reichhaltige Beiprogramm mit verschiedenen Tieraufnahmen macht Freude.

„Sein Scheidungsgrund“ im Intimen Theater

Dieses reizende Lustspiel läuft hier seit gestern, nachdem es schon in den Kammerlichtspielen großen Erfolg gehabt hatte. Die gute Besetzung des Films mit der niedlichen Lien Deyers, dem flotten Johannes Riemann und der lebenshungrigen Blandine Ebinger, dazu das frische, mit guten Pointen versehene Spiel lassen die Besucher verjüngt das Haus verlassen. Auch das Beiprogramm ist recht sehenswert.

„Pension Schöller“ in der Schauburg

Pension Schöller, der große Silva-Tonfilmschwank erzählt die tollen Erlebnisse des biederen Provinzonkels Klapproth, dem eine Berliner Fremdenpension von seinem Neffen als Irrenanstalt vorgetäuscht wird. Aber auch diese Geschichte endet mit Liebe und mehreren Verlobungen. Georg Jacoby als Regisseur führt mit sicherer Hand eine auserlesene Schauspielerschar. Jacob Tiedtke als Provinzonkel, Kurt Vespermann, sein Neffe, Fritz Kampers als polternder Brandmajor a. D., Hedwig Wangel, Elga Brink bilden das Ensemble zu diesem Schwank. Das Tempo ist außerordentlich beschwingt und die Tonwiedergabe sehr gut. Im Beiprogramm ein Wildwestfilm, der alles besitzt, was das Publikum von Filmen dieser Gattung erwartet: Spannung und auch Humor. Fred Thomson bewies wieder einmal, daß er einzigartig in der Darstellung dieser Rollen war.

„Der Bettelstudent“ im Palast-Theater

Nachdem Millöckers Operette jahrzehntelang über die Bühnenbretter gegangen ist, hat sie nun auch den Weg zum Tonfilm gefunden, wo sie mit gleichem Erfolg aufgenommen wurde. Die Musik ist melodienreich und geistvoll. Die wirkungsvolle Ausstattung und prächtigen Kostüme schufen eine stimmungsvolle Umwelt. Unter der Spielleitung von Viktor Janson sind die Rollen durchweg gut besetzt. Besonders gefielen Heinz Bollmann als Bettelstudent und Fritz Schulz als Jan. Im zweiten Film, „Sein bester Freund“ spielt Harry Piel die Hauptrolle. Sein bester Freund ist hier der Wachhund Greif, mit dessen Hilfe er eine Diebesbande dingfest macht und somit verhindert, daß ein Millionenschmuck gestohlen wird.

Anpassung der Kommunalbeamten an die Staatsbeamten

Beuthens neue Besoldungsordnung

24 Stellen werden eingespart — Entlastung des Personaletats um 30000 Mark

Herabsetzung der Gehälter

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Oktober.

Durch die Notverordnungen wurden auch die **Gemeinden gezwungen, einschneidende Sparmaßnahmen durchzuführen.** Die Besoldung und die zahlreichen ungerechtfertigten, von Parteieinflüssen diktierten Beförderungen von Kommunalbeamten haben schon längst den Wunsch einer einheitlichen Regelung und möglichsten Anpassung an die Verhältnisse der Staats- und Reichsbeamten laut werden lassen. Im Rahmen der Sparmaßnahmen, die von den Kommunen gefordert werden, muß nun auch eine Neuregelung der Besoldungsregelung erfolgen. In Beuthen hat sich der Magistrat in den letzten Tagen mit dem neuen Besoldungs- und Stellenplan befaßt und auch den Haupt- und Finanzausschuß der Stadtverordnetenversammlung über die Pläne unterrichtet

Eine Mitwirkung der Stadtverordnetenversammlung oder eines Ausschusses ist durch die Notverordnung ausgeschlossen, und jeder Beschluß, bei dem auch die Stadtverordnetenversammlung mitwirkte, ist sogar ungültig.

Diese Vorschrift, so hart sie im ersten Augenblick erscheinen mag, hat ihre Berechtigung, da **die Erfahrungen zur Genüge zeigten, daß auf keinem Gebiete mehr als bei der Stellenbesetzung die Parteien ihren Einfluß in schädlicher Weise geltend machten und mit allen Mitteln versuchten, ihre Anhänger in möglichst hohe und gutbezahlte Posten zu bringen, wobei durch die notwendigen gegenseitigen Versprechungen oft Beförderungen von Parteibuchbeamten weit über das Bedürfnis einer Kommune hinaus durchgeführt wurden.** Dieses Feilschen um den Posten sollte ausgeschaltet werden. Die Stadtverordneten, für die diese Bestimmungen der Notverordnung eine schwere Beschneidung ihres Rechtes bedeuten, werden diese Entrechtung froh hinnehmen, um sich nicht mit den Sparmaßnahmen und dem Besoldungsabbau belasten zu müssen.

Beuthen ist die einzige Stadt Oberschlesiens, die bisher keine vom Regierungspräsidenten voll genehmigte Besoldungsordnung besaß,

da die Regierung in Oppeln der Besoldungsordnung vom Jahre 1927 teilweise ihre Zustimmung versagte. Der Regierungspräsident hätte nun von sich aus eine Besoldungsordnung für Beuthen festlegen können. **Um aber die lokalen Verhältnisse bei den notwendigen Sparmaßnahmen berücksichtigen zu können und allzu große Härten zu vermeiden, hat der Magistrat es selbst übernommen, den neuen Besoldungs- und Stellenplan aufzustellen.** Die endgültige Entscheidung über die Festsetzung der Besoldungsgruppen allerdings liegt bei der Regierung,

die möglichste Anpassung an die staatlichen Besoldungsgruppen erstrebt und auch die übertriebene Titelverleihung in den Kommunen durch möglichste Gleichstellung mit den Staatsbeamten beseitigen will.

Der Regierungspräsident hat für die Städte des Industriebezirks Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen eine Musterordnung aufgestellt, an die sich die Kommunen anpassen sollen. **Ausnahmen werden nur nach eingehender Ueberprüfung der von der Kommune geforderten Begründung genehmigt, im Regelfall abgelehnt.**

Diese Musterordnung legt die Besoldungsgruppen fest und bestimmt die Zahl der Stellen.

Sie brachte für Beuthen insofern eine Enttäuschung, als es weit weniger Stellen zugebilligt erhielt als Hindenburg und Gleiwitz.

Für Hindenburg und Gleiwitz sind 70 Obersekretärstellen, für Beuthen dagegen nur 60 vorgesehen. An Sekretärstellen sind für Hindenburg und Gleiwitz 35 genehmigt, für Beuthen nur 30. **Beuthen hat aber 84 Stellen, die nach der Gruppe 4b bezahlt werden, also 24 mehr, als die Musterordnung zuläßt. An Sekretärstellen hat Beuthen 45, demnach 15 mehr als die Musterordnung erlaubt.** Wenn diese Beamten alle im Dienst geblieben wären, so wäre eine Rückbeförderung von zahlreichen Beamten notwendig geworden. Die Beamtenkammer ist deshalb beim Regierungspräsidenten vorstellig geworden, um eine Anpassung der Stellenzahl von Beuthen an Gleiwitz und Hindenburg zu erreichen. Dem wurde auch stattgegeben.

Trotzdem hat Beuthen noch 14 Obersekretäre und 10 Sekretäre zuviel.

In einer inneren Verfügung beim Magistrat wurde allen kranken Beamten nahegelegt, ihre Pensionierung einzureichen. **21 Beamte haben ihre Pensionierung beantragt, und der größte Teil wurde auch vom Kreisarzt als arbeitsunfähig bezeichnet.** Bis auf eine Sekretärstelle brauchen keine Heruntergruppierungen vorgenommen zu werden. Die Einsparungen, die durch die neue Besoldungsordnung in Beuthen erzielt werden, sind im Augenblick recht unbedeutend.

Der Personaletat wird um 30 000 Mark entlastet.

Größere Einsparungen werden erst dann eintreten, wenn die Pensionen wegfallen, da 16 von den eingesparten Stellungen nicht mehr besetzt werden. Ein Hauptkampf entbrannte um die Zahl der Amtmannstellen. Für Beuthen gewährt die Musterordnung einen Oberamtmann und fünf Amtmänner, während Gleiwitz und Hindenburg sieben Amtmänner zugestanden wurden. Auch die Besoldung dieser Stellen wurde gekürzt. Die Amtmänner sind in den Kommunen unter die Gruppe 3c, im Staate dagegen unter Gruppe 3b eingereiht. Trotz Pensionierung hat Beuthen im Augenblick noch sieben Amtmänner, die auch nach der neuen Ordnung nach der Gruppe 3b bezahlt werden. Ob der Regierungspräsident seine Zustimmung dazu geben wird, muß abgewartet werden.

Sehr zu begrüßen ist die Bestimmung der Notverordnung, daß

keine neuen Stellen geschaffen werden können ohne Genehmigung des Regierungspräsidenten und daß keine andere Eingruppierung erfolgen darf, als es die Musterordnung vorsieht.

Die Beamtengehälter werden mit einer 14prozentigen Notverordnungssteuer belegt, sodaß der Unterschied zwischen dem jetzigen und früheren Gehalt in einigen Fällen 400 bis 800 Mark beträgt, bei der Stelle des Vermessungsdirektors sich die Bezüge sogar um 1000 Mark verringert. **Zulagen dürfen Beamten nur gewährt werden, soweit dies in der Notverordnung oder ihren Durchführungsbestimmungen zugesagt ist.**

In der Besoldung der Magistratsmitglieder hat der Regierungspräsident die drei Städte des oberschlesischen Industriebezirks gleichgestellt.

In der Magistratssitzung konnte aber über diese Frage keine Einigung erzielt werden.

Man überließ die endgültige Entscheidung dem Regierungspräsidenten. Man darf aber hoffen, daß die Magistratsmitglieder dem Beispiel des Oberbürgermeisters folgen und sich freiwillig für eine niedrigere Einstufung bereit erklären und in einer Zeit, in der der größte Teil der Bevölkerung hungert, nicht ein Kampf um die bessere Placierung entbrennt.

3 Prozent Lohnermäßigung im Erzbergbau OS.

Berlin, 13. Oktober. Heute fanden die Nachverhandlungen zu den Schiedssprüchen im oberschlesischen Bergbau statt. Ueber den Antrag auf Verbindlichkeit des Schiedsspruches im Steinkohlenbergbau wird der Reichsarbeitsminister eine Entscheidung noch fällen. Hinsichtlich der Lohnfrage im Erzbergbau einigten sich die Parteien, daß die Lohnermäßigung 3 Prozent (statt 4 Prozent) beträgt und die neue Regelung bis 31. März 1932 (statt 30. November 1931) gelten soll.

Beuthen und Kreis

* **60 Jahre alt.** Seinen 60. Geburtstag begeht am 14. Oktober Karl Kernke.

* **Hohes Alter.** Lehrerwitwe Frau Anna Baron, Reichspräsidentenplatz Nr. 1, feiert am 14. Oktober ihren 84. Geburtstag.

* **Gehilfenprüfung.** Am Montag wurde von der hiesigen Barbier- und Friseur-Innung eine Gehilfenprüfung abgehalten. Den Vorsitz führte Obermeister Jaworek, Beisitzer waren die Friseurmeister Morawa und Groß, Altgehilfe Ackermann und Frl. Holderith. Den theoretischen Teil der Prüfung leitete Gewerbeschuloberlehrer Pawlik. Die Prüfung bestanden: Ruth Schubert bei Beitz, Maria Piegsa bei Tyralla, Helene Nossek bei Seiffert, Karl Franzioch bei Pilarski in Karf und Richard Deutsch bei Tyralla. Der Beauftragte der Handwerkskammer, Schneidermeister Bularczyk, wohnte der Prüfung bei.

* **Pädagogische Akademie.** Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat einen nebenamtlichen Lehrauftrag erteilt: für Erdkunde an Rektor Dr. Irmler in Miechowitz, für Schulhygiene an Facharzt Dr. Kallabis in Beuthen.

* **Einbruchsdiebstahl.** In der Mittagsstunde wurde das verschlossene Büro eines Ingenieurs auf der Bergstraße von unbekannten Tätern mit einem Nachschlüssel geöffnet. Den Einbrechern fiel ein Geldbetrag von 36 Mk. in die Hände.

Ein Rittmeister tödlich verunglückt

Weimar. Unter tragischen Umständen ist Rittmeister Martini vom Stabe der 3. Kav.-Div. in Weimar ums Leben gekommen. Der erst kürzlich von der Reitschule Hannover nach Weimar versetzte, **seit vier Wochen verheiratete Offizier** reinigte eine alte Armeepistole, wobei er die Unvorsichtigkeit beging, die Waffe nicht vorher genau zu untersuchen und den Lauf nicht von sich abzuhalten. **Im Magazin steckte noch eine Patrone. Der Schuß löste sich plötzlich, und die Kugel drang dem Offizier in den Kopf.** — Selbstmord ist offenbar ganz ausgeschlossen, Martini wollte, wie er einem Kameraden gegenüber geäußert hatte, die Waffe bereitlegen, weil die Wohnung, die er nach seiner Eheschließung bezogen hatte, in letzter Zeit wiederholt von Einbrechern heimgesucht worden war. Beklagenswert ist das Schicksal der jungen Frau des Rittmeisters. Sie war **zum dritten Male verheiratet und hat auch ihre beiden ersten Männer nach ganz kurzer Ehe verloren.** Der erste starb an einer Lungenentzündung, der zweite an den Folgen einer Grippe.

Huhn mit Schlange

Hamburg. Ein Drama unter Schlangen ereignete sich im Hagenbeckschen Tierpark in Hamburg-Stellingen. Zwei Riesenschlangen der gelben Python-Gattung versuchten zur gleichen Zeit ein Huhn zu verschlucken. **Die stärkere der beiden Pythons zog schließlich mit dem Huhn die andere Schlange in ihren Rachen und schluckte sie völlig hinunter.** Der Schlangenfraß ist ihr, ohne Unbehagen zu verursachen, gut bekommen.

* **Deutscher Bürgerschützenverein.** Unter dem Vorsitz des Baumeisters Juretko hielt der Vorstand des deutschen Bürgerschützenvereins eine Sitzung ab, in der nach Erledigung einer umfangreichen Tagesordnung die Preise aus den Legatschießen verteilt wurden. Es erhielten im Juretko-Legat Duda den ersten Preis, Dziuba den zweiten Preis, im Bannwitz-Legat wurden Preisträger Dziuba, Juretko und Bregulla, im Kernke-Legat Heinrich Bannwitz, Juretko und Duda, im Bregulla-Legat H. Bannwitz, Hakuba und Juretko, und im Msyk-Legat H. Bannwitz, Juretko und Duda.

* **Der Bildungsplan 1931/32 des DHV.** Die Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes legt ihren Bildungsplan für den Winter 1931/32 vor, der ein schmuckes, sauber ausgestattetes Heftchen von 12 Seiten füllt. Im Mittelpunkt der Arbeit steht naturgemäß die Berufsbildung, der 21 Einzelkurse vorbehalten sind. Es folgen sechs Sonder-Vortragsreihen mit einer Dauer von 4 bis zu 10 Abenden, dazu einige Wochenendlehrgänge und Spezialarbeitsgruppenpläne. Der Allgemeinbildung ist ein weiter Kreis eingeräumt, eine Anzahl von Feiern ist für bestimmte Termine festgelegt, zu denen auserlesene Vortragende und Fachkenner, Divisionspfarrer Meier, Gleiwitz, Professor Hoffmann, Beuthen, Chefredakteur Schadewaldt, Studienrat Kronenberg u. a. gewonnen worden sind. Gesellige Veranstaltungen sind nicht vergessen worden, wie denn überhaupt das Gesamtprogramm den Eindruck einer sorgfältigen und zweckbewußten Aufbauarbeit macht, der der Erfolg sicherlich nicht versagt bleiben wird.

* **Freiwilliger Arbeitsdienst bei Giesche!** In der „Oberschlesischen Zeitung" vom 10. Oktober findet sich ein Artikel „Wie steht's mit dem Arbeitsdienst?", wo es heißt, daß Giesche in Zusammenarbeit mit dem Stahlhelm eine Erweiterung der Gieschekampfbahn durchführe. Diesmal handelt es sich allerdings nicht um eine Vergrößerung der Sportplatzanlage. Während im Frühjahr und Sommer dieses Jahres von Freiwilligen aus der Arbeiterschaft und Angestelltenschaft bei Giesche die bekannte Platzerweiterung und die Anlage eines Schwimmbades fertiggestellt wurde, dienen die jetzigen im freiwilligen Arbeitsdienst von Arbeitslosen in Angriff genommenen Arbeiten der Urbarmachung des in der Nähe der Gieschekampfbahn gelegenen Oedlandes zum Zwecke der Schaffung von Grünland, Parkanlagen und Schrebergärten. Träger des Arbeitsdienstes ist der Stahlhelm. Für die Werksarbeitslosen hat Giesche ferner berufliche Ausbildungskurse eingerichtet, die teils in den Gieschebetrieben teils in der gewerblichen Berufsschule stattfinden. Der Unterricht wird unentgeltlich von Ingenieuren und Meistern erteilt.

*

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** Der DHV. begeht die Eröffnung seiner Winter-

Kaplan Fahsel spricht in Gleiwitz

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 13. Oktober.

Vor einer überaus großen Zuhörerzahl, wie man sie hier selten erlebt hat, sprach Kaplan Fahsel im Saale des Evangelischen Vereinshauses über Therese Neumann und das Problem Konnersreuth. Da der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war, mußten zahlreiche Zuhörer, die sich noch einfanden, wieder umkehren. Kaplan Fahsel erklärte in seinen leicht verständlichen Ausführungen, welchen Sinn die Phänomene von Konnersreuth haben, die er aus einem längeren Studium und persönlicher Anwesenheit in Konnersreuth kennen gelernt hat. Er schilderte das Leben der Therese Neumann, deren Religiosität zwar stark, aber keineswegs absonderlich gewesen sei. Die Visionen erschienen bei Therese Neumann nach vorheriger Ankündigung plötzlich am Morgen. Die Stigmatisationen seien stets in Verbindung mit Visionen aus der Leidensgeschichte Christi aufgetreten. Die Phänomene richteten sich ganz nach den Gesetzen des Kirchenjahres. Nach den Berichten von Kaplan Fahsel hält die absolute Nahrungslosigkeit bereits seit dem Jahre 1922 an, obwohl alle inneren Organe als gesund befunden worden sind. Einige Beispiele über die Fähigkeit der mystischen Stellvertretung im Leiden bildeten den Abschluß des hochinteressanten Vortrages, über den wir bereits gestern ausführlich von Beuthen aus berichtet haben. Auch in Gleiwitz wurde der Redner mit lebhaftem Beifall belohnt. —n.

---

bildungsarbeit am heutigen Abend, 20,30 Uhr, im Saal des Verbandshauses, Hubertusstraße 10, mit einer kurzen, schlichten Wilhelm-Raabe-Feier. Der DHV.-Männerchor wirkt gleichfalls mit.

* **Jungstahlhelm.** Sonntag, 9,30 Uhr, Appell in Bundestracht bei Weigt, Hindenburgstraße.

* **Frontkriegerbund.** Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal Altdeutsche Bierstuben, Ring, eine Pflichtversammlung statt. (Deutscher Abend.)

* **Stenographenverein gegr. 1895.** Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Monatsversammlung im Saale der Konzerthausdiele.

* **Landwehrverein, Frauengruppe.** Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, Frauenkaffee in der Kaiserkrone.

* **III. Bunter Abend.** Wie allwöchentlich am Mittwoch, steigt heute abend wieder ein „Bunter Abend" mit Solis des Saxophon-Königs Bert Lara in Weberbauers Gaststätte (früher Mönchshof); Humor und Stimmung werden auch heute wieder zu ihrem Rechte kommen.

* **DHV.-Männerchor.** Der Männerchor hat für den heut 20,30 Uhr im Verbandshause stattfindenden Wilhelm-Raabe-Abend die musikalische Ausgestaltung übernommen.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Die Mitglieder werden zu der am Donnerstag, 20 Uhr, im Konzerthaussaale stattfindenden Kundgebung der katholischen Frauenberufsverbände eingeladen. Heute Besichtigung moderner Schulbauten. Treffen 3 Uhr vor der Mittelschule.

Bobrek

* **Abrahamsfest des Kassendirektors Georg Bernhardt.** Am 14. Oktober begeht Kassendirektor Georg Bernhardt sein Abrahamsfest. Der Kriegerverein ehrt seinen langjährigen Vorsitzenden durch eine besondere Vorstandssitzung. Der Spiel- und Sportverein bringt ihm Ehrungen durch einen Unterhaltungs-Abend entgegen, an dem ihm seitens des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes die goldene Ehrennadel und ein entsprechendes Diplom übermittelt werden.

* **Frecher Ueberfall. In Bobrek auf der Bergwerkstraße hörte der Dreher N. Hilferufe von Frauen in der Gegend des Katholischen Vereinshauses. Als er dorthin kam, traf er auf den Arbeiter Theofil K. und 2 Frauen. K. hatte die Frauen angefallen, anscheinend in der Absicht, sie zu berauben. Er ließ nun von ihnen ab und stürzte sich auf N. Diesem gelang es zu entweichen und eine Polizeistreife herbeizurufen. Am Tatort meldete sich bei der Streife noch eine andere Person, die gleichfalls von K. angehalten worden war. K. wurde festgenommen. Er leistete dabei erheblichen Widerstand, so daß die Beamten den Polizeiknüppel anwenden mußten.**

Miechowitz

* **Tod auf den Schienen.** Der hier bei seinen Eltern wohnende 20 Jahre alte Anton Kotzek wurde am Dienstag vormittag auf der Eisenbahnstrecke Miedar—Broslawitz als Leiche aufgefunden. Ob ein Unfall vorliegt, oder ob sich K. in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen geworfen hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

* **Protest des Kath. Meistervereins.** In einer am Montag abgehaltenen Sitzung wurde gegen die Errichtung von Werkstätten durch das Wohlfahrtsamt Stellung genommen. Der Vorschlag der Errichtung entstammt einer Sitzung des Arbeitsausschusses zur Durchführung der Winterhilfe, da man beabsichtigte, in eigenen Werkstätten mit Hilfe wohlfahrtserwerbsloser Handwerker die gesammelten Kleidungsstücke, Schuhwerk usw. auszubessern. Die Meister sehen darin eine Unterdrückung des Gewerbes und haben einen Ausschuß gewählt, der bei den Behörden in dieser Angelegenheit vorsprechen soll.

* **KSV. Schmeling.** Neugewählt wurden in den Vorstand: Oberinspektor Kalus 1. Vorsitzender, Kaufmann Kroj 2. Vorsitzender, Dittrich Schriftführer, Boxwart Sowka, Ringwart Irrek, Kassierer Stasch.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 14. Oktober.

Die Zeit der Kirchweihfeste ist gekommen. — Kirchweih — der Name bezeichnet ein kirchliches Fest, gefeiert zum Andenken an die Einweihung des Gotteshauses. Wäre dem so, so müßte man annehmen, daß diese Erinnerungsfeier entweder an dem Tage stattfände, an dem einst die Einweihung der Kirche stattfand, oder an dem Tage desjenigen Heiligen, der als Schutzpatron für die Kirche gewählt wurde. Beides ist nicht der Fall, denn

alle Kirchweihfeste werden in Oberschlesien in einigen aufeinanderfolgenden Wochen des Herbstes gefeiert;

ist aber ganz undenkbar, daß die Einweihung aller Kirchen in dieser Zeit stattgefunden habe. Das Fest der Kirchenpatrons wird in den katholischen Kirchen Oberschlesiens noch besonders begangen, und zwar oft unmittelbar vor oder nach der Kirchweih. Die Zeit nun, in die die Kirchweih — vom Volke „Kirmes" genannt — fällt, besonders aber die eigentümlichen, wenig kirchlichen Bräuche und Lustbarkeiten, die damit verbunden sind, lassen vermuten, daß man es hier nicht allein mit einem christlichen Feste, sondern mit einem uralten heidnischen Volksfeste zu tun hat, das von der Kirche übernommen wurde, indem man die Feier der Einweihung des Gotteshauses damit verband. — Die überaus schwere wirtschaftliche Notlage, die besonders hart auf der Landwirtschaft ruht, wird es mit sich bringen, daß das Fest der „Kirmes" heuer sich in bescheideneren Grenzen abwickeln wird. Trotzdem wird die Dorfjugend auf das bisher übliche Tanzkränzchen im Dorfkretscham nicht verzichten wollen.

*

Im Laufe der vergangenen Woche fand im Sitzungszimmer des Kreisausschusses eine Sitzung der Naturdenkmalspflege statt. Außer Landrat Dr. Klausa und Bürgermeister Sartory nahmen Professor Eisenreich, Gleiwitz, als Provinzialkommissar für Naturdenkmalspflege, und Fachlehrer Keilholz, Katscher, als Kreiskommissar teil. Es herrschte einmütige Zustimmung darüber, daß

einzelne Teile in unserem Stadtwalde als Naturschutzgebiete erklärt werden sollen.

Ein allgemeines Pflückverbot in der Umgebung des Wolfsteiches dürfte in aller Kürze erlassen werden. Ebenso soll mit aller Schärfe gegen das öffentliche Feilbieten von Zweigen eingeschritten werden. Der „Annafriedhof" soll als Vogelschutzgehölz erhalten bleiben. Professor Eisenreich berichtete über die Vermessung des Naturschutzgebietes „Pontischer Hügel" bei Katscher. Landrat Dr. Klausa gab bekannt, daß durch den Regierungspräsidenten künftig eine einheitliche Erklärung zu Vogelschutzgebieten erfolgen soll. Für die Erhaltung einer Reihe besonders würdiger Bäume im Kreise hat man besonderes Interesse gezeigt. Es handelt sich hierbei um folgende Bäume: Die Richtkiefer auf den Schwedenschanzen in Bladen, die Linden beim Lindenbusch im Dorfe Liptin, eine Buche am Haakeldammweg im Rösnitzer Wald, die Goodskiefer bei Rosen, die Gerichtslinde in Leimerwitz, eine Reihe zusammengewachsener Pappeln bei Hochkretscham, die Bildkiefer bei Bleischwitz, die Lindenallee bei Gläsen und der Baumbestand in der Jernauer Schweiz. Die Schwedenschanzen bei Liptin sollen durch Eintragung ins Grundbuch von der Besitzerin Frau von Rudczinsky geschützt werden. Dem Vogelschutz soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hierbei spielt auch die Krähenfrage eine große Rolle.

*

Die neue Alarmvorrichtung der Feuerwehr in unserer Stadt ist nunmehr fertiggestellt. Branddirektor Sagolla gab vor einer größeren Interessentenschar erläuternde Erklärungen. Sofort bei Bekanntwerden eines Brandes wird durch einen Hebeldruck eine bestimmte Anzahl Wehrmänner alarmiert. An der Feuerwache erfahren sie den Ort der Brandstelle. Sollte es sich aber um ein größeres Schadenfeuer handeln, so wird dann Großalarm gegeben. (Durch Sirene der Städt. Betriebswerke und Rathausglocke.) Durch diese als äußerst praktisch anzusprechende Alarmanlage dürfte sich in der Folgezeit manch ruhestörender Lärm der nächtlichen Stille vermeiden lassen. —der.

Jeder ist verdächtig

Roman von Reinhold Eichacker 18

Wie in halber Ohnmacht hing sie zwischen seinen umklammernden Armen. Schleicher sah stumm auf sie hin. Dann strich er ihr väterlich übers Haar. „Schenken Sie mir Vertrauen, Kind! Dann kann ich Ihnen raten. Sie wissen, ich bin Arzt — und Ihr Freund. Also können Sie beichten. Ich bin kein Primaner."

Unwillkürlich zuckte sie bei dem Wort heftig zusammen. Ihre Augen irrten unschlüssig im Leeren.

„Warum gaben Sie van der Straat das Schlafmittel?" drängte Schleicher.

Wie im Fieber schütterten ihre Schultern. „Ich war jahrelang van der Straats Freundin."

Er nickte. „Das weiß ich."

„Ich dachte mir nichts dabei. Jede von uns hatte ihren Freund, der für sie sorgte. Ich kannte nichts anderes. An Liebe glaubte ich nicht. Ich hatte meine Kunst, meine Erfolge."

„War auch ganz verständig", ermunterte Schleicher, als sie stockte.

„Ich hatte es gut. Mein Freund war reich, interessant, hatte schon viel erlebt. Und er war verliebt in mich."

„Kann ich verstehen", warf Schleicher ein. „Ihr Freund hatte auch allen Grund dazu.

Sie strich sich mechanisch die Hüften herab und hob ihre Brust. „Da lernte ich einen anderen Mann kennen."

Der Arzt öffnete schon den Mund, um zu fragen, doch besann er sich wieder.

„Ich erfuhr auf einmal, daß es doch eine Liebe gibt. Zuerst merkte ich gar nichts. Erst bei van der Straat fiel es mir auf. Er kam mir plötzlich alt vor; alles mögliche störte mich an ihm, was ich früher nicht beachtet hatte. Ich fühlte mich nun bei ihm nur als Spielzeug, nicht mehr als Geliebte. Er hatte sonderbare Launen und Gewohnheiten, über die ich früher nur gelacht hatte und die mich jetzt abstießen. Und auch seine Zärtlichkeiten erschienen mir seitdem ganz anders. Kurz —: Ohne daß ich es merkte, war er mir fremd geworden. Wochenlang litt ich darunter. Bis ich den Grund wußte. Daß ich selber verliebt war. Wirklich — zum erstenmal!" lächelte sie verlegen.

„Und da beschlossen Sie, van der Straat laufen zu lassen?" half Schleicher ihr weiter.

Sie lächelte flüchtig. „Ich sah keinen Grund, van der Straat anzulügen. Ich wollte ihm offen adieu sagen, wenn er mir auch leid tat."

„Na — der gute van der Straat nahm es ja auch mit den Frauen nicht schwer, und er konnte sich trösten."

„Meinen Sie?" fragte sie etwas gekränkt. Jedenfalls hatte ich Grund, anzunehmen, daß er mir böse sein würde und daß er mir ein Perlenhalsband aus seinem Familienschmuck, das er mir erst wenige Tage vorher geschenkt hatte, nicht gäbe, wenn ich von ihm fortging. Er hatte es in seinem Wandsafe verschlossen."

„Aha!" machte Schleicher.

„Es war eine Dummheit von mir — gewiß; aber ich war ganz vernarrt in den Schmuck und wollte ihn wiederhaben."

Sie zögerte abermals.

„Und da beschloß ich — am Abend, bevor ich mich mit ihm aussprechen wollte — — beschloß ich — am Abend vorher — ihm — —"

„— einen Schlaftrunk zu geben und dann, wenn er schlief, sich das Halsband zu nehmen?" ergänzte Schleicher gespannt.

„Ja!" sagte sie leise.

Er lachte ironisch. „Die reinste Räubergeschichte! Vor Ihnen muß man sich in acht nehmen, Mädel! Weiß Gott, ja — ihr könnt das Theater nicht lassen! Zum Kugeln —!"

Sie sah ihn verständnislos an.

„Wie haben Sie es ihm denn beigebracht, Kindchen?"

„Er trank jeden Abend ein Glas Orangeade."

Schleicher stutzte und kniff beide Augen. „Und da hat er das Zeug geschluckt und vortrefflich geschlafen?"

„Er war — am anderen Morgen — tot!" sagte sie dumpf, beide Augen voll Tränen.

Unwillkürlich packte er ihre Hand so fest, daß sie aufschrie. „Das — das war also — damals — am Abend —?"

„In der Nacht, wo er starb —", hauchte sie heftig zitternd.

Er schwieg eine Weile. Sie weinte leise. „Unerklärlich!" sagte er endlich. „Sie haben ihm doch nur das Veronal gegeben?"

„Ja", nickte sie tonlos.

„Davon kann niemand sterben. Er war auch nicht herzkrank."

Gequält sah sie ihn an. „Können Sie sich denn vielleicht nicht doch geirrt haben?"

„Ausgeschlossen!" wehrte er heftig. „Ich bin doch kein Kind!"

„Ich habe mir den Kopf nach allen Möglichkeiten zermartert. Wäre es denn nicht denkbar, daß vorher ein anderer bei van der Straat war und ihm Gift ins Glas tat, ohne daß ich es wußte, und daß dies Gift ihm den Tod gab?"

Die Lippen des Arztes zuckten kaum merkbar. Er hielt beide Augen gesenkt. Auf der Schläfe stand prall eine Ader. „Sie machen sich da tolle Sachen zurecht, liebes Kind", sagte er schließlich, sich räuspernd. „Wer soll ausgerechnet so kurz vor Ihnen bei ihm gewesen sein, als die Orangeade noch unbenutzt auf dem Tisch stand, und soll ausgerechnet ebenfalls Gift in das Glas getan haben? Außerdem müßten Sie dem Betreffenden doch begegnet sein, als er hinausging."

„Nein. Ich kam durch eine Geheimtür."

Er rutschte auf einmal nervös auf dem Sessel. „Geheimtüren hatte er auch? Davon wußte ich nichts. Sieht ihm aber ähnlich. Wo war denn die Tür?"

Sie hörte ihn nicht. „Und wenn es Daxner war, der immer im Haus blieb?" ergänzte sie grübelnd. „Wenn ich nur wüßte, wer kurz vorher bei van der Straat war! Ich glaube bestimmt, daß jemand hinausging, als ich hinter der Türe stand."

„Tausend Vermutungen, Beste. Nichts, was Hand und Fuß hat. Gewiß ist nur, daß Sie ihm ein Schlafmittel ins Glas taten. Das übrige ..." Ein flüchtiger Blitz zuckte in seinen Augen. Er zögerte sichtlich. Sein starkes Kinn schob sich brutal nach vorn.

„Was wollten Sie sagen?" fragte sie unsicher, als er nicht fortfuhr.

Sein forschender Blick streifte sie von der Seite. Er schien plötzlich zweifelnd geworden zu sein. „Möglich sind solche Fälle von Verwechslungen natürlich immer", sagte er langsam, „wenn auch nicht wahrscheinlich. Wenn ich Ihnen wirklich statt des Veronals, aus Versehen ein anderes Gift gegeben hätte, dann müßte ich aber doch — müßte ich . . ." Er fingerte aufgeregt in seinen Taschen. „Dann müßte ich das Veronal irgendwo noch — — " Donnerwetter!" sagte er plötzlich und zog aus der Weste ein Gläschen Tabletten, das er ins Licht hielt, während sie schnell hinzusprang. „Veronal!" las sie schluchzend.

Er wartete lauernd, was sie weiter sage.

Sie starrte ins Zimmer. „Dann ists also sicher, daß ich — daß ich damals —?"

„Ja, — leider es scheint so —", gab er zur Antwort. Ueber sein Gesicht zuckten Lichter und Schatten. „Kindchen!" sagte er, nun väterlich-zärtlich. „Mach dir darum keine dummen Gedanken! Bewiesen ist gar nichts. Es ist nur wahrscheinlich. Und ändern können wir auch nichts mehr. Schließlich trifft es mich doch genau so wie dich. Wenn ich auch nicht wußte, wozu du es brauchtest."

„Ich habe es ihm gegeben!" wimmerte sie verstört.

Er lächelte zynisch und sah in den Spiegel. „Gott ja, natürlich — ein scheußliches Pech! Ein Unfall — nichts weiter. Eine böse Absicht hattest du doch nicht —".

„Man wird mich verhaften!" beharrte sie ratlos.

„Unsinn! Wer weiß denn davon — außer dir? Nur noch ich. Und ich schweige natürlich. Ich hab' dich doch lieb, Kind. Wir zwei — wir gehören dadurch jetzt zusammen. Ich lass' dich doch jetzt nicht im Stich, kleines Dummes! Nur etwas zärtlicher mußt du schon sein, ja? In Zukunft. Nicht immer entwischen, nicht immer nur Hoffnungen machen. Also, Kleines", — er hob seine Stimme zu sicherer Bitte — „von jetzt ab sind wir zwei Verbündete — immer." Der alte Geheimrat hat auch seinen Einfluß und seine Moneten. Bei dem bist du haltloses Schäfchen gesichert. Abgemacht! Schluß! — Und heute abend, da sind wir ein Stündchen zusammen. Gleich nach dem Theater. Einverstanden? Na, Antwort!" Er drehte ihr tränenbedecktes Gesicht sich zu. „Gleich nach dem Theater?"

Sie zitterte heftig und mied seine Augen. „Ja — nach dem Theater."

Er lachte befriedigt und reckte sich eitel. „Und die andere Sache —", meinte er ruhig, „von der spricht kein Mensch mehr. Sterben müssen wir alle einmal. Es war eben Schicksal." An der Tür wandte er sich nochmals. „Uebrigens", fragte er zögernd, „da ist mir das eine noch immer nicht klar. Wenn van der Straat wirklich an deinem Gift gestorben sein soll, — wer hat ihn dann aufgehängt? Was war dann noch weiter? Wenn du gar nichts wußtest?"

Sie sprang auf die Füße und hob beide Hände. „Nein — ich weiß nichts! Ich will nichts mehr hören! Und wenn ihr mich alle in Stücke zerreißt, — ich sag' keinen Ton mehr!"

„Na, na, Kind", sagte er einlenkend, „warum die Erregung? Herrgott, diese Nerven! Dir tut ja kein Mensch was. Ich fragte doch nur so. Denn nicht, liebe Tante!" Er nahm aus dem Vorzimmer Hut, Stock und Handschuhe und winkte zum Abschied. „Dann also bis nachher, Kind! Gleich nach dem Theater!"

Gesiegt! dachte er, als er tänzelnd hinausging.

„Festhalten"!

Ruth Schauenberg war froh, daß sie in dem französischen Konversationsstück nur eine verhältnismäßig kleine Rolle zu spielen hatte. Sie mußte sich alle Mühe geben, sich nicht merken zu lassen, wie sehr sie erregt und abgelenkt war. Alle ihre Gedanken drehten sich um die geplante Flucht aus Berlin, von der sie noch Minuten trennten, und immer war sie darauf gefaßt, plötzlich ein unvorhergesehenes Hindernis auftauchen zu sehen, das all ihre Pläne zum Scheitern brachte. Je mehr das Ende des Lustspiels heranrückte, desto weniger fand sie die Kraft, ihre Nerven zu bändigen und ihrem Drang, einfach von der Bühne fortzulaufen, zu widerstehen.

Es war halb dreiundzwanzig Uhr, als sie, ihr Köfferchen mit einigen Schmucksachen und den notwendigsten Toilettestücken in der Hand, zum hinteren Theaterausgang hinaushuschte, den sie gewählt hatte, um Schleicher zu entgehen, der, wie sie wußte, vorn auf sie wartete. Obwohl sie Egon Ehrburger vor dieser Tür harrend hoffte, fuhr sie doch schreckhaft zusammen, als er aus dem Dunkel auf sie zutrat und ihr das Köfferchen abnahm.

„Komm!" sagte er hastig. „Hier um die Ecke! Das Auto steht drüben. Wir müssen schnell machen. Man lauert wieder auf uns. Im grauen Kabriolett hinten sitzt Inspektor Brandt. Ich hab' ihn erkannt, als ich aus der Garage hinausfuhr. Er folgte mir bis hierher. Obwohl ich absichtlich Umwege machte, um ihn zu prüfen."

Sie zitterte heftig und sprang in den Wagen, nahm selbst das Steuer und fuhr geradeaus, ohne sich aufzuhalten. Im gleichen Augenblick setzte sich auch das graue Kabriolett in Bewegung. Ruths Augen waren flackernd in das vorauslaufende Licht ihres Wagens gerichtet. Sie hatte das Gefühl, nur vorwärts, schnell vorwärts fahren zu müssen — irgendwohin, wo das Dunkel sie schützte und der Verfolger sie aus den Augen verlor.

Ohne auf Weg und Richtung zu achten, bog sie wahllos in dunkle Nebenstraßen, raste um Ecken, durchquerte fremde Plätze und sauste in irrsinnigem Tempo durch schwach besuchte Alleen.

(Fortsetzung folgt.)

Gleiwitz

* **Die Pulsadern aufgeschnitten.** Vor dem Kellereingang eines Hauses in der Kronprinzenstraße wurde ein Kaufmann aus Berlin in einer großen Blutlache aufgefunden. Er hatte sich mit einem Rasiermesser die Pulsader der linken Hand dreimal durchschnitten. Die Freiwillige Sanitätskolonne brachte ihn in das Städtische Krankenhaus. Der Grund zur Tat steht noch nicht fest.

* **Elternabend der Ringpfadfinder.** Die Ringgemeinschaft Deutscher Pfadfinder hatte Eltern und Freunde ihrer Bewegung zu einem Elternabend in das Gesellschaftshaus geladen. Der ganz von lebendigem neuen Geist erfüllte Abend hinterließ bei allen Teilnehmenden sichtlich einen tiefen Eindruck. Musikalische Vorträge für Geige und Klavier, frisch-fröhliche Soldaten- und Fahrtenlieder, unter der verständnisvollen Leitung von stud. ing. Werner Hoffmann, ein humoristicher Einfall, „Maler Nolte", von Paul Bartoschek in launischer Form dargeboten, eine witzig-feine Rundfunkübertragung unter dem Motto: „Das wird Sie interessieren" und unter anderem auch ein drolliges Märchenspiel: „Das verwunschene Schloß", all das zog in buntem Wechsel, ohne dabei ermüdend zu wirken, vor den begeisterten Gästen vorüber, die die Leistungen der kleinen und großen Pfadfinder immer wieder gebührend zu würdigen wußten.

* **Veranstaltung von Bodekursen.** In der Zeit vom 26. bis 30. Oktober finden in der Aula und in der Turnhalle der Mittelschule Gymnastikkurse nach dem System Bode statt. Der Kursus wird von Dr. Rudolf Bode persönlich geleitet. Als Unterrichtsfächer sind Gymnastik und Rhythmik und alle angewandten Formen des Systems Bode vorgesehen. Am Montag, 26. Oktober, hält Dr. Bode um 16 Uhr in der Aula der Mittelschule einen einführenden Lichtbildervortrag.

* **Die Sorgen der Baugenossenschaften.** Die Arbeitsgemeinschaft der Baugenossenschaften von Gleiwitz und Umgegend veranstaltete eine Besprechung, an der 26 Baugenossenschaften vertreten waren. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Siekierka, leitete die Versammlung und gab einen Ueberblick über die Schwierigkeiten, in denen sich diejenigen Mitglieder der Baugenossenschaft, die bereits Siedlungshäuser bezogen haben, befinden. Insbesondere schilderte er die Schwierigkeiten, die infolge der drückenden Zinsverpflichtungen und der Straßenbaukosten entstanden sind. In nächster Zeit wird eine Provinzialtagung der Baugenossenschaften stattfinden, in der Vorschläge gemacht werden sollen, um die Lage der Siedler zu erleichtern. Insbesondere soll gefordert werden, daß die Zins- und Kündigungsbeträge für die Hauszinssteuerhypotheken ausgesetzt werden, die Grundvermögenssteuer erlassen oder mindestens gesenkt wird, und daß die Straßenanliegerbeiträge nur zu 50 Prozent von den Siedlern erhoben werden. In der Versammlung nahm auch Stadtkämmerer Dr. Warlo zu den Forderungen Stellung und wies vor allem darauf hin, daß in Zukunft in dem Ausbau der Straßen ein Unterschied zwischen Siedlungs- und Verkehrsstraßen gemacht werden solle. Die Baugenossenschaften werden weiteres Material über die angeregten Fragen beschaffen und dieses Material der Provinzialtagung vorlegen.

Tost

* **Unfall bei der Jagd.** Auf dem Dombrowkaer Jagdgelände hatte die Majoratsherrschaft Tost-Peiskretscham eine Treibjagd veranstaltet, wobei der Revierförster Sander aus Tost von einem der Jagdteilnehmer durch einen bedauerlichen Zufall mit einer Schrotladung angeschossen wurde. Der Verletzte, der schon Jahre hindurch bei der Herrschaft tätig ist, wurde mit einem Auto sofort zum Arzt geschafft. Die Verletzungen durch den Schrotschuß in der linken Schulter sind nicht gefährlicher Natur.

Freispruch der 3 Angeklagten

Der Zusammenbruch der Hindenburger Hausbaugesellschaft vor Gericht

Die Gläubiger verlieren 300000 Mark

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 13. Oktober

Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatten sich am Dienstag in einer fast fünfstündigen Verhandlung der frühere Geschäftsführer der „Wofo", Oppeln, Dr. Heinrich Immenkötter, der Architekt Otto Stadelmann, Hindenburg und Regierungs- und Baurat Reinhold Niemeyer, z. Z. Frankfurt a. M., zu verantworten. Angeklagter Niemeyer war von der Pflicht des Erscheinens entbunden und ist kommissarisch vernommen worden. Die Anklage legte den Beschuldigten zur Last,

falsche Angaben über die Stammeinlage, Unterlassung der Konkursanmeldung trotz Ueberschuldung und gesetzwidrige unordentliche Buchführung.

Die Hauptangeklagten waren I. und St., N. war der Beihilfe beklagt. Verteidiger waren die Rechtsanwälte Dr. Schaefer, Hindenburg und Kaffanke, Gleiwitz.

Architekt Stadelmann war zunächst als Bauführer für die Wohnungsfürsorgegesellschaft, Oppeln, bei Errichtung der Hindenburger Bauten tätig. Dann wurde eine Baufirma Stadelmann gegründet, die jedoch in innigster Verbindung mit der Oppelner „Wofo" stand. Schließlich erfolgte im Jahre 1925 die Gründung einer Haus- und Industriebaugesellschaft mbH., Sitz Hindenburg, die zum eigentlichen Geschäftsführer den Angeklagten Stadelmann und zum ehrenamtlichen Geschäftsführer den Angeklagten Dr. Immenkötter, Oppeln, hatte. **St. hatte die technische und I. die kaufmännische Leitung der Gesellschaft inne.** Bei Besprechung der Gründung war auch Angeklagter Niemeyer zugegen. Die Haus- und Industriebaugesellschaft Hindenburg war eine Art Tochtergesellschaft der „Wofo". Als der ministerielle Erlaß von der „Wofo" forderte, sich aus den Privatbetrieben zurückzuziehen, **wurden wohl Anteilüberweisungen vorgenommen,** die Baugelder liefen aber weiter.

Im Jahre 1927 stellte die „Wofo" die Finanzierung der Haus- und Industriebaugesellschaft ein,

und Angeklagter St. beantragte im August dieses Jahres die Konkurseröffnung. Der Verlauf des Konkursverfahrens führte zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. **Die Gläubiger hatten einen Gesamtverlust von etwa 300 000 Mk. zu verzeichnen.**

Ein Buchhalter, der als Zeuge vernommen wurde, erklärte, daß

die Gesellschaft von jeder für einen Bau bestimmten Summe rund 10 Prozent als Gewinn einbehielt.

Vorsitzender Amtsgerichtsrat Jenkner fand dieses Verfahren eines im voraus berechnenden Gewinnes **sehr merkwürdig, zumal verschiedene Bauten doch mit Verlusten abschnitten.** Weiterhin wurde festgestellt, daß

die Gesellschaft buchmäßig einen Gewinn verzeichnete, während tatsächlich mit Verlusten gearbeitet wurde.

Hierzu wurde betont, daß **keinerlei böswillige Absicht vorgelegen habe, sondern ein Versehen vorkam.** Die unordentliche Buchführung wurde mit Arbeitsüberlastung entschuldigt. Die verspätete Konkursanmeldung wurde damit begründet, daß eine frühere Anmeldung nicht notwendig gewesen sei, **da zunächst nur kleinere, unbedeutende Pfändungen vorgenommen wurden.** Erst als die großen Pfändungen sich häuften, sei man sich der Konkurslage bewußt geworden.

Die Verhandlung brachte viele unerklärliche Dinge ans Tageslicht. **Das Gericht konnte sich nicht erklären, wohin dieses oder jenes Geld gewandert sein mag.** St. hatte außer dieser Gesellschaft noch zwei weitere ihm gehörige Privatgeschäfte zu verwalten. Unter diesen Umständen fand man keine strafbaren Handlungen, und **alle drei Angeklagten wurden freigesprochen,** wie es auch der Vertreter der Anklage beantragt hatte.

Hindenburg

* **Wegbereiter des Bolschewismus.** Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund hielt eine öffentliche Beamtenversammlung ab, die sehr kärglich besucht war. In den Ausführungen des Bundesvorstandsmitgliedes Kunze, Berlin, ist die Erklärung bemerkenswert, daß in den Jahren 1918/19/21 soviel Gelegenheit wie noch nie geboten und auch ergriffen wurde, Beamter zu werden. (Parteibuchbeamter.) Er glaubte das kommende Heil für Deutschland in einer vollkommen gewandelten Güterverteilung zu erblicken. Seine Darlegungen bewegten sich in ausgesprochen bolschewistischem Fahrwasser. Und diesem Vortrag lauschten Kommunal- und Staatsbeamte, davon einige in voller Uniform.

* **Guter Erfolg der Winterhilfe.** Die Straßensammlung für die Winterhilfe findet am Sonntag, 8. November, statt. Die vom Bezirksausschuß für Hindenburg für die Winterhilfe bei den hiesigen Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Hausbesitzern durchgeführte Hilfsaktion für die zusätzliche Speisung armer Schulkinder hat bisher das Ergebnis gehabt, daß außer den schon von der Stadt beköstigten weitere 600 Kinder durch 4 Monate ein zweites Frühstück erhalten werden. Es ist zu erwarten, daß das Schlußergebnis noch weit besser werden wird.

* **Brieftaubenliebhaberverein „Ohne Furcht".** Der Verein hielt die Generalversammlung in Zaborze Dorf ab. Die Ehrenurkunde für die Meisterschaft im Verein erhielten Hausmann, Niedziella und Schoepe. Nach des Jahres- und Kassenbericht wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Außerdem gab der Vorsitzende bekannt, daß man scharf vorgehen möge gegen die Taubenmarder, die die Tauben im Felde abfangen. Der Verband soll den Brieftauben mehr Schutz bieten. Die nächste Sitzung wurde für den 6. Dezember mit einer Nikolausfeier im Vereinszimmer bestimmt.

* **Evangelischer Männerverein.** Am Sonntag, um 19 Uhr veranstaltet die Gesangsabteilung im Saale des Evangelischen Vereinshauses, Florianstraße 9, einen Unterhaltungsabend, Es kommen musikalische, gesangliche und theatralische Darbietungen zum Vortrag.

* **Bühnenvolksbund.** Am Freitag hat die Gruppe B als Pflichtvorstellung das Schauspiel „Der Graue". Auch für Mitglieder anderer Gruppen sind Karten zu den gleichen ermäßigten Bühnenvolksbundpreisen zu haben.

* **Vom Städt. Mieteinigungsamt.** Zum Vorsitzenden des Städt. Mieteinigungsamtes wurde Amtsgerichtsrat Bergmann für das Kalenderjahr 1932 gewählt und Amtsgerichtsrat Dr. Boenisch zu seinem Stellvertreter.

Ratibor

* **Einbruchsdiebstahl.** Sonntag wurde in die Wohnung der auf der Bosatzer Straße 15 wohnenden Frau Marie Kotzian gewaltsam eingebrochen. Der Dieb erbrach eine in der Stube stehende verschlossene Holzkiste und entwendete daraus 210 Mark Bargeld.

* **Vom Standesamt.** In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September sind im Stadtkreise 221 Kinder geboren worden, davon sind 113 Knaben und 108 Mädchen. Totgeburten 8. Die Zahl der Eheschließungen betrug 89. Verstorben sind 153 Personen, und zwar 81 männliche und 72 weibliche.

Cosel

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.** Mittelpunkt der Monatsversammlung war eine Besprechung über den Winterbildungsplan. Vorgesehen sind 5 Kurse, und zwar in Deutsch für Kaufleute, Einheitskurzschrift, Doppelter Buchführung, Schreibmaschine, Plakat- und Schildermalen. Neben diesen Kursen sollen in den Monatsversammlungen drei Lichtbildervorträge gehalten werden. In Anbetracht der Wichtigkeit der Weiterbildung des kaufmännischen Nachwuchses ist dringend zu wünschen, daß weitere Meldungen ergehen, damit die Kurse durchgeführt werden können. Meldungen werden noch entgegengenommen.

Oppeln

* **Kaplan Emil Madeja †.** Nach längerem Leiden verstarb im Alter von nur 37 Jahren, im 11. Jahre seines Priestertums, Kaplan Emil Madeja, zuletzt als Hausgeistlicher im Kreiskrankenhaus Kupp tätig. Er erwarb sich sowohl bei der Verwaltung als auch den Patienten große Sympathien.



SPORT-BEILAGE

Die Schwimmer für Los Angeles

Vorstandstagung des Schwimmverbandes

Auf seiner Tagung in **Leipzig** sprach sich der Vorstand des Deutschen Schwimm-Verbandes für eine Teilnahme an den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles aus. Erste Voraussetzung ist natürlich auch bei den Schwimmern, daß der Deutsche Reichsausschuß **die notwendigen Mittel zur Verfügung stellt,** damit die Kasse des Schwimmverbandes nicht zu stark belastet wird. Im übrigen hat der Deutsche Schwimmverband für das kommende Jahr weitgehendste Sparmaßnahmen in Aussicht genommen. **Der nach Breslau für 1932 angesetzte Verbandstag wird um ein Jahr verschoben,** alle Ausschußsitzungen fallen fort, nur in einer einzigen Tagung wird der Gesamtvorstand des Schwimmverbandes die laufenden Angelegenheiten regeln. Mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele finden die Deutschen Schwimm-Meisterschaften bereits am 3. Juli auf der 100 Meter langen Kampfbahn des Georg-Anhalt-Bades in Dresden statt. **Die Zusammenarbeit mit der Deutschen Turnerschaft hat bisher befriedigende Ergebnisse gezeitigt,** der weitere Ausbau der Gemeinschaft ist nur eine Frage der Zeit. Was die Deutschen Kampfspiele anbetrifft, so strebt der Schwimmverband ihre Förderung an, wenn mit ihnen die Meisterschaften der Verbände verbunden sind. Der verdienstvolle Kreisvorsitzende und Vorsitzende des Bayerischen Landesverbandes, Geheimrat Dr. Hoeflmayer, München, wurde mit dem Ehrenbrief, der höchsten Auszeichnung des Schwimmverbandes, ausgezeichnet.

Oberschlesische Schwimmer am 6. Dezember in Breslau

Der Gau Mittelschlesien veranstaltet am Sonntag, dem 6. Dezember im Breslauer Hallenschwimmbad ein kreisoffenes Winterschwimmfest, bei dem die besten Schwimmer Ober- und Niederschlesiens an den Start gehen werden. In den Hauptrennen werden sämtliche Meister und Meisterinnen dieses Jahres ihre Kräfte messen. U. a. beteiligen sich die Deutsche Meisterin Lotte Kotulla, Beuthen, neben dem Deutschen Meister Schubert, Breslau und dem Europameister Deutsch. Die Provinzvereine aus Gleiwitz, Beuthen, Görlitz, Liegnitz und den anderen Orten Schlesiens wollen mit ihren besten Kräften in Breslau erscheinen. In einer großen 10mal 50-Meter-Kraulstaffel wird Gleiwitz 1900 auf sämtliche Breslauer Vereine stoßen. Ein Wasserballpokalspiel soll den Abschluß dieses schwimmsportlichen Ereignisses bilden.

Ungarn besiegt Oesterreich in der Leichtathletik

In Budapest fand der 7. Leichtathletik-Länderkampf zwischen den Mannschaften von Ungarn und Oesterreich statt. Im Gesamtergebnis siegte Ungarn überlegen mit 80:34 Punkten. Von den 13 Wettbewerben endeten nur drei mit einem österreichischen Sieg: Rinner gewann die 400 Meter, Puchberger brachte die 800 Meter auf sein Konto, und schließlich behauptete sich Oesterreich in der Schwedenstaffel in Front.

Die Ergebnisse: 100 Meter: 1. Nagambi (U.) 10,8; 2. Parka (U.) 10,9. — 400 Meter: 1. Rinner (Oe.) 49 Sek.; 2. Lazar (U.) 50,2. — 800 Meter: 1. Puchberger (Oe.) 1:58,2; 2. Lazar (U.) 2:01,2. — 1500 Meter: 1. Safari (U.) 4:04; 2. Govrik (U.) 4:04,4. — 5000 Meter: 1. Kelen (U.) 15:42,6; 2. Hevele (U.) 15:42,8. — 110-Meter-Hürden: 1. Kovacs (U.) 15,7; 2. Deschka (Oe.) 19,4. — Hochsprung: 1. Kesmarki (U.) und Bodossy (U.) je 1,88 Meter. — Weitsprung: 1. Balogh (U.) 7,21 Meter; 2. Pointner (Oe.) 7,04 Meter. — Stabhochsprung: 1. Zsuffka (U.) 3,80 Meter; 2. Heller (Oe.) 3,70 Meter. — Kugel: 1. Darany (U.) 15 Meter; 2. Horvath (U.) 14,64 Meter. — Diskus: 1. Donogan (U.) 46,04 Meter; 2. Remecz (U.) 45,88 Meter. — Speerwerfen: 1. Wenesz (U.) 58,80 Meter; 2. Umfahrer (Oe.) 55,70 Meter. — Schwedenstaffel: 1. Oesterreich (Gudenus, Klein, Plutner, Rinner) 1:58; 2. Ungarn 1:59,8.

Dreifacher Sieg Sieverts in Prag

Der deutsche Zehnkampfrekordmann Sievert, Hamburg, beteiligte sich mit denkbar bestem Erfolge an den Tschechischen Hochschulmeisterschaften in der Leichtathletik, die in Prag zur Durchführung kamen. **Sievert hatte drei Siege zu verzeichnen,** er gewann das Kugelstoßen mit 15,09 Meter gegen den Prager Chmelik mit 13,50 Meter, im Diskuswerfen verwies er mit einem Wurf von 45,63 Meter den bekannten tschechischen Werfer Douda, der nur 44,97 Meter schaffte, auf den zweiten Platz und den dritten Sieg feierte der Hamburger im Speerwerfen, das er mit 58,57 Meter an sich brachte.

Carneras ausgeträumter Weltmeisterschaftstraum

Schwere Punktniederlage des Boxerriesen durch Sharkey

Beinahe k. o.

New York, 13. Oktober.

Der seit Wochen mit großer Spannung erwartete Boxkampf zwischen Jack Sharkey und dem italienischen Riesen Primo Carnera wurde am Montag abend ausgetragen. Der Kampf endete nach Ablauf der 15 Runden mit einem überaus eindrucksvollen Punktsiege des Amerikaners. Sharkey eroberte sich mit diesem Siege nicht nur den Titel eines Amerikanischen Schwergewichtsmeisters, sondern er sicherte sich auch gleichzeitig das Anrecht auf einen neuen Weltmeisterschaftskampf mit Max Schmeling, gegen den er im Vorjahre durch Disqualifikation wegen Tiefschlags verlor. Während der als Tiefschläger verschriene und deshalb nicht sehr populäre Bostoner einen seiner besten Kämpfe lieferte, enttäuschte Carnera.

Mehr als 40 000 Zuschauer, darunter die Spitzen der New-Yorker Gesellschaft, umsäumten trotz bitterer Kälte den Ring. Sharkey mit seinen 182 Pfund schien fast klein und unbedeutend gegen den ihm an Größe und Reichweite überlegenen Carnera, dessen Gewicht mit 236 Pfund angegeben wurde. Nach einer ausgeglichenen ersten Runde ergriff Sharkey die Offensive. Er landete gute Treffer, doch blieb Carnera nichts schuldig. Zweite Runde für Sharkey.

In der dritten Runde war der Amerikaner schon zuversichtlicher.

Carnera überraschte ihn jedoch mit einigen wirkungsvollen Treffern, die das Haus in Aufregung brachten. Runde für Carnera. **In der vierten Runde erreichte der Kampf seinen dramatischen Höhepunkt.** Carnera erwischte seinen Gegner mit einem furchtbaren Jab, der Sharkey taumeln ließ, anscheinend aber keine nachhaltige Wirkung hatte, denn der Bostoner stürzte sich wie ein gereizter Löwe auf seinen Gegner, überschüttete ihn mit einem Trommelfeuer von Schlägen.

Mit einem harten Schwinger schickte Sharkey den Riesen schließlich auf die Bretter.

Die Erregung im Hause war ungeheuer. Der Ringrichter begann zu zählen. **Bei sechs kam Carnera aber hoch.** Der Amerikaner drängte nun auf eine klare Entscheidung. Aber es zeigte sich, daß das „Elefanten-Baby" viel zugelernt hat. Von der 6. Runde an wurde das Tempo etwas langsamer. Sharkey legte sich einige Zurückhaltung auf, sodaß Carnera die drei nächsten Runden mit leichtem Vorteil beenden konnte. **Von der neunten Runde an beherrschte dann Sharkey mit wachsender Ueberlegenheit den Kampf.** Mit schweren Haken und Schwingern bearbeitete er unbarmherzig hauptsächlich die Körperpartien des Italieners. In der elften Runde begann Carnera aus der Nase zu bluten. Er war klar auf dem Rückzuge und Ende der 12. Runde nach einem Trommelfeuer von Körpertreffern wieder groggy. **Alle Bemühungen Sharkeys, seinen Gegner k. o. zu schlagen, waren jedoch vergeblich.** In der 15., der letzten Runde, versuchte Carnera mit dem Mute der Verzweiflung noch einen Endspurt. Aber Sharkey wich geschickt aus und beendete den Kampf als überlegener Sieger, während

Carnera zum Schluß völlig ausgepumpt

war.

Wie schon angekündigt, schifft sich Carnera am kommenden Freitag nach Europa ein. Allerdings braucht er wohl nach dieser schweren Niederlage von Weltmeister Schmeling noch keine Antwort auf seine großsprecherische Herausforderung zu erwarten.

Silesia Hindenburg — Ariston Ratibor

Boxkampf-Abend in Hindenburg

Am kommenden Sonnabend, 20 Uhr, findet im großen Saale des Donnersmarckhütten-Kasinos in Hindenburg ein Boxkampf-Abend statt, für den die Clubleitung die Mannschaft von Ariston Ratibor verpflichtet hat. Es kämpfen im: **Fliegengewicht:** Ließ (Teutonia Berlin) — Chromik (Silesia". **Bantamgewicht:** Bienwald (Hindenburg) — Hermasch (Silesia). **Federgewicht:** Quittek (Ariston) — Piela (Silesia). **Leichtgewicht:** Platzek (Ariston) — Kubek (Silesia). **Weltergewicht:** Roskosch (Ariston) — Dudek (Silesia) (über 6 Runden). **Mittelgewicht:** Jesch (Ariston) — Kleppek (Silesia). **Halbschwergewicht:** Hnida (Ariston) — Niekrawietz (Hindenburg). **Schwergewicht:** Bialas (Ariston) — Schalla (Silesia). Durch eifriges Training unter Leitung des Oberschlesischen Exmeisters Dudek hat sich die junge Kampfmannschaft von „Silesia" in gute Form gebracht.

Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben

Die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsgewichtheben gelangt aus Ersparnisgründen auch in diesem Jahre dergestalt zur Durchführung, daß der Verbandssportwart Eickeltrath, Essen, auf einer Rundreise bei den einzelnen Vereinen die Leistungsabnahme vornimmt. **Die beiden besten Vereine kommen dann nur im Endkampf zusammen.** Bei zwei Vereinen ist diese Leistungsabnahme bereits erfolgt. Die Mannen des Titelverteidigers Siegfried, Essen, brachten in den sechs Gewichtsklassen insgesamt 3145 Pfund zur Hochstrecke, mit welcher Leistung die Essener auch diesmal wieder gute Aussichten geltend machen können. Wesentlich schlechter fiel das Ergebnis beim Westdeutschen Mannschaftsmeister Borussia, Köln, aus, der es nur auf 2780 Pfund brachte, da er zwei Ersatzleute hatte einstellen müssen. Weitere Leistungsabnahmen finden im Laufe der Woche statt beim Kraftsportverein Stuttgart, 1860 München und bei der Sportvereinigung Nord in Berlin.

Gute Leistungen im Olympia-Stadion

Im neuen Olympia-Stadion in Los Angeles veranstaltete der Los Angeles-Athletic-Club ein leichtathletisches Meeting, bei dem glänzende Leistungen erzielt wurden. Die Laufzeiten besonders zeigen, daß **die Bahn außerordentlich schnell ist.** So bewältigte Joubert die 100 Meter in 10,4 und ließ dabei den auch in Deutschland bestens bekannten Negersprinter Eddie Tolan um einen Meter hinter sich. Für die 200 Meter benötigte Metcalfe genau 21 Sekunden und der schnelle Eastman durchlief die 400 Meter in der fabelhaften Zeit von 47,5 Sekunden, während im Hürdenlaufen über die gleiche Strecke Pomeray in 54 Sek. erfolgreich war. In großartiger Form zeigte sich Hirschfelds Rivale Brix, der die Kugel 15.92 Meter weit stieß und im Stabhochsprung bewältigte Fred Sturdy eine Höhe von 4,26 Meter.

Leichtathletik-Länderkampf Polen — Belgien 38:28 P.

In Brüssel wurde ein Leichtathletik-Länderkampf zwischen Polen und Belgien zum Austrag gebracht, den die Polen sicher mit 38:28 Punkten gewannen. Dabei wurden die 5000 Meter eine sichere Beute von Kusocinsky, der die Strecke in 15:23,4 bewältigte. Petkiewicz (Polen) wurde Sieger über 800 Meter in 2:01,2. Im Speerwerfen wartete der Pole Mikrut mit einer guten Leistung von 62,60 Meter auf. Die 100 Meter wurden eine Beute Belgiens durch Gerein in 11,4 Sek.

SV. Miechowitz — Slonsk Schwientochlowitz

Ueber das Spiel SV. Miechowitz — Slonsk Schwientochlowitz schreibt uns der Vorstand des ostoberschlesischen Vereins:

Slonsk verpflichtete sich, zum Spiel gegen Miechowitz mit Mrosek und Demski anzutreten. Leider konnten diese Spieler nicht mitwirken, da Mrosek schwer krank ist und Demski zum Repräsentativspiel nach Lemberg fahren mußte. Trotzdem waren die Ostoberschlesier beide Halbzeiten überlegen. Leider benachteiligte sie der Schiedsrichter offensichtlich, sodaß die Mannschaft durch die falschen Entscheidungen die Lust am Spiele verlor. Außerdem spielten die Schwientochlowitzer nur mit zehn Mann, da der Unparteiische(!) den Halblinken angeblich wegen Beleidigung herausstellte. Wir bemerken noch, daß die Miechowitzer Mannschaft und die Zuschauer bestimmt diesen knappen Sieg als unverdient bezeichnen. Es ist nur zu bedauern, daß Westoberschlesien wenig gute Schiedsrichter hat. Wir hoffen im übrigen, daß uns SV. Miechowitz in Schwientochlowitz bald besuchen wird.

Groß-Strehlitzer Sportbrief

Der letzte Sonntag brachte in Groß Strehlitz nur schwachen Spielbetrieb, da alle Mannschaften vom VfB. und von der DJK. auswärts ihre Spiele auszutragen hatten. Das Hauptinteresse richtete sich daher auf das Entscheidungsspiel um den Bezirksmeister in der B-Klasse zwischen Sportverein „Süd" und Sportverein „Ost". Das Spiel, zu dem sich zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten, wurden bei herrlichstem Herbstwetter ausgetragen. Die erste Halbzeit brachte für keine der Parteien einen zählbaren Erfolg. So gingen beide Mannschaften, die ihre Hauptstützen in ihren Deckungen besaßen, torlos in die Halbzeit. Nach Wechsel bekamen die Zuschauer wieder ein hartes, jedoch faires Ringen um die Punkte zu sehen, das der Sportverein Süd schließlich durch seinen flinkeren Sturm mit 2:1 für sich entschied. VfB. Groß Strehlitz war bei den Coseler Sportfreunden zu Gaste und konnte nur durch seine 2. Senioren einen Sieg nach Hause bringen, wogegen das Spiel der 1. Senioren 4:2, das der Knabenmannschaft mit 4:0 verloren ging. Die DJK. benützte den schönen Herbsttag zu einem Ausflug nach Slawentzitz und trug hier einige Fußballspiele aus. Die 1. Jugend von DJK. „Siegfried" gewann nach schönem technischen Spiel gegen die dortige Seniorenmannschaft mit 4:1 Toren. Die 2. Jugend von DJK. „Siegfried" feierte ebenfalls gegen die dortige 1. Jugend einen überlegenen 4:0-Sieg. Auch die Knaben von „Siegfried" standen ihren großen Klubkameraden nicht nach und gewannen gegen die dortige 2. Jugend 3:1.

Fortschritte im Tischtennis

Bei der Jahrestagung und Ausschußsitzung des Deutschen Tischtennis-Bundes in Berlin ging aus den Berichten des Vorstandes hervor, daß die Entwicklung des deutschen Tischtennis-Sports weitere Fortschritte gemacht habe. Die Zahl der Bundesvereine ist von 130 des Vorjahres auf 170 gestiegen. Von der allgemeinen Finanzlage hängt es ab, ob die vom 25. bis 30. Januar in Prag stattfindenden Weltmeisterschaften mit deutscher Beteiligung stattfinden können. Als Austragungsort der Deutschen Meisterschaften, die im Anschluß an die Weltmeisterschaften vom 1. bis 7. Februar durchgeführt werden sollen, wurde Dresden in Vorschlag gebracht. Die Spielsaison beginnt mit einem allgemeinen Turnier, das der Marienthaler Tennis- und Hockey-Club vom 17. Oktober ab veranstaltet. Zum Sportwart des Tischtennis-Bundes wurde Dr. Caro neugewählt.

Tischtennis-Klubkampf in Hindenburg

In Hindenburg fand im Hotel Monopol ein Tischtennis-Klubkampf zwischen dem TTC. Grün-Weiß Gleiwitz und dem TTC. Rot-Weiß Hindenburg statt, den der neugegründete Rot-Weiß-Club überraschend gegen den als stark bekannten Grün-Weiß gewann. Besonders spannend war der Kampf zwischen Gnilka, Gleiwitz, und Hampf, Hindenburg, den der noch jugendliche Hindenburger mit prachtvollen Schmetterbällen und mit oft geradezu glänzender Abwehrtechnik gewann. Das technisch feine und gereifte Spiel der beiden Spitzenspieler wurde nach zähem Punktekampf von Bartecko, Gleiwitz, gegen Loreck, Hindenburg, in 5 Sätzen mit 26:24 Punkt. gewonnen. Einzelergebnisse: Bartecko, Gleiwitz, gegen Loreck, Hindenburg, 21:18, 26:24, 18:21, 19:21, 26:24; Kopetz, Gleiwitz, gegen Kischel, Hindenburg, 21:10, 21:9, 21:13; Gnilka, Gleiwitz, gegen Hampf, Hindenburg, 20:22, 21:14, 11:21, 16:21; Hinke, Gleiwitz, gegen Böhnert, Hindenburg, 21:14, 21:9, 21:15; Fiegler, Gleiwitz, gegen Vogt, Hindenburg, 20:22, 13:21, 16:21; Polap, Gleiwitz, gegen Kischel I, Hindenburg, 21:17, 16:21, 16:21, 15:21; Kaduk, Gleiwitz, gegen Rösler, Hindenburg, 13:21, 21:18, 15:21, 7:21; Jakubietz, Gleiwitz, gegen Bardubitzki, Hindenburg, 21:18, 21:16, 21:19. Doppelspiele: Bartetzko/Kopetz gegen Loreck/Kischel II 21:18, 21:18; Gnilka/Jakubietz gegen Hampf/Rösler 5:21, 12:21; Polap/Kaduk gegen Pawlizki/Kischel I 21:12, 21:9; Hinke/Fiegler gegen Böhmert/Vogt 18:21, 21:13, 19:21.

Roderich Menzel besiegt Haensch

Das Herreneinzelspiel um die Meisterschaft von Meran ließ sich Roderich Menzel nicht entgehen. Der junge Dresdner Haensch, der in der Vorschlußrunde den Franzosen Du Plaix mit 6:4, 6:4 abfertigte, hatte im Endkampf gegen den Deutschböhmen nie eine Chance. Roderich Menzel gewann gegen Haensch mit 6:2, 6:1, 6:0, nachdem er im Demifinale den Wiener Matejka ebenso leicht mit 6:2, 6:0 bezwungen hatte. Das Herrendoppel holten sich Fisher/Lesueur.

Behrendt, Oppeln, erhält die Handball-Nadel der DSB.

Alljährlich werden von der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik die 30 besten Leichtathleten mit einer kleinen Nadel bedacht. Aehnlich sollen künftig die besten Handballspieler auf Grund der Vorschläge aus den Verbänden mit einer Handballnadel ausgezeichnet werden. Anläßlich der diesjährigen Handballpokalvorrunde wurden zum ersten Male an eine Reihe verdienter und bekannter Handballspieler diese Nadeln als äußeres Zeichen der Anerkennung verliehen. Hierbei sind auch drei Spieler des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes bedacht worden, darunter Behrendt, Polizeisportverein Oppeln.

auf die Banken einsetzt, so ist dem auch das gesundeste Institut nicht gewachsen. Notwendig ist zur Wiedergesundung unserer Wirtschaft eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den Unternehmern und den Arbeitnehmern. Es ist notwendig und nützlich, wenn beide Teile ihr Programm dazu vorlegen. Es ist freilich nicht geschickt, wenn die Wirtschaft mit ihrem Plan ein Programm verbindet, das in dieser Form der Veröffentlichung geeignet ist, die gesamte Arbeitnehmerschaft in einer Einheitsfront gegen dieses Programm zusammenzuschließen. Es geht nicht so, daß man nur und ausschließlich die Gesundung von immer weiteren Lohnsenkungen erwartet. Die Reichsregierung geht den Weg der Anerkennung der Wirklichkeit. Das ist der Weg des größten Widerstandes. Von ihren Gegnern wird ihr zugemutet, sie sollte den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Ich gehe aber meinen Weg weiter, und heute ist es so, daß meine Aufgabe nicht mehr zu 90 Prozent verloren ist, sondern, daß das Verhältnis des Glücks oder Unglücks schon 50 zu 50 geworden ist.

Die Einfuhr ausländischer Agrarprodukte ist gegen früher ganz wesentlich zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten kritischen Monaten nicht so gestiegen, wie wir es früher befürchtet hatten.

Der Weg ist frei,

und auch der kommende Winter kann unter allen Umständen überstanden werden. Unsere Wirtschaft ist in ihrem Produktionsapparat gesund. Nahrungsmittel haben wir genügend. Für die öffentlichen Finanzen ist Vorsorge getroffen, und es müßte merkwürdig zugehen, wenn das deutsche Volk nicht den Lebenswillen und politischen Instinkt hätte, um auch über diesen Winter hinwegzukommen. Wir sind entschlossen, die Dinge bis zu dem Augenblick vorzutragen, wo durch eine internationale Zusammenarbeit das kommt, was kommen muß, wenn nicht die ganze Welt versinken will in unendliche Not. Durch Kritik, Angriffe und Verleumdungen lasse ich mich nicht beirren. Ich stehe vor Ihnen, ich habe Ihnen mein Programm gesagt. Sie, die Parteien, tragen nun die Verantwortung für das, was kommen wird."

Mißtrauensanträge

Die Mißtrauensanträge der Nationalistischen und der Deutschnationalen Reichstagsfraktion sind im Reichstag eingegangen. Sie lauten übereinstimmend:

„Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen."

Auch die übrigen in Harzburg bekanntgegebenen Anträge der nationalen Opposition liegen dem Reichstage jetzt vor.

Auch die Kommunistische Reichstagsfraktion hat eine Reihe von Mißtrauensanträgen eingebracht, die gegen die gesamte Reichsregierung und im besonderen noch gegen die Minister Groener, Schiele und Stegerwald gerichtet sind. Weitere Anträge fordern sofortige Einstellung aller Zahlungen von Polizeikostenzuschüssen an die Länder und die sofortige Freilassung des Leutnants Scheringer.

Was sich die Lübecker Aerzte von Calmette versprachen

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Lübeck, 13. Oktober. Die Verhandlung am zweiten Tag des Calmette-Prozesses begann mit fünfzig Minuten Verspätung. Nach einer längeren, zum Teil recht heftigen Auseinandersetzung darüber, ob der gestern wieder entlassene Sachverständige, Professor Dr. Schürmann, während der Vernehmung der Angeklagten im Saale bleiben solle oder nicht, wurde die Vernehmung des Angeklagten Dr. Altstaedt fortgesetzt. Man erörterte zunächst die Stellungnahme des Reichsgesundheitsamtes vom Jahre 1927. Der Reichsgesundheitsrat war damals zu dem Ergebnis gekommen, daß man vor Anwendung des BCG.-Verfahrens in größerem Umfange zunächst noch das Ergebnis der Untersuchungen abwarten solle, die die Professoren Dr. Ludwig Lange und Bruno Lange, Dr. Schloßmann und Dr. Uhlenhut vornahmen. Sie kamen auf Grund ihrer Tierversuche zu dem Ergebnis, daß eine Schädlichkeit des BCG. bei Tieren und eine Virulenzsteigerung nicht zu verzeichnen sei. Längere Zeit beschäftigte sich der Angeklagte mit der Literatur und antwortet auf Fragen des Vorsitzenden, ob ihm auch gegen das Calmette-Verfahren gerichtete Literatur bekannt gewesen sei, zustimmend.

Dr. Altstaedt erwiderte auf Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß verschiedene Warnungen von wissenschaftlicher Seite vorgelegen hätten, diese Warnungen stammten aus dem Jahre 1927. Man sei damals noch nicht soweit gewesen. Später hätten auch deutsche Gelehrte auf Grund von Tierversuchen festgestellt, daß das Calmette-Verfahren unschädlich sei. Die Frage des Vorsitzenden, ob er also auf Grund der Literatur die Ueberzeugung hatte, es mit seiner Pflicht als Arzt vereinbaren zu können, das Calmette-Verfahren in Lübeck einzuführen, beantwortete Dr. Altstaedt mit „Ja". Er ging besonders auf die Ergebnisse der Tagung der Hygienischen Sektion des Völkerbundes und das Schreiben Loncheurs über die deutschen Untersuchungen und anderes ein. Für viele sei auch maßgebend gewesen, daß das Reichsgesundheitsamt seit 1927 keine neue Stellungnahme zum Calmette-Verfahren eingenommen hätte.

Ueber die

Gründe der Einführung

des Verfahrens in Lübeck führte der Angeklagte aus, daß der frühere Direktor der Landesversicherungsanstalt, Geheimrat Bülefeldt, der ein Freund Calmettes sei, nach einer Pariser Reise von den großen Erfolgen der BCG.-Fütterung in Frankreich berichtet und Dr. Altstaedt und Professor Dr. Deycke angeregt habe, zu überlegen, ob das Verfahren nicht auch in Lübeck eingeführt werden könne. Daraufhin sei man mit Professor Calmette in Verbindung getreten, und er habe eine Probe seiner Vaccine nach Lübeck gesandt, die in Paris zur Ausgabe kamen. Professor Dr. Deycke habe erklärt, daß er die Möglichkeit habe, in seinem Laboratorium Kulturen anzulegen. Die Zustimmung zur Einführung des Verfahrens hätten auch Professor Klotz und Oberarzt Dr. Jannasch geäußert. Auf Vorhaltungen des Vorsitzenden bekannte Dr. Altstaedt, daß

nicht die Anregung gegeben worden sei, auf alle Fälle beim Reichsgesundheitsamt noch einmal anzufragen.

Dr. Altstaedt kam dann auf die Verhandlungen im Lübecker Gesundheitsrat zu sprechen. Er hielt hier am 18. November 1929 einen Vortrag über das Calmette-Präparat und setzte sich für die Einführung der Fütterung in Lübeck ein, da er der Meinung sei, daß das Präparat geeignet wäre, die Tuberkulose zu bekämpfen.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel, soll seinerzeit erklärt haben, nunmehr sei der Weg für die Einführung des Calmette-Verfahrens frei. Diese Aeußerung, die Dr. Altstaedt, wie er sagte, den Anlaß gab, nicht noch einmal anzufragen, will Dr. Hamel nicht gemacht haben. Es werden dann die Ankündigungen des Kalmette-Verfahrens in Lübeck erörtert, soweit sie in der Presse erschienen und soweit sie den Eltern durch Handzettel überreicht wurden.

Rechtsanwalt Dr. Wittern fragte den Angeklagten, weshalb man bei der Ankündigung des Mittels das Wort „Impfstoff" vermieden habe. Dr. Altstaedt erklärte darauf, man habe das getan, weil das Wort Impfstoff für viele Eltern eine Gefährdung des Kindes bedeute. Deshalb habe man das Wort Fütterung bezw. Schutzfütterung angewendet.

Schlange-Schöningen Osthilfeleiter

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Oktober. Wie wir erfahren, ist die Ernennung des Abgeordneten Schlange-Schöningen zum Kommissar für die Osthilfe mit einem Sitz im Reichskabinett als feststehend zu betrachten. Vielleicht wird ihm auch das Kommissariat für das Siedlungswesen übertragen.

Vor dem Schwurgericht Lemberg begann die Verhandlung gegen neuen Ukrainer, die beschuldigt werden, der ukrainischen geheimen Militärorganisation anzugehören und Brandstiftungen verübt zu haben. Sie werden überdies des Hochverrates und der Spionage beschuldigt.

Gerichtstag über die Sklareks

Beginn des riesigen Korruptions- und Betrugsprozesses

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Oktober. Dienstag vormittag begannen im alten Kriminalgericht die Prozeßverhandlungen gegen die drei Brüder Sklarek und ihre Helfer. Das Kernstück des Prozesses ist der Betrug an der Berliner Stadtbank, die durch insgesamt 218 gefälschte Unterschriften um etwa 10 Millionen Reichsmark geschädigt worden ist. Die Vorermittelungen für den Prozeß haben etwa zwei Jahre in Anspruch genommen.

Entgegen den Erwartungen war heute vormittag der Publikumsandrang zu dem Prozeß auffallend schwach. Den Vorsitz führt Amtsgerichtsrat Keßler, die Staatsanwaltschaft ist durch Oberstaatsanwalt von Steinäcker vertreten. Schöffen und Hilfsschöffen sind zwei Arbeiter, ein Schneider und ein Motorenschlosser. Der Angeklagte Max Sklarek war nicht anwesend. Sein Anwalt legte ein ärztliches Zeugnis vor, daß Max Sklarek an Nierenschrumpfung und Herzmuskelschwäche leide und infolgedessen nicht verhandlungsfähig sei.

Die übrigen Angeklagten

waren zur Stelle. Es sind dies: Leo und Willy Sklarek, die Buchhalter Lehmann und Tuch, die Stadtbankdirektoren Schmitt und Hoffmann, Bürgermeister Kohl, Sakolowski, Schneider und Luding und die früheren Stadträte Gaebel und Degener. Als Sachverständiger nimmt Obermagistratsrat Dropmann und für den als Nebenkläger zugelassenen Verein gegen das Bestechungsunwesen Dr. Keßler an der Verhandlung teil.

Das Verfahren gegen Max Sklarek wurde abgetrennt und die Verhandlung gegen ihn vertagt, da Max Sklarek nach ärztlichem Gutachten verhandlungsunfähig ist.

Die Verteidiger Dr. Pindar und Dr. Julius Meyer I beantragten, den Prozeß um eine Woche zu vertagen, bis der Reichstag sich über die Notverordnung ausgesprochen habe. Dr. Pindar bezeichnete es als eine erhebliche Beschneidung der Angeklagtenrechte, daß das Verfahren vor der Strafkammer und nicht vor dem Schöffengericht durchgeführt werde.

RA. Bahn widersprach für den Angeklagten Stadtbankdirektor Hoffmann dem Antrag der Vertagung. Sein Mandant wolle endlich von den Qualen des Wartens befreit werden und die Verhandlung durchgeführt wissen.

Auch RA. Puppe bat für den Angeklagten Lehmann, den Antrag auf Unzuständigkeit des Gerichtes und auf Vertagung zurückzuweisen.

Justizrat Werthauer wies für den angeklagten Bürgermeister Schneider darauf hin, daß das Lübecker Gericht im Calmette-Prozeß, dessen Zuständigkeit gleichfalls angezweifelt worden sei, sich bereits für zuständig erklärt habe. Der Angeklagte Schneider sehne sich seit einem Jahr danach, daß über sein Schicksal eine Entscheidung falle.

Oberstaatsanwalt von Steinäcker wandte sich gegen die Vertagungsanträge. Die von einigen Verteidigern vorgebrachten Bedenken gehörten vor den Reichstag, nicht aber vor die Strafkammer. Das Gericht habe die Verfassungsmäßigkeit der Notverordnung nicht nachzuprüfen. Sie sei gesetzlich verkündet worden und deshalb rechtsgültig. Das Gericht habe sich nicht um Politik zu kümmern, die jenseits der Gerichtsmauern gemacht werde. Nach kurzer Beratung erklärte das Gericht sich auf Grund der Notverordnung vom 6. Oktober als zuständig.

Der Eröffnungsbeschluß

legt den drei Hauptangeklagten, den Brüdern Sklarek, Betrug, Urkundenfälschung, aktive Beamtenbestechung und Konkursvergehen zur Last. Die Buchhalter Lehmann und Tuch sind der Beihilfe beschuldigt. Die Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann, die Bürgermeister Kohl und Schneider, die Stadträte Degener und Gäbel, sowie der Bücherrevisor Ludwig, werden der passiven Beamtenbestechung, und Sakolowski wird der Untreue beschuldigt.

In der Verhandlung erklärten die — mit Ausnahme der Brüder Sklarek — vom Vorsitzenden befragten Angeklagten, daß sie unschuldig seien.

Leo Sklarek, der sich zur Anklage äußern sollte, sagte:

„Ich habe die Anklageschrift nicht gelesen. Ich habe mir nur die ersten Seiten angesehen, und weil da alles verkehrt war, sie meinem Anwalt gegeben!"

Aus der Vernehmung ergibt sich, daß der Vater der Brüder Sklarek aus Rußland eingewandert ist, die Mutter war eine Deutsche. Leo Sklarek erklärte, daß er sich im Kriege sofort freiwillig gemeldet habe. Dazu stellte der Vorsitzende fest, daß dies erst ein halbes Jahr später erfolgt sei, und daß er zunächst Heereslieferungen gehabt habe.

Im Fortgang der Verhandlung des Sklarekprozesses gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die KVG. (Kleiderverwertungsgesellschaft), die eine Kriegsgründung aus der Zeit der Kleidernot gewesen sei. Angeklagter Kohl, der unbesoldeter Stadtrat war, sei Aufsichtsratsvorsitzender der KVG. geworden. Die Angeklagten Kohl, Gäbel und Stadtrat Degner, der als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in den Aufsichtsrat der KVG. beordert war, erklärten, sie hätten sich als Aufsichtsrat der KVG. nicht als Beamte gefühlt. Dagegen erklärte Angeklagter Sakolowski, er habe den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Kohl, als Vorgesetzten und als Beamten angesehen. Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Die Mißtrauensanträge im Landtag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Oktober. Der Preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat die Mitteilung vom Rücktritt des Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff zur Kenntnis genommen und ihm für seine langjährigen Dienste auf seinem verantwortungsvollen Posten seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen. Bis zur Wiederbesetzung des Postens des Finanzministers hat er den Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, mit der Leitung des Finanzministeriums neben der Wahrnehmung seiner Ressortgeschäfte beauftragt.

Bei Eröffnung der Landtagssitzung wurde dieser Wechsel im Kabinett bekanntgegeben. Der Vizepräsident erhält die Ermächtigung, dem erkrankten Landtagspräsidenten Bartels die besten Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln. Er dankte dem aus dem Parlament und der DVP. ausgeschiedenen bisherigen dritten Vizepräsidenten des Landtages, von Eynern, für seine sachliche Geschäftsführung. Auf der Regierungsbank hat Innenminister Severing Platz genommen.

Abg. Stonhoff (Dnat.) begründet den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen die Gesamtregierung und verliest folgende Erklärung:

„In Uebereinstimmung mit der Harzburger Willenserklärung der Nationalen Opposition fordert die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtages die sofortige Auflösung dieses Landtages, dessen Zusammensetzung, wie die Zahlen der Wahl vom 14. 9. 1930 und die Zahlen des unter einem ungeheuerlichen Beeinflussungsterror gestellten Stahlhelmvolksentscheides bewiesen haben, seit langen nicht mehr der politischen Einstellung der preußischen Wähler entspricht. Gleichzeitig fordern wir den sofortigen Rücktritt des gegenwärtigen Staatsministeriums auf Grund des allgemeinen tiefen Mißtrauens, das nun aus allen Teilen Preußens von einer überwiegenden Mehrheit aus Wählerkreisen, die einst hinter den sogenannten Regierungsparteien standen, in steigendem Maße entgegengebracht wird.

Der schweren Staatskrise vermag nur eine Regierung Herr zu werden, die, gestützt auf eine die Staats- vor Parteiinteressen stellende Volksvertretung, ein selbständiges Preußen im Rahmen der bewährten Bismarckschen Reichsidee wieder aufbaut."

Abg. Kasper (Kom.) begründet den kommunistischen Mißtrauensantrag. Von den 17 kommunistischen Zeitungen sei gegenwärtig nur eine einzige nicht verboten. Die Kommunisten seien daher gezwungen, eine illegale Presse aufzuziehen.

Abg. Dr. Boelitz (DVP.) führt zur Begründung der Anfrage seiner Fraktion aus, daß beim Stahlhelm-Volksentscheid auf Landtagsauflösung Eingriffe in die Wahlfreiheit der Beamten verübt worden seien. Der Redner verweist dabei u. a. auf die Maßregelung von Polizeioffizieren.

Abg. Bohner (Staatspartei) begründet den Antrag seiner Freunde auf Herabsetzung der Altersgrenze der Beamten und Lehrer mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit und mit dem Wunsche, die Jugend in den Arbeitsprozeß einzuschalten. Beamten und Lehrer sollten daher bei Erreichung des 60. Lebensjahres die Möglichkeit eines freiwilligen Uebertritts in den Ruhestand erhalten.

*

Der Aeltestenrat des Landtages setzte den Beratungsplan für die kommenden Sitzungen fest. Die Wahl des 3. Vizepräsidenten soll am Mittwoch vorgenommen werden, da von der Deutschen Volkspartei ein Vorschlag noch nicht vorlag. Die politische Aussprache wird voraussichtlich bis Freitag andauern. Das Haus will sich dann bis zum 20. Oktober vertagen. Am 21. Oktober werden voraussichtlich die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge und die sonstigen Anträge vorgenommen werden. Am 23. Oktober wird man sich bis zum 24. November vertagen.

Schacht steht zu seinem Wort

Dr. Schacht, der wieder in Berlin eingetroffen ist, gab einem Vertreter der Telegraphen-Union auf Anfrage folgende Erklärung:

„Zu einigen von mir auf der Harzburger Tagung erwähnten Tatsachen haben das Reichsbankdirektorium wie auch der Herr Reichsfinanzminister Stellung genommen. Während das Reichsbankdirektorium die Tatsachen bestätigt, sucht die Erklärung des Herrn Reichsfinanzministers sie zu bagatellisieren. Ich kann nur annehmen, daß dem Herrn Reichsfinanzminister die Beträge, mit denen die verschiedenen Finanzinstitute der öffentlichen Hand und der Akzept- und Garantie-Bank in den Büchern der Reichsbank figurieren, völlig unbekannt sind, andernfalls müßte eine Veröffentlichung dieser Ziffern die Bezeichnung „geringfügig" merkwürdig beleuchten. Wenn aber der Herr Reichsfinanzminister das Wort „verantwortungslos" anwendet, weil ich aus dieser Inanspruchnahme der Reichsbank die mangelnde zusätzliche Kreditmöglichkeit der Reichsbank für die Wirtschaft erklärt habe, wenn der Herr Minister von mir verlangt, ich hätte schon während meiner Amtszeit die Höhe der Auslandsschulden untersuchen sollen, obwohl er weiß, daß dies nur durch Gesetz möglich war und er die Gegnerschaft der früheren Regierungen gegen mich in dieser Frage kennt, wenn er endlich meint, da ich kein Amt mehr hätte, dürfe ich auch keine Meinung äußern, so überlasse ich das Urteil über diese persönlichen Dinge gern einer späteren Zeit. Meine Auffassung von den Pflichten eines Staatsbürgers in einem demokratischen Staat weicht auch hier offensichtlich ab. Gerade weil ich der festen Ueberzeugung bin, daß keine Reichsbankleitung jemals die Währung im Stich lassen kann oder wird, warne ich rechtzeitig vor diesen, die Wirtschaft einengenden Folgen und weiß, daß weite Kreise des deutschen Volkes dies von mir erwarten."

Handel • Gewerbe • Industrie



Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 5. bis 11. Oktober 1931

Nachdem die Wehre auf der ganzen oberen Oder wieder gestellt, das Ranserner Wehr am 7. 10. morgens geschlossen und auch der Kahn vor der Jahrhundertbrücke in Oppeln am 6. 10. gehoben und abgeschleppt worden ist, vollzieht sich der gesamte Verkehr wieder in normaler Weise. Die Hochwasserstörungen auf der mittleren und unteren Oder waren verhältnismäßig gering. Der Kahnbestand in Coselhafen hat infolge etwas stärkerer Verladungen abgenommen, jedoch ist bei dem regen Bergverkehr mit einem baldigen Wiederansteigen zu rechnen, wenn der Umschlag nicht mindestens auf der derzeitigen Höhe gehalten werden kann. Ueber den Verkehr bei Breslau-Ransern liegen folgende Meldungen vor: Zu Berg 113 beladene, 147 leere Kähne, zu Tal 159 beladene, 7 leere Kähne. Der Umschlag in den oberen Häfen zu Tal in der abgelaufenen Berichtswoche beziffert sich auf: Coselhafen 47 922 t einschl. 2157 t verschiedene Güter, Oppeln 65 t verschiedene Güter, Breslau 11 976 t einschl. 8036 t verschiedene Güter, Maltsch 5944 t einschl. 984 t verschiedene Güter. Die in Stettin seewärts eingegangenen 14 500 t Erze wurden restlos von der Oderschiffahrt übernommen; der in Stettin auf Bergladung wartende Raum hat daher etwas abgenommen. Das Gütergeschäft war schwach. Hamburg zeigt etwas Belebung im Bergverkehr, trotzdem sind die Frachten weiter gefallen. Nach Berlin wurde russischer Roggen abgefertigt, der in Hamburg in Lagerkähnen gelegen hatte; nach Oderstationen Futtermittel und Phosphate. Die Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 6. 10. 2,64 m, am 12. 10. 1,96 m.

Dyhernfurth am 6. 10. 3,75 m, am 12. 10. 2,56 m.

Neiße-Stadt am 6. 10. +0,05 m, am 12. 10. —0,23 m.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig, aber stetig

Berlin, 13. Oktober. Nach der gestrigen Nervosität machte sich im Produktenverkehr eine Beruhigung geltend, obwohl naturgemäß eine gewisse Unsicherheit angesichts des Wiederzusammentritts des Reichstages unverkennbar blieb. Am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt, der gestern im Mittelpunkt des Interesses gestanden hatte, setzte Weizen 1½ bis 2 Mk. niedriger ein, und auch für Roggen, für den gestern am Schluß mangels Angebotes keine Notierungen zustandegekommen waren, lagen die Preise nicht erheblich über dem Sonnabend-Niveau. Das Angebot von prompter Ware hat sich zwar nicht verstärkt, und die Forderungen waren gegen gestern noch etwas erhöht, andererseits bekunden die Mühlen infolge des schleppenden Mehlabsatzes nur vorsichtige Kauflust, und die abgegebenen Gebote liegen auf gestrigem Stand. Die Umsatztätigkeit bleibt ziemlich gering, da die Preisspanne zwischen Forderungen und Geboten schwer zu überbrücken ist. Der Absatz von Weizen- und Roggenmehl hat keine Belebung erfahren; es wird weiter nur der Tagesbedarf gedeckt. Hafer liegt bei mäßigem Angebot und einiger Nachfrage für gute Qualitäten stetig. Das Angebot von Gerste hat sich etwas verringert, ohne daß dadurch aber das Preisniveau beeinflußt wird. Weizen- und Roggenexportscheine lagen ruhiger.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 13. Oktober 1931

Weizen	
Märkischer neuer	214—217
„ Oktob.	229
„ Dezbr.	233
Tendenz ruhig	
Roggen	
Märkischer neuer	187—189
„ Oktob.	198
„ Dezbr.	198½—199
Tendenz: stetig	
Gerste	
Braugerste	159—173
Futtergerste und Industriegerste	151—158
Wintergerste, neu	-
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	141—149
„ Oktob.	153½—153
„ Dezbr.	156½—155¾
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27¼—32¼
Tendenz: etwas fester	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26,4—29
Tendenz: behauptet	

Weizenkleie	10,2—10,4
Weizenkleiemelasse	-
Tendenz still	
Roggenkleie	9,15—9,40
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20,00—27,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,20—13,40
Trockenschnitze prompt	6,00—6,10
Erdnusskuchen	11,20
Erdnusmehl	11,00
Sojabohnenschrot	11,60
Kartoffelflocken	-
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Stetig

Breslau, 13. Oktober. Die Tendenz für Roggen und Weizen war stetig, und die Notiz folgte lediglich der gestrigen Befestigung. Auch Hafer und Gersten liegen unverändert. Sämtliche Getreidearten sind nur vereinzelt angeboten. Am Futtermittelmarkt besteht nach wie vor fast keinerlei Nachfrage, die Forderungen lauten unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: bei knapper Zufuhr fest

	13. 10.	12. 10.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74½ kg	220	218
„ 78 „	224	222
„ 72 „	210	208
Sommerweizen, hart. glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	200	199
„ 72,5 „	—	—
„ 69 „	196	195
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	140	140
Braugerste, gute	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	160	160
Wintergerste 63—64 kg	160	160
Industriegerste	160	160

Mehl Tendenz: freundlich

	13. 10.	12. 10.
Weizenmehl (Type 70%) neu	33	33
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auzugmehl	39	39

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Futtermittel Tendenz schwach

	13. 10.	9. 10.
Weizenkleie	9,50—10,50	10—11
Roggenkleie	10,00—11,00	10,20—11,20
Gerstenkleie	—	—

Hülsenfrüchte Tendenz: ruhig

	13. 10.	9. 10.		13. 10.	9. 10.
Vikt.-Erbs.	27-28	27-28	Pferdebohn.	-	-
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	-	-
kl.gelb.Erbs.	-	-	Peluschken	-	-
grüne Erbs.	33-35	33-35	gelbe Lupin.	-	-
weiße Bohn.	20-22	20-22	blaue Lupin.	-	-

Rauhfutter Tendenz: ruhig

	13. 10.	9. 10
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	0,95	0,95
„ „ bindfgepr.	0,80	0,80
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	0,95	0,95
„ „ bindfadgepr.	0,80	0,80
Roggenstroh Breitdrusch	1,40	1,40
Heu, gesund, trocken, neu	1,70	1,70
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	1,90	1,90
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 13. Oktober 1931

	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	37
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	34—36
2. ältere	—
c) fleischige	31—33
d) gering genährte	26—30
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	35
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—33
c) fleischige	28—30
d) gering genährte	25—28
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—31
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—26
c) fleischige	17—19
d) gering genährte	12—15
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—35
b) vollfleischige	30—33
c) fleischige	27—28
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	22—27
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	52—60
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40—58
d) geringe Kälber	25—35
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	34—36
2) Stallmast	43—44
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	38—41
c) gut genährte Schafe	—
d) fleischiges Schafvieh	30—36
e) gering genährtes Schafvieh	20—28
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	48—49
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew	44—48
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	40—43
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew	35—40
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	38—40

Auftrieb: Rinder 1388, darunter: Ochsen 530, Bullen 334 Kühe u. Färsen 524, zum Schlachthof direkt 25. Auslandsrinder 17. Kälber 2385, zum Schlachthof direkt 18. Auslandskälber 179. Schafe 3489, zum Schlachthof direkt 239. Schweine 16341, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3216 Auslandsschweine -.

Marktverlauf: Bei Rindern gute Ware glatt, sonst ruhig. Kälber glatt, außer in leichter Ware, Schafe in guter Ware ziemlich glatt, sonst langsam, Schweine langsam, bleibt Ueberstand.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 13. Oktober. Roggen 22—22,50, Weizen 24—24,50, Weizen gesammelter 23—23,50, Hafer einheitlich 24—25, Hafer gesammelter 22,50—23,50, Braugerste 24—25,50, Weizenmehl 43—52, Weizenmehl 0000 38—43, Roggenmehl 37—38, Weizenkleie grob 14—14,50, Weizenkleie mittel 13,50—14, Roggenkleie 13,50—14, weißer Klee 250—350, Umsätze klein, Stimmung ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 13. Oktober. Roggen 15 To. Parität Posen Transaktionspreis 22,35, Roggen 330 To. Parität Posen Transaktionspreis 22,50. Weizen 150 To. Parität Posen Transaktionspreis 20,75, mahlfähige Gerste 1. Sorte 20—21, 2. Sorte 21,50—22,50, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 31,50—33,50, Roggenkleie 12,75—13,50, Weizenkleie 11,75—12,75, grobe Weizenkleie 12,75—13,75, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 13. Oktober. Kupfer 64,25 B., 63,50 G., Blei 23,75 B., 23 G., Zink 24,25 B., 23,50 G.

Berlin, 13. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 70.

London, 13. Oktober. Kupfer (£ per Tonne), Tendenz fest, Standard per Kasse 35¾—35⅞, per 3 Monate 36¾—36 13/16, Settl. Preis 35⅞, Elektrolyt 41½—42½, best selected 38½—39¾, Elektrowirebars 42½, Zinn (£ per Tonne), Tendenz fest, Standard per Kasse 130¼—130⅜, per 3 Monate 132¼—132½, Settl. Preis 130¼, Banka 141¼, Straits 134¼. Blei (£ per Tonne), Tendenz fest, ausländ. prompt 13½, entf. Sichten 13⅜, Settl. Preis 13½, Zink (£ per Tonne), Tendenz fest, gewöhnl. prompt 13, entf. Sichten 13 9/16, Settl. Preis 13, Silber (Pence per Ounce) 17¼, Lieferung 17½.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle loko 6,80. Termin-Schlußnotierungen. Okt. 6,65 B., 6,50 G., Dez. 6,72 B., 6,65 G., Januar 1932: 6,79 B., 6,76 G., März 6,95 B., 6,92 G., Mai 7,10 B., 7,00 G., Juli 7,23 B., 7,22 G.

Gedämpfte Stimmung an der Londoner Börse

Berlin, 13. Oktober. An der Londoner Börse herrschte unter dem Eindruck der Tatsache, daß eine Reihe weiterer Länder den Goldstandard aufgegeben hat, eine etwas gedämpftere Stimmung, denn mit jedem neuen Land, das sich vom Gold loslöst, **verringern sich natürlich Englands Aussichten auf eine Erweiterung seines Exportes durch Valuta-Dumping.** Die Agitation in Südafrika für eine Suspendierung des Goldstandards nimmt beträchtlich an Stärke zu. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß **eine weitere Million Gold von dort nach London versandt wurde.** Wenn es trotz allem an der Börse zu keinen bedeutenden Kursabschwächungen kam, so liegt das lediglich an der festen Erwartung von Schutzzöllen. Der Londoner Devisenmarkt war sehr ruhig, und es herrscht ein gewisser Optimismus. Man verspricht sich eine bedeutende Verbesserung der Umsatzmöglichkeiten von Devisen in London durch die Annahme, daß die englischen Banken ihre Devisenbestände in demselben Umfang vergrößern, wie die ausländischen Banken ihre Sterlingguthaben verringert dürften. **Nach wie vor steht der Dollar im Mittelpunkt des Interesses,** es ist bemerkenswert, daß sich für Termindollar im Vergleich zum Pfund ein Disagio herauszubilden scheint. Man hält die starke Verkaufsneigung für den Dollar an einigen Plätzen für nicht gerechtfertigt und verweist darauf, daß nur in den beschränkten Goldverschiffungsmöglichkeiten von New York ein Grund für die Abschwächung gegeben ist. In Kohlenexportkreisen weist man darauf hin, daß **die durch die Pfundentwertung verstärkte Nachfrage nach englischer Kohle das Quotensystem überflüssig macht.**

An den internationalen Devisenmärkten liegt die Reichsmark heute meist schwächer.

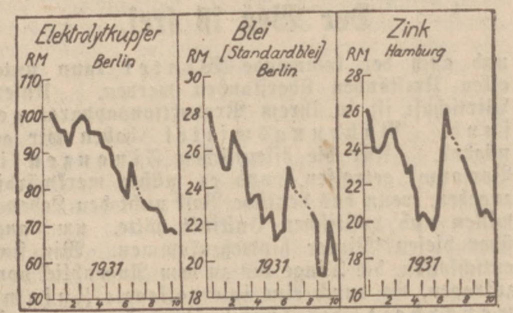
„Wirtschaftsbund — nicht Klassenorganisation." Von Joh. Wolf, MdR. Verlag: Reichslandarbeiterbund, Berlin SW. 11. Preis geh. 1,50 Mk., geb. 2,50 Mk. 88 Seiten. — Der Verfasser, Landarbeiterführer und deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, behandelt in dieser inhaltsreichen Schrift die wichtigsten sozialpolitischen Fragen, die gerade heute bei der schweren Erschütterung unseres Wirtschaftsgefüges ganz besonders dringlich sind. Er übt scharfe Kritik an der Politik der Gewerkschaften und überhaupt an der gewerkschaftlichen Organisationsform. Nicht die Klasse, sondern der Berufsstand bildet einen organischen, lebendigen Teil der Nation. Als Muster einer solchen berufsständischen Organisation kann man den Pommerschen Landbund ansprechen. Er ist eine Dachorganisation und gliedert sich in die Arbeitgebergruppe (Besitzer und Pächter mit über 400 Morgen Land), die Bauern-, die Angestellten-, die Arbeitnehmergruppe und die Gruppe der auf dem Lande lebenden freien Berufe. Jede Gruppe hat ihre eigene Satzung, die in ihrem grundsätzlichen Teil auf die Satzung des Landbundes abgestimmt ist. Dabei sind alle Sicherungen geschaffen, um die Rechte der Arbeiter zu wahren, sie zu schützen vor unsozialen Arbeitgebern, ihnen beizustehen bei Beschreiten des Rechtsweges. In ausführlichen Darlegungen behandelt der Verfasser aus reicher Erfahrung heraus die Bedeutung der berufsständischen Bewegung, wobei er mit viel Scharfsinn alle möglichen Einwände zurückweist. Durch eine Umgestaltung der Versicherung sollen sämtliche Verwaltungskosten der Krankenkassen, der Versicherungsämter und der Arbeitsämter mit allen ihren Unterstellen überflüssig werden. Für die Arbeitsvermittlung werden andere Einrichtungen getroffen. Dadurch kann das Reich viele Millionen jährlich sparen. Die lesenswerte Abhandlung gibt einen Einblick in die Anschauungen der der Deutschnationalen Volkspartei nahestehenden Arbeitergruppen, namentlich der Landarbeiter.

*

Brot. Von Dr. Volkmar Klopfer, Dresden. Verlag Emil Pahl, Verlag für angewandte Lebenspflege, Dresden-A 16. Preis 0,50 Mk. 24 Seiten. — Die kleine Schrift behandelt die verschiedenen Arten von Brot, ihren Nährgehalt und ihre Ausnutzung im menschlichen Körper. Der Verfasser weist nach, daß der Roggen an sich namentlich im Gehalt an lebenswichtigen Stoffen dem Weizen überlegen ist, und daß kein Grund besteht, das Weizengebäck dem Roggenbrot vorzuziehen. Voraussetzung ist das Mitverarbeiten des Roggenkeims und der Verbrauch des Roggens in Form von Vollkornbrot. Die beste Lösung dürfte das bekannte Klopferbrot darstellen, das jetzt mit Hilfe der enzymatisch aufgeschlossenen Klopferkleie in ganz Europa hergestellt werden kann.

Metallpreise weiterhin unter Krisendruck

Die schon seit Jahren und im laufenden Jahr besonders scharf nach unten gerichtete Tendenz der Metallpreise hatte im Juni nach der Erklärung des Hoover-Moratoriums eine kurze Unterbrechung erfahren. Aber die „Hoover-Hausse" am Metallmarkt erwies sich als sehr kurzlebig. Erneut setzte ein stärkerer Rückgang ein, der auch seinen Fortgang nahm, nachdem die deutschen Metallbörsen während der Bankenkrisis im Juli vorübergehend geschlossen waren.



Die Metallpreise — diese Feststellung gilt wenigstens für Elektrolytkupfer und Blei — liegen gegenwärtig niedriger als im Juni vor der Erklärung des Hoover-Moratoriums. Nur Zink konnte sich ungefähr auf dieser Höhe behaupten, was wohl mit der Entlastung in der Vorratslage zusammenhängt. Die Spannung und Unsicherheit, in die die Metallmärkte durch die englische Währungskrisis versetzt worden sind, hält weiterhin an.

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 10. Geld	13. 10. Brief	12. 10 Geld	12. 10 Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,913	0,917	0,873	0,879
Canada 1 Can. Doll.	3,766	3,774	3,796	3,804
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,70	16,74	16,70	16,74
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	16,30	16,34	16,30	16,34
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,219	0,221	0,214	0,216
Uruguay 1 Goldpeso	1,399	1,401	1,399	1,401
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,58	170,92	170,33	170,67
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5,095	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	59,04	59,16	59,04	59,16
Bukarest 100 Lei	2,557	2,563	2,557	2,563
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	82,27	82,43	82,07	82,23
Helsingf. 100 finnl. M.	8,49	8,51	8,99	9,01
Italien 100 Lire	21,63	21,67	21,63	21,67
Jugoslawien 100 Din.	7,473	7,487	7,473	7,487
Kowno	42,26	42,34	42,26	42,34
Kopenhagen 100 Kr.	93,16	93,34	93,16	93,34
Lissabon 100 Escudo	14,84	14,86	14,84	14,86
Oslo 100 Kr.	92,91	93,09	92,91	93,09
Paris 100 Frc.	16,67	16,71	16,67	16,71
Prag 100 Kr.	12,467	12,487	12,468	12,488
Reykjavik 100 isl. Kr.	73,43	73,57	73,43	73,57
Riga 100 Latts	81,32	81,48	81,32	81,48
Schweiz 100 Frc.	82,52	82,68	82,52	82,68
Sofia 100 Leva	3,072	3,078	3,072	3,078
Spanien 100 Peseten	37,86	37,94	37,91	37,99
Stockholm 100 Kr.	97,90	98,10	97,40	97,60
Talinn 100 estn. Kr.	112,09	112,31	112,09	112,31
Wien 100 Schill.	54,95	55,05	54,45	54,55
Warschau 100 Złoty	47,175—47,375		47,175—47,375	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 13. Oktober 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,88	0,90
Brasilianische	0,19	0,21
Canadische	3,74	3,76
Englische, große	16,26	16,32
do. 1 Pfd. u. dar.	16,26	16,32
Türkische	1,91	1,93
Belgische	58,88	59,12
Bulgarische	—	—
Dänische	92,96	93,34
Danziger	82,09	82,41
Estnische	111,73	112,17
Finnische	8,38	8,42
Französische	16,66	16,72
Holländische	170,21	170,89
Italien. große		
do. 100 Lire	21,66	21,74
und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	7,44	7,46
Lettländische	81,04	81,36

	G	B
Litauische	42,12	42,28
Norwegische	92,71	93,09
Oesterr. große	54,74	54,96
do. 100 Schill. u. darunter	54,74	54,96
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,52	2,54
Rumänische unter 500 Lei	2,47	2,49
Schwedische	97,70	98,10
Schweizer gr.	82,34	82,66
do. 100 Francs u. darunter	82,34	82,66
Spanische	37,67	37,83
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	47,075	47,475
Gr. do. do.	—	—

Warschauer Börse

Bank Polski	110,00
Parawozy	12,50
Starachowice	6,25

Dollar 8,89, Dollar privat 8,905—8,975, New York 8,92, New York Kabel 8,925, London 34,75—34,60, Paris 35,16, Prag 26,42, Schweiz 175,15, Belgien 125,60, Holland 362,50, Danzig 173,85, Berlin privat (Banknoten) 208, Berlin (Devisen) 210, englisches Pfund privat 35,60, Pos. Investitionsanleihe 4% 77—76. Pos. Konversionsanleihe 5% 41,25. Bauanleihe 3% 31—30,50—30,75, Dollaranleihe 6% 60, Bodenkredite 4½% 43,50, Eisenbahnanleihe 10% 100—101, Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Norbert Neugebauer, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.